

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

38 (8.2.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20
täglich 50 Bfg. Trägergeld. Postbezugs
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
M 1,90 zuzüglich Postzustellgebühr oder
Trägergeld. Für Erwerbstätige M 1,50 zu-
sätzlich Zuschlag. Postbezugs zum Er-
werblosenpreis ausgeschlossen. Erscheint
7 mal wöchentlich als Morgenzeitung.
Drei Nebenausgaben:
„Landeshauptstadt“: für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-
Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Bühl. „Aus der Or-
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Kehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Eisgängen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Wiederverkauf unter als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unverlangt überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische Kampfbblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Kehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreise:

Die 12sp. Millimeterzeile (Reinpatte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpal-
tige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zerteil: die 4 sp. 70 Mill-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenablässe
Stafel C. Anzeigenteil: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag: Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend: Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Waldr. 28, Fernruf Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Badische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernruf Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedi-
tion 9-19 Uhr. Erfüllungsort und Verlags-
ort: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldr. 28,
Fernruf Nr. 7930/31. Redaktionsschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Expedi-
tion täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ver-
lag S.W. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Donhoff 6670/71.

Frankreichs akute Staatskrise:

Daladier weicht der Straße

Domergue mit der Kabinettsbildung beauftragt - Frontkämpfer verlangen Kammerauflösung
Gewerkschaften drohen mit einer „Widerstandsfrent“ - Neue Verhaftungen und Hausdurchsuchungen

Paris, 7. Febr. Der Zerfall des Parla-
mentarismus in Frankreich geht unter ziem-
lich turbulenten Begleiterscheinungen vor sich.
Der fürmischen Kammerführung am Dienstag
folgte in der Nacht die allerschwersten Zusam-
menstöße zwischen Demonstranten und Polizi-
st, die eine erhebliche Anzahl Todes-
opfer — amtlich werden jetzt bereits immer-
hin zwölf Tote zugegeben — und mehrere
hundert Verletzte gefordert haben. Das Kabi-
nett Daladier sah bei dieser Lage der Dinge
keinen anderen Weg, als am Tag nach der
Vorstellung der Kammer von der Bildfläche
abzutreten und dem Präsidenten der Republi-
k den Rücktritt anzubieten. Staatspräsident
Lebrun hat sich sofort nach dem Rücktritt
der Regierung Daladier telefonisch mit dem
ehemaligen Staatspräsidenten Doumergue
in Verbindung gesetzt und ihm die Neubildung
der Regierung angeboten. Doumergue, der
diesen Auftrag bereits vor der Kabinettsbil-
dung Daladiers abgelehnt hatte, hat diesmal
seine Bedenken zurückgestellt und sich bereit er-
klärt, den Auftrag zur Regierungsbildung zu
übernehmen.

In diesem Zusammenhang sei an die lange
Unterredung erinnert, die Staatspräsident
Doumergue am vergangenen Sonntag mit Le-
brun gehabt hat. Bezeichnend ist es ferner,
daß „Echo de Paris“ heute vormittag mit-
zuteilen wußte, Doumergue habe zwei Bedin-
gungen an die Uebernahme der Regierungsbil-
dung geknüpft, und zwar 1. Auflösung der
Kammer und 2. Ausschreibung der Neuwahlen
nicht vor sechs Monaten.
Eine Abordnung ehemaliger Frontkämpfer
und Kriegsoffiziere hat sich in einem Club
begeben, um dem Präsidenten der Republik, Le-
brun, eine einmütig angenommene Ent-
schließung zu überreichen, die folgenden
Inhalt hat:
Ehemalige Frontkämpfer, zumeist Verwun-
dete aus der Kriegszeit, waren friedlich zusam-
mengesunken, um gegen die schädlichen Stau-
dale, die alle Tage aufgedeckt werden, zu pro-
testieren und die so sehr ersehnte Auflösung der
Kammer zu verlangen. Sie wurden ohne
Grund von der mobilen Garde umstellt, ver-
wundet, zurückgedrängt, geschlagen, ja sogar
getötet und dieses alles auf Anweisung des
Innenministers und des Polizeipräsidenten
ohne irgendwelche Provokation seitens der
Frontkämpfer.
Die Entrüstung ist groß. Gestern sind sie
friedlich und ohne Waffen auf die Straße ge-
gangen, aber angesichts dieser Herausforderung
werden sie morgen mit Granaten und
alten Kriegserinnerungen bewaff-
net auf die Straße gehen. Dann wird
man sie nicht zurückhalten können. Wir bitten
Sie, Herr Präsident, um die Wiederholung
dieser schmerzlichen Zwischenfälle zu vermeiden,
vom Senat die Auflösung der Kammer zu
verlangen und eine starke, laibere Regierung
mit anständigen Männern zu bilden,
um die Kammer und das Ansehen Frank-
reichs zu retten.

Im Justizministerium herrschte den ganzen
Tag rege Tätigkeit. In gut unterrichteten
Kreisen erklärt man, daß

verschiedene Verhaftungen und Haus- durchsuchungen

bevorstehen. Die erste dieser Verhaftungen ist
gegen 2.30 Uhr durchgeführt worden. Sie rich-
tete sich gegen den Chefredakteur der „Ac-
tion Française“, Charles Maurras,
ras, der in seiner Wohnung verhaftet wurde.
Wegen Maurras wird Anklage wegen Aufrei-
zung zum Aufruhr und Gefährdung der Si-
cherheit des Staates erhoben. Auch einer der
Hauptredakteure und Mitbegründer der
Gottsche Zeitung „Ami du Peuple“, Jacques
Ditte, der sich auch politisch betätigt hat, ist
heute früh verhaftet worden, als er sein Haus
verließ.

Frankreich im Fieber!

Die gestrige Blutnacht liegt über ganz Frank-
reich gleich einem lähmenden Alp. Die Erbitterung
über die Unfähigkeit und auch Schlech-
tigkeit des Systems ist groß und noch immer im
Wachsen.

Das Schlimmste aber ist: Weit und breit am
Horizont ist kein Mann sichtbar, der das parla-
mentarische Getriebe wirklich so übertraute, daß
er zu einem Sammelbecken des bedenklich da-
hin schwindenden Vertrauens in den Staat
werden könnte. Weit und breit auch
keine neue rettende Idee.
„Kabinettsbildung des Notstands“, „Ka-
binett der Wohlfahrt“, „Kabinetts-
der Köpfe“ — Namen, nichts als Namen
und spontane inhaltslose Ausschüsse!
Noch stehen die Parteien, festgefäugter und
verblöhter denn je.
Keine sprengt den verheerenden parlamenta-
rischen Ring. Von rechts nach links, von links
nach rechts wird das Staatsschiff hin- und her-
geworfen — und das Volk schaut dem zu wie
einem Naturereignis, voll wachsender Unruhe,
Besorgnis und Erbitterung.
Früher einmal hatte man sich über das parla-
mentarische Chaos rechts des Rheins amü-
siert, hatte daraus seinen Nutzen gezogen, und
als Sieger des Weltkrieges plante man sich
nach jeder Richtung hin stark und immun. Die
Wirtschaft konnte sich ungehemmt erholen, mi-
litärisch war man die stärkste Macht der Welt,
politisch nicht minder. So glaubte man sich in
Frankreich auf einer seligen Insel, die von der
Niesenwooge der Weltkrise zwar umspült, aber
niemals beschädigt oder gar zugebeut werden
könnte.
Aus diesem Traum ist man nun jäh erwacht.
In kürzester Zeit ist Frankreich von einer Ver-
trauenskrise zur andern und schließlich im Ge-
folge von parlamentarischen Korruptionsstan-
dalen in die Staatskrise hineingeschlittert.
Der Schatten des auferstehenden Deutsch-
land, das diese Totkrankheit schon glücklich über-
standen hat, fällt auch auf Paris, und wir wöl-
fen nicht schadenfroh sein; denn zu sehr sind
wir auch von der Schicksalsgemeinschaft der
europäischen Völker durchdrungen.
Aber eines müssen wir doch mit Beugung
auch zum besten des echten und anständigen
Frankreich betonen:
Es war ein frevelhaftes Spiel, als Frankreich
mit Hilfe der Zweiten Internationale, der deut-
schen Sozialdemokratie Versailles durchdrückte
und die Niederhaltung und Verfemung Deutsch-
lands organisierte.
Die Geister, die damals Frank-
reich rief, wird es nun selber nicht
mehr los, den materialistischen
Marxismus.
Am Marxismus aber sterben die Völker. Sof-
ten wir, daß unser großer Nachbar im We-
sten noch damit rechtzeitig fertig wird.
Die Zeichen stehen auf Sturm. Die Vorzeichen
sind nicht gut, und in Frankreich gehen die
Dinge, wenn sie einmal in Bewegung sind, sehr
rasch und heftig vor sich.
Diese eine Nacht des Bürger-
kriegs hat mehr Menschenleben
vernichtet, als die vielgelästerte
deutsche Revolution.
Eine solche Demokratie ist wahrlich kein Pro-
pagandazugmittel mehr gegen den Faschismus.
Frankreich ist heute vielleicht erst im Stadium
des Kapp-Putschs.
R. N.

Das unruhige Paris

Neue Zusammenstöße - Frost's Anwaltsrobe verbrannt - Chiappe kehrt
wieder?

Paris, 7. Febr. Auf Anordnung des In-
nenministeriums haben alle öffentlichen Ge-
bäude halbmaß gestlagt.
Auf dem Concordienplatz sammelten
sich in den früheren Abendstunden erneut
etwa 15 bis 20 000 Menschen an. Die
mobile Garde wird ständig verstärkt und ist
diesmal mit Karabinern ausgerüstet. An der
Pariser Börse wurde zur Ehrung der Opfer
eine Minute Stille gewahrt. Vor der medi-
zinischen Fakultät der Universität kam es in
den Nachmittagsstunden zu einem heftigen

Zusammenprall zwischen Studenten und Polizei.

Als letztere die Menge zerstreuen wollte,
wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Mehrere
Schüsse wurden gewechselt, wobei ein
Hauptmann und ein Soldat verletzt wurden.
Auch aus Aix-en-Provence werden Studen-
tentendemonstrationen gemeldet. Etwa 300 Studen-
ten zogen vor das Polizeipräsidium und das
Rathaus, wo sie von der Polizei zerstreut
wurden.

Im Pariser Justizpalast ereignete sich am
Mittwoch ein für die Stimmung der Bevölke-
rung bezeichnender Zwischenfall.
Ueber 100 Rechtsanwälte forderten den Präsi-
denten der Rechtsanwaltskammer auf, den so-
fortigen Anschluß des Innenministers Frost
aus der Rechtsanwaltskammer zu beschließen.
Als der Präsident die Anwesenden zur Ruhe
und Ordnung ermahnte, kürzten einige
Rechtsanwälte in den Garderobenraum und
bemächtigten sich der Anwaltsrobe
Frost's, die sie im Triumph in die große
Wandelhalle brachten, wo sie zunächst an einem
Nagel aufgehängt wurde. Unter dem Gesang
der Marschälle wurde das Kleidungsstück in
Brand gesetzt, wobei die Anwesenden
laut Beifall fläschten.

Der Präsident der Abgeordneten und Stadt-
verordneten des Seine-Departements, der sich
am Mittwoch an der Spitze einer Abordnung
zum Staatspräsidenten begeben hatte, erklärte
Pressevertretern, daß im Rahmen der Maß-

nahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und
Ordnung auch die

Wiedereinsetzung des Polizeipräsidenten Chiappe

und des Präfekten des Seine-Departements,
Renard, gefordert werde.
Dem „Notre Temps“ zufolge soll der be-
kaunte Royalistenführer und Schriftsteller Léon
Daudet, gegen den noch nicht einmal ein Haft-
befehl vorgelegen habe, Frankreich verlassen
haben und bereits in Brüssel eingetroffen
sein. „Notre Temps“, der den politischen Ge-
genpol der „Action Française“ darstellt, erin-
nert in diesem Zusammenhang daran, daß
Léon Daudet nicht zum ersten Male in seinem
Leben die Flucht ergriffe. Als 1914 die deut-
schen Truppen gegen Paris vorrückten, sei er
tapfer nach Bordeaux marschiert.

Studentenunruhen in Madrid Mehrere Tote

* Madrid, 7. Febr. Die Studenten der medi-
zinischen Fakultät veranstalteten am Mittwoch
Kundgebungen, die bald zu Unruhen ausar-
teten. Als die Polizei Absperungsmaßnahmen
einleitete, wurde sie beschossen. Ein Poli-
zeihauptmann wurde getötet, mehrere Poli-
zeibeamte wurden verletzt. Zahlreiche Verhaf-
tungen wurden vorgenommen.

Erste Südamerikapost durch Flugzeug in Natal eingetroffen

* Rio de Janeiro, 7. Febr. Das erste
Flugzeug des Südatlantikverkehrs der Deut-
schen Luft Hansa „Taifun“ ist am Mittwoch um
17,10 Uhr Greenwicher Zeit in Natal gela-
ndet. Die Post wird Donnerstag abend in Rio
eintreffen.

Brandkatastrophe in Aegypten 15 Tote

* Kairo, 7. Febr. Eine riesige Feuers-
brunst hat in Mehaballa-Kebir im unterägypti-
schen Baumwollgebiet 800 Niederlassungen ver-
nichtet. Dabei erlitten 15 Personen den Tod.

Auf der Baur

Basel, 7. Febr. (Sig. Drahtbericht des „Führer“.) Das linksdemokratische Judenblatt „National-Zeitung“ in Basel, das durch seine deutschfeindliche Tendenz berüchtigt ist, beschäftigt sich in einem Leitartikel „Promenadenstr.“ mit Kardinal Faulhaber. Diese Journaliste überfrüht vor Begeisterung über die politischen Adventsreden des Kardinals, die „nicht einmal gegen den Sinn dieses merkwürdigen Konfessionsvertrages, aber indem sie eine höhere Ordnung der Kirche gegen die niedrige des Staates verteidigen, die geistigen Fundamente dieses Staates erschüttern“ (1).

Die lauernden Feinde Deutschlands können sich vor Entzücken über diese Bundesgenossenschaft nicht genug tun und geben sogar soweit, daß sie in diesem Artikel ein „Interdikt des Papstes“ als eine Waffe der Kirche gegen Deutschland nahelegen.

Drei Verordnungen des Reichsbischofs

* Berlin, 7. Febr. Der Reichsbischof hat in seiner Eigenschaft als altpreussischer Landesbischof auf Grund seiner Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der altpreussischen Union drei wichtige Verordnungen erlassen.

Durch die Verordnung vom 5. Februar wird das Amt des Präsidenten sowie des weltlichen und geistlichen Vizepräsidenten des evangelischen Oberkirchenrats aufgehoben und entgegengesetzte Bestimmungen der Verfassung und der Kirchengesetze außer Kraft gesetzt.

Die beiden anderen Verordnungen, die am 3. Februar in Kraft getreten sind, regeln die Verlesung der Geistlichen im Interesse des Dienstes sowie die Verlesung in den einseitigen Ruhestand und die Beurlaubung kirchlicher Amtsträger.

Selbstauflösung des württembergischen Pfarrernotbundes

* Stuttgart, 7. Febr. Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, hat sich der württembergische Pfarrernotbund aufgelöst und erklärt, gemäß dem Wunsch der kirchlichen und staatlichen Führung an der Befriedung des kirchlichen Lebens helfen zu wollen.

Vorträge des Reichsministers Dr. Goebbels vor Heer und Marine

* Berlin, 7. Febr. Am 6. Februar hielt Reichsminister Dr. Goebbels vor Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Standortes Hannover einen Vortrag über das Wesen des Nationalsozialismus. Dieser Vortrag war der Abschluss einer Reihe von Vorträgen, die Reichsminister Dr. Goebbels auf besonderen Wunsch des Reichswehrministers vor den Schülern des Heeres und in den größeren Standorten der Marine, und zwar in Jüterbog, Dresden, Hannover, Kiel und Wilhelmshaven hielt.

Schwerer Unfall des SA-Oberführers Geher

* Potsdam, 7. Febr. SA-Oberführer Geher, der Führer der SA-Brigade 27, erlitt einen eigenartigen Unfall, der sehr schwere Folgen hatte. Oberführer Geher, bewachte sein Pferd in einer geschlossenen Reitbahn. Plötzlich stürzte sich das Pferd einer jungen Reiterin auf das Pferd

des Oberführers, bäumte sich auf und biß zu. Das wildgewordene Tier verbiß sich in den linken Oberarm des Oberführers und gab ihn nicht wieder frei. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Arm freizubekommen. Es stellte sich heraus, daß der linke Unterarm und das Handgelenk gebrochen waren.

Der Unfall ist umso schwerer, als Oberführer Geher am linken Arm bereits eine Kriegsverletzung erlitten hat. Der Verletzte wurde sofort in das Städtische Krankenhaus gebracht und dort operiert. Sein Zustand ist glücklicherweise verhältnismäßig gut.

Der König und die Königin von Dänemark in Berlin

* Berlin, 7. Febr. Ihre Majestäten der König und die Königin von Dänemark sind heute früh auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin auf ihrer Durchreise nach Cannes eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung hatten sich der Chef des Protokolls, Gesandter Graf von Bassow, sowie der königlich-dänische Gesandte und die Mitglieder der Gesandtschaft, ferner Mitglieder der dänischen Kolonie auf dem Stettiner Bahnhof eingefunden.

Hochschulreisezeugnis in Preußen

Ein wichtiger Erlaß des preussischen Kultusministers

* Berlin, 7. Febr. Der preussische Kultusminister Ruß hat jetzt in Durchführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen und des Erlasses des Reichsinnenministers für das Land Preußen die Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen, denen im Jahre 1934 die Hochschulreise zuerkannt werden darf, auf 10.734 festgesetzt (darunter 1048 Abiturientinnen) und die Regelung der Zuertennung der Hochschulreise getroffen.

Nach diesem Erlaß erfolgt die Ausfertigung der Hochschulreisezeugnisse im Rahmen der den einzelnen Provinzen zugewiesenen Zahlen durch den Oberpräsidenten. Nur auf Antrag des Abiturienten hin wird das Hochschulreisezeugnis erteilt. Der Antrag ist mit der Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten und mit Angabe des erwählten Studiums dem Leiter derjenigen Schule einzureichen, an der die Reiseprüfung abgelegt werden soll.

Der Reichsstatthalter am Oberrhein

Besuch der Großbetriebe Rheinfeldens

Badisch-Rheinfelden, 7. Febr. Die Besichtigungsreise, die Reichsstatthalter Robert Wagner im Monat Februar in verschiedene Gemeinden am Oberrhein führen soll, nahm am Mittwoch in Rheinfelden ihren Anfang. Schnee und Eis hatten die Industriebevölkerung Rheinfeldens und des Dinkelberges nicht abgehalten, zahlreiche Teilnehmer zum Umzug und zur Kundgebung auf dem Hork-Wesfel-Platz zu entsenden. Eine besondere Ehrung erfuhren dabei die Opfer des Krieges und der Arbeit.

Nach kurzem Empfang vor dem Rheinfelder Rathaus begab sich der Reichsstatthalter zunächst in die Betriebe der Großindustrie von Rheinfelden, und zwar über das Kraftwerk, das gegenwärtig im Verein mit den J. G. Farben einen Turbinenumbau vornimmt, zur Gold- und Silberschmelzwerk. Hier hatte sich im Fabrikhof die ganze Belegschaft, soweit sie nicht an den Maschinen beschäftigt war, eingefunden. Nach Begrüßung durch Direktor Herzog sprachen im Namen der Arbeiterschaft

der Ortsgruppenführer der NSDAP, Pg. Keller, und der Vorsitzende des Betriebsrates, Moosbrugger.

In seiner Erwiderung drückte der Reichsstatthalter volles Vertrauen für die Lage und Mähen des Arbeiters aus.

Als der Rundgang durch den Betrieb beendet war, ging es zu dem der schweizerischen Aluminiumindustrie nachstehenden Aluminiumwerk, wo Direktor Jigen den Gast begrüßte und durch die Fabrikanlagen führte, dabei den Fabrikationsvorgang erläuterte. Beschlossen wurde der Besuch der Industrieunternehmen durch eine Besichtigung des Rheinfelder Werkes der J. G. Farben unter Führung des Direktors Dr. Staib.

Von der auf dem Hork-Wesfel-Platz errichteten Tribüne aus fand der Reichsstatthalter nach kurzer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Bösch-Rheinfelden allen zu Herzen gehenden Worte für das Verbundenheit unseres 65-Millionen-Volkes. Das Jahr 1934, so führte er aus, werde und müsse weitere Millionen von Erwerbslosen zu Arbeit und Brot bringen. In diesem Zweck seien in Baden nicht nur große Meliorationsarbeiten und Straßenbauten vorgesehen, sondern vor allem soll der Bauplatz in ganz anderem Maße als bisher belebt werden. Für die Wälder seien große Aufforstungen beabsichtigt. Schließlich komme es natürlich auf die Initiative jedes Einzelnen an, damit neue Werte erzeugt und die Kaufkraft erhöht werde.

Der Reichsstatthalter begrüßte dann jeden einzelnen der anwesenden Kriegsveteranen und tauschte mit ihnen Kriegserinnerungen aus. Später hatte er eine interne Besprechung mit den zur Kundgebung aus der Umgebung herbeigekommenen Parteiführern.

Nach am gleichen Abend begab sich der Reichsstatthalter nach Brrach.

Die Lösung für den Lesewettbewerb

Nach meiner Beurteilung hat von den im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Nacht“ veröffentlichten Arbeiten den

1. Preis die Arbeit
2. Preis die Arbeit
3. Preis die Arbeit
4. Preis die Arbeit
5. Preis die Arbeit

vom Preisgericht zugelassen erhalten.

Die letzte Bezugsquittung des „Führer“, Karlsruhe, liegt bei.

Rome:

Bonn:

Straße und Hausnummer:

Oesterreichs Schritt verzögert sich

Abwarten der Stellungnahme Londons und Roms

* Wien, 7. Febr. Die Ueberreichung der Note der österreichischen Regierung an den Völkerbund, in der die Prüfung des deutsch-österreichischen Konfliktes durch den Völkerbund beantragt werden soll, wird sich, wie heute mitgeteilt wird, voraussichtlich bis in die nächste Woche hinein verzögern.

Man erklärt, daß mit einem endgültigen Beschluß der Regierung, wann und in welcher Form der österreichische Schritt beim Völkerbund erfolgen soll, auf der nächsten Ministerratssitzung am Freitag noch nicht zu rechnen ist, und weist darauf hin, daß

die technischen Vorbereitungen, die juristische Prüfung der Note, sowie die notwendigen Ueberlegungen des Beschwerdematerials in die englische und französische Sprache noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werden.

Man nimmt in hiesigen politischen Kreisen an, daß die österreichische Regierung zunächst die Stellungnahme der englischen und italienischen Regierung zu der geplanten Anrufung des Völkerbundes abwarten und ihre weitere Haltung von der Stellungnahme der Großmächte abhängig machen will.

Der Lesewettbewerb

Wir beendigen im folgenden den Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Nacht“ vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgte in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämierung. Die Reihenfolge der Prämierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist. Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von RM. 1000.— ausgesetzt worden. Neben mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je RM. 200.— geteilt. Neben mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von RM. 200.— bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einsendungen sind bis zum 15. Februar zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse Berlin W 10, Tiergartenstraße 10.

Jeder Einsendung, für die am besten der obensichende Vordruck verwendet wird, muß die letzte Bezugsquittung des „Führer“ beigelegt werden. Einsendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berücksichtigt.

Reichsautobahnen als Wirtschaft- und Friedenswege

Ein Volk, das nicht Schritt hält mit den Verkehrsforderungen der Zeit, trägt den Todesstempel in sich. Einschränkung der Lebenshaltung, Bevölkerungsrückgang und Unterordnung unter das Uebergewicht fortgeschrittener Nationen sind die Folge des Stillstandes. Man könnte in diesem Sinne auf Spanien oder China deuten, hätte nicht die deutsche Vergangenheit den besten Beweis erbracht. Wie oft wichen die Mächthaber des Systems den Verkehrsforderungen aus! Materielle Bedenken bestimmten sie, sich auf den „Boden der Tatsachen“ zu stellen und große Gedanken preiszugeben. Nur eine Weltanschauung, die es vermochte, auch die

ideellen Volksträfte zu mobilisieren, eine Idee, die den völligen Bruch mit allen Halbheiten bedeutete, konnte Ueberwinden der Gefahr werden. In dem Augenblick, wo diese Erkenntnis sich durchsetzte, mußte der nationale Sozialismus zur Macht kommen.

Damit war dem Verfall ein Ende bereitet. Aufgaben, an denen Tugende von Systemfaktoren scheiterten, konnten reibungslos gelöst werden. Ideen von großartiger Einfachheit wurden geboren und ihre Durchführung sofort in Angriff genommen. Immer überraschten sie durch den Weitblick des Führers. Oft vermochte das Volk die Tragweite eines Gedankens nicht zu fassen und es bedurfte längerer Zeit, um seine Zweckmäßigkeit zu begreifen.

Besonders eines der gigantischen Probleme, das der Reichsautobahnen, wurde nie — auch heute noch nicht — in seinem ganzen Ausmaße

erfaßt. Ein Blick auf die Geschichte des Verkehrs lehrt jedoch Besseres. Wie wäre es den Römern gelungen, ihr gewaltiges Imperium von Gibraltar im Westen bis zum Jazartes im Osten zusammenzufassen, hätten nicht gute und tragfähige Straßen das Reich durchzogen. Die Römerkulturen im germanischen Westen, in Gallien, in Nordafrika und der Balakel, waren nicht zuletzt Folgeerscheinungen der gepflegten Verkehrswege. Und umgekehrt wäre unmöglich das mittelalterliche Deutschland der ungeheuren territorialen Zersplitterung verfallen, hätte die Möglichkeit des Güteranstausches auf durchgehenden Verkehrslinien bestanden. Schon daraus ergibt sich, daß die Bedeutung der Reichsautobahnen keineswegs nur auf rein wirtschaftlichem Gebiete liegt.

Immerhin würde der Wirtschaftszweck allein schon das große Unternehmen rechtfertigen, denn Millionen von Menschen werden Arbeit und Brot finden und in den Produktionsprozess zurückgeführt. Der rasche Umsatz gewaltiger Kapitalien wird der Erzeugnisindustrie neue Lebensimpulse bringen und Handel und Wandel wieder in Gang setzen helfen, der schnellere und billigere Transport wird eine Ausdehnung des bisher gebietsgebundenen Marktes und demzufolge wieder eine bleibende Erhöhung des Güteranstausches, der Gütererzeugung, des Güterverkehrs nach sich ziehen.

Trotz des zu erwartenden gewaltigen wirtschaftlichen Auftriebes kann man im Zweifel sein, ob nicht die politischen Rückwirkungen des intensiveren Verkehrs höher zu veranschlagen sind. Innenpolitisch gesehen werden soziale Verkehrsrichtungen großen Formates immer auch das Gemeinschaftsgefühl des gesamten Volkes stärken, die Ver-

bundenheit von Süd und Nord, von Ost und West enger gestalten und damit die ganzen sozialen Auswirkungen geistiger und politischer Kräfte vollkommener beleben. Unter diesem Gesichtspunkte tauchen mit dem Problem der Reichsautobahnen neue Möglichkeiten der festeren Bindung der Volksgemeinschaft auf.

Auch vom außenpolitischen Gesichtspunkte müssen die durch die Autobahnen neu geschaffenen Bindungen begrüßt werden. Ueber die Grenzen des Vaterlandes hinaus werden die wechselseitigen Beziehungen der Völker lebhafter. Heute ist unser Vaterland noch eine von den Fremden vielfach gemiedene Verkehrsinsel. Eisenbahnlinien und schlechte Straßen allein sind nicht imstande, den Anforderungen des Nachkriegsverkehrs zu genügen. Wenn das Ausland aber einmal erfahren hat, daß Deutschland auch für den automobilisierten Durchgangsverkehr, den Personenverkehr naher Zukunft, kein Hindernis mehr ist, wird ein Strom fremder Besucher ins Land kommen. Die zu erwartende persönliche Fühlungnahme wird am ehesten dazu beitragen, ein gegenfeitiges Verstehen der Völker untereinander zu fördern und nachzuweisen, daß unser Volk ein Hort der Ordnung und des Friedens ist. Schon deshalb muß Deutschland das Verkehrsnetz Europas werden. Komme niemand und sage, daß die letzte Konsequenz dieses Gedankens dem nationalsozialistischen Massengedanken im Wege steht: der nationalsozialistische Massengedanke ist kein Gegensatz, sondern die Grundlage gegenfeitiger Achtung der Völker.

So werden die Reichsautobahnen Wege des wirtschaftlichen Aufstiegs und Wege des Friedens, neue Wege, die wir bauen, um den Frieden zu fördern und den Krieg zu überwinden!

Das politische Führertum unserer Rasse

Die große Rede des Führers vor den deutschen Studenten

* Berlin, 7. Febr. Im feierlich geschmückten großen Saale der Berliner Philharmonie, der vor wenigen Monaten bei der Schaffung der Reichskulturkammer ein ähnlich glänzendes Bild sah, fand am Mittwochmittag die feierliche Verkündung der Verfassungen der Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, der Deutschen Studentenschaft, und der Deutschen Fachschulenschaft durch den Reichsinnenminister Dr. Frick statt. Die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler unterstrich die außerordentliche Bedeutung dieses Tages.

Der Führer wurde bei seinem Erscheinen von der Studentenschaft mit gezogenem Schwert, von den Gärten durch Handaufheben begrüßt. Das Philharmonische Orchester leitete die Feier durch den Vortrag der Ouvertüre von Wagner's „Mein“ ein. Unmittelbar darauf nahm

Reichskanzler Adolf Hitler

das Wort zu einer großen grundsätzlichen Rede über das politische Führertum unserer Rasse. Wir geben die bedeutendsten Ausführungen des Führers, deren Anfang wir schon in einem Teil der Auflage veröffentlicht haben, hier nochmals in großem Umfang wieder:

Meine deutschen Studenten und Studentinnen! Volksgenossen und Genossinnen!

Es gibt im Völkerverleben Jahre, in denen die Entscheidung über Sein oder Nichtsein für kommende Jahrhunderte fällt.

In eben dem Umfang aber, in dem ein Volk in allen seinen Lebensaltern und Lebensständen einer solchen Zeit und ihren Anforderungen gerecht wird und sie selbstlos erfüllt, wird es der dieser Zeit eigenen Aufgabe genügen, und damit allein auch seiner Zukunft nützen können. Daß die Völker um uns dies begehren begriffen haben als viele Menschen in unserer deutschen Volk, hat ihnen den Sieg gegeben und uns die Niederlage gebracht. Was bedeutet es, fährt der Kanzler fort, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanschauung vorübergehende Spannungen innerhalb verschiedener Kreise des Volkes eintreten, am Ende aber die Zukunft der Nation eine unerhörte Stärkung erfährt? Was bedeutet es, wenn junge Menschen vorübergehend in Gegenlatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihr Eintreten mitfelsen, den Bau einer neuen Gemeinschaft zu errichten für Jahrhunderte und damit beitragen für eine neue Stärkung des künftigen Lebens und seiner Zellen, der Familien? Was hat es schon zu sagen, wenn Lehrer und Schüler sich in einem Augenblick vielleicht nicht mehr verstehen, allein aus der Sturm- und Drangzeit einer begeisterten Jugend die Grundlagen einer neuen Bildung für die Zukunft erwachsen? (Beifall.)

Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen Janakiert.

Religiöse Vorstellungen konnten Zeitalter mit ihrem Eifer so erfüllen, daß alle anderen Lebensvorgänge demgegenüber weit in den Hintergrund traten.

So bedauerlich dies dem gerufenen Bürger oder Beobachter einer Zeit auch für den Augenblick erscheinen mochte, so sind doch dadurch allein für das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen für viele Jahrhunderte Grundlagen geschaffen worden, ohne die der Aufbau und der Bestand größerer menschlicher Gemeinschaften einfach undenkbar wäre. Dies gilt aber für alle wirklichen Revolutionen mit weltanschaulichem Charakter.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, sondern wie schon die Bezeichnung sagt, etwas ganz anderes, eine seit vielen Jahrzehnten sich in Deutschland vollziehende Verletzung. Daß diese Gefahr nur in einem Bruchteil der deutschen Geistigkeit früher richtig erkannt und eingeschätzt wurde, zeigt, wie äußerlich und oberflächlich das sogenannte staatspolitische Denken der Vorkriegszeit war. (Beifall.) Man dachte in Staatsgeschichte und hatte keine Ahnung über die vollklichen und rassistischen Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens.

Das deutsche Volk selbst stellt ein Konglomerat aus verschiedenen rassistischen Grundelementen dar. Die dementsprechenden im einzelnen sehr auseinander gehenden Veranlagungen geben dem Geistes- und Kulturleben unseres Volkes das ihm eigene besondere Gepräge.

Wenn wir auf die Erhaltung der Gemeinschaft des deutschen Volkes überhaupt Wert legen, müssen wir die politische Führung autoritär jenem Bestandteil übertragen, der nicht nur hierzu von Natur aus geeignet ist, sondern auch durch seine geschichtlich feststellbare Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermöglichte und vollzog.

Wenn auch die Staatenbildende Herrenrasse im Laufe der Jahrtausende sich mit den Unterworfenen zu einem neuen Volk verschmolzen hat, so ist doch im Einzelnen der Prozeß nicht

immer soweit abgeschlossen, daß ein Rückfall in die ursprünglichen Bestandteile einfach als unmöglich erscheint. Diese Erweckung der früheren Rassenkerne erfolgt aber keineswegs durch ein bewußtes äußeres Sortieren der Völker nach ihren besonderen sichtbaren physischen Merkmalen, als vielmehr durch die Einwirkung eines bestimmten geistigen Apfels auf die, dank einer analogen Veranlagung daraufhin entsprechend reagierenden Rassenzellen. Die marxistische Lehre ist ein einziger Appell an einen rassenmäßig mehr oder weniger genau begrenzten Bestandteil fast aller Völker der Welt.

Je mehr diese Bestandteile untereinander von einer gemeinsamen Wurzel abstammen scheinen, um so mehr ist damit die Internationalität dieser Lehre und ihrer Auswirkungen natürlich gegeben.

Das tiefste Wesen und der Sinn des kommunistischen Programmes aber liegt in dem Versuch, die aus verschiedenen Rassenkernen zusammengesetzten Völker anzuspalten und den bisher politisch und weltanschaulich führenden Teil durch eine neue, in diesem Falle jüdische Herrenschicht zu ersetzen. (Beifall.)

Dieser Versuch war bis zum Jahre 1918 schon soweit gelungen, daß immerhin Millionen Menschen unseres Volkes bei Ausgang dieses furchtbaren Krieges an der Erhaltung des Reiches als dem sichtbaren Ausdruck der vollklichen Einheit kein lebendiges Interesse mehr finden konnten.

Während das deutsche Volk unter den furchtbaren geschichtlichen Schlägen zusammenbrach, verbrüderte sich die internationale Führung des sogenannten deutschen Proletariates mit den Erscheinungen ähnlicher Art in den anderen Ländern.

In welchen entscheidenden Folgen das endgültige Gelingen eines solchen Versuches führen muß, liegt auf der Hand. Wenn die kommunistische Verletzung der in einem Jahrtausende währenden geschichtlichen Prozeß entstandenen europäischen Völker gelingen würde, und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Massenubstanz einer neuen international-jüdischen Oberwelt zu spieren fiele, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur der Verfall unserer tausendjährigen Kultur, sondern eine feigende vorkommene Verkündigungslosigkeit diesen Kulturwerten gegenüber. Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Ueberreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturpfeiler seit den uns geschichtlich aufgehellen Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verzweigungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat.

Daß der Kampf gegen eine solche Entwicklung aber nun ebenfalls zu den tiefsten und einschneid-

endsten Ereignissen gehören wird und gehören muß, kann nur den verwundern, der keine klare Vorstellung über die Größe der drohenden Gefahr und der damit gestellten Aufgabe besitzt.

Es ist undenkbar, ein Volk führen zu wollen, das zu den primitivsten Erfordernissen des Lebens keine einheitliche Stellung mehr aufbringen vermag. Nicht nur auf dem Gebiet der Wirtschaft, sondern noch viel mehr auf dem Gebiet der öffentlichen Moral, der allge-

meinen Kultur und zusammen auf dem Gebiet der Politik muß ein Volk wenigstens in großen Zügen vor gleichmäßigen Auffassungen beherrscht sein.

Wie soll ein Volk zu Leistungen für die Aufrechterhaltung seiner Freiheit und Unabhängigkeit begeistert werden können, wenn es in großen Teilen an diese Ideale einfach nicht mehr glaubt!

Die Aufgaben der Zukunft

Die Vergangenheit hat uns eindeutig gezeigt, daß auch die eifrigste Geschäftigkeit einer Staatsführung verfallen muß, wenn auf solche Weise alle Grundlagen des Gemeinschaftslebens erst einmal ausgehöhlt oder bereits zusammengebrochen sind. Daraus ergibt sich aber auch in äußerster Klarheit das, was in der Zukunft zu geschehen hat:

1. Die Aufrichtung einer wirklich berufenen Führung des Volkes, und
2. die Wiederherstellung solcher Grundlagen für unser Gemeinschaftsleben, die nach menschlicher Erfahrung bisher noch immer die Voraussetzung für die Größe der Völker und Reiche waren.

Indem die nationalsozialistische Bewegung diese Aufgabe löst, nimmt sie den Kampf auf gegen eine ganze Welt spießbürgerlicher, falscher oder schlechter Vorstellungen, sowie ihre Auswirkungen zugunsten einer Welt anderer Auffassungen, die ewig gültig waren und damit stets jung sein werden. Was hätte für die Zukunft der Nation zu beginnen, wenn sie nicht in erster Linie die Jugend des Volkes für diese neue Welt zu gewinnen vermag. Der Appell des idealistischen Opfers für die Volksgemeinschaft findet bei ihr, sofern die natürliche Veranlagung überhaupt gegeben ist, am ehesten Gehör. Denn sie ist noch nicht ertücht unter der Last einer nur zu leicht die Stimme des gesunden Instinkts überwachenden Scheinbildung oder den Scheinargumenten einer soeben wirtschaftlichen Vernunft. Und wenn überhaupt die Erziehung noch etwas tun kann zur besseren Formung und zur Stärkung des inneren Menschen, dann ebenfalls am ehesten in diesem jugendlichen Alter. Gerade deshalb richtet der Nationalsozialismus an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell. So wie aus ihr die späteren Berufsgruppen des Volkes erwachsen, die Führungen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens einnehmen, so muß sie auch dereinst der Nation in einer Auslese fähigsten und geeigneten Menschentumes die natürlich erlebte und

damit bestimmte politische Führung sicherstellen helfen. Sie muß vor allem

Zwei Grundwahrheiten erkennen.

Erstens: Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genus suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht. Sie muß begreifen, daß sie nur das, was sie vom primitiven Menschen abhebt, über ihn erhebt. Sie muß aber wissen, daß nur das, was das Volk mit Recht als über ihm stehend empfindet, auch auf die Dauer als über ihm stehend anerkannt wird. Wer selbst Sklave ist der leiblichen primitiven Bedürfnisse, kann auf die Dauer kein Herr sein über die geborenen Sklaven. Wer selbst bisjügel- und zuchtlos ist, wird niemals auf die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchenden und strebenden Menschheit. Der Primitive wird kein Verständnis besitzen für die Bedürfnisse des Geistes, allein er neidet sie niemand. Alle die Millionen kleiner und schwer arbeitender Mitbürger eines Volkes verlangen nicht, daß der Weise sich ihrem Wissen auspaßt oder der zur Kunst begnadete mit ihrer Kultur vorlieb nimmt. Sie gönnen ihm immer das Seine, allein sie verlangen mit Recht, daß ihnen für ihre Mitarbeit an der Gemeinschaft das gegeben wird, was ihres Wesens ist.

Und daher muß eine wahrhaft überlegene Führung einer politischen Nation innerlich erfüllt sein von einem hohen sozialen Wertesinn. Sie muß wissen, daß sie, indem sie der breiten Masse eines Volkes das zum täglichen Leben notwendige in weitestem Umfang gibt, der Gemeinschaft eine hohe innere Festigkeit verleiht. Alles, was an Menschenwerten schon ist auf der Welt, verankert seine Entstehung und Vollendung dem Zusammenwirken intuitiver geistiger Erfindung und gestaltender Kraft. Diese Vermählung aber wird auf die Dauer nur dann aufrecht erhalten werden können, wenn die Kraft des Geistes respektiert und der Geist einsichtsvoll die Kraft fördert. (Beifall.)

Sie, meine jungen Freunde, die Sie das Glück besitzen, an einer großen geschichtlichen Wende der deutschen Nation als lebendige Jungen teilnehmen zu dürfen, werden dereinst Jungen sein des inneren Glücks, das jedem Volke zuteil wird, dem es vergönnt ist, in Friede und Freiheit die Kraft seines Geistes und seines Körpers arbeiten zu lassen nicht nur zur Erhaltung des Leibes, sondern auch an den Werken einer wahrhaft unsterblichen Kultur. (Stürmischer, langanhaltender Beifall dankte dem Führer für seine Worte.)

Beethovens 3. Leonoren-Ouvertüre leitete zu der Verkündung der Verfassungen über, die der Reichsinnenminister Dr. Frick vornahm.

Im Namen aller deutschen Studenten dankte der Führer der Deutschen Studentenschaft,

Dr. Oskar Stäbel-Karlruhe,

dem Führer, der durch seine Anwesenheit den Studenten einen besonderen Beweis des Vertrauens gegeben habe. Er gelobte, daß die Studenten sich in Erene und Einsatzbereitschaft bei der Erfüllung ihrer Aufgaben gegen Volk, Reich und Bewegung, Hochschule und Elternhaus von niemand, aber auch von niemand, übertreffen lassen wollen. Dieses Gelöbnis klang aus in ein Sieg-Geläch auf das Vaterland, den Reichspräsidenten und den Führer.

Das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied beschlossen die feierliche Veranstaltung.

Geschäftliche Mitteilungen:

(Auper Verantwortung der Schriftleitung)

Lungenfranke

und ihre Ärzte versuchen die „Silphoscalin“-Behandlung. Sanatorien, Heilstätten, Professorenschulen und prakt. Ärzte anderer Länder anerkennen. Väter schreiben von Genesungszunahmen bis zu 36 Jahren, ferner daß Fieber, Nachtschweiß, Appetitlosigkeit, Husten, Auswurf usw. — Lebenswichtige Stoffe, wie Kalzium und Vitamine, fördern bekanntlich auch die Ausdehnung tuberkulöser Herde. Beide Mittel sind in erprobter Art und Menge im Silphoscalin enthalten, so daß die Heilung vieler Lungenfranker, Bronchitiker, Asthmatiker durch das von Ärzten verordnete Silphoscalin erfüllt werden kann. Comp.: Calc., glyc., ph., Silicium, Stront., Lith., Carbo med., Ol. cruceo, sacch. lact.) Glas mit 29 Tabl. N. 270 in allen Apotheken, wo nicht, dann Vollen-Apothek, Karlsruhe. — Verlangen Sie von der Vertriebsfirma Carl Winter, Romberg, faksimile u. unentgeltliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungschrift A. 263 von Dr. Vogel.

Badischer Staatsanzeiger

Badischer Staatsanzeiger
Folge 21
8. Februar 1934

Fasnachtskulturbewertungen 1934

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Zur Vermeidung von Unklarheiten wird darauf hingewiesen, daß durch das von dem Minister des Innern ausgesprochene Verbot des Faschnachtsstrebens auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht auch der Aufenthalt kostümierter Personen in Gast- und Schankstätten unterlag werden sollte. Seitens der Polizeibehörden wird auch nicht gegen kostümierte oder maskierte Teilnehmer an polizeilich angemeldeten und erlaubten Faschnachtsauf- und -umzügen eingeschritten, die sich auf dem Weg zu den Sammelstellen oder auf dem Rückweg nach erfolgter Auflösung der Züge befinden. Die Polizeibehörden sind angewiesen, gegen Auswüchse einzuschreiten; es wird jedoch erwartet, daß seitens der Bevölkerung jedes unziemliche Verhalten, das zu einem polizeilichen Einschreiten Anlaß geben könnte, vermieden wird.

Schule und Jugendverbände

Aus dem Unterrichtsministerium wird uns mitgeteilt: Verschiedentlich haben konfessionelle Jugendverbände über die von dem Herrn Reichsminister des Innern für die Dittlerung festgesetzten und von der badischen Unterrichtsverwaltung bekannt gegebenen Dienstzeiten hinaus ihre Mitglieder zur Vereinsarbeit herangezogen. Die Unterrichtsverwaltung sieht sich daher veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die im Interesse der Aufrechterhaltung des Familien-

lebens getroffenen Anordnungen sinngemäß für alle, also auch für die konfessionellen Jugendverbände, gelten. Die getroffenen Vorschriften sind in einer Bekanntmachung der badischen Unterrichtsverwaltung vom 31. Dezember 1933 (Amtsblatt Seite 204 ff.) enthalten.

Gemeinberechnungsprüfungsamt

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats des neu errichteten Gemeinberechnungsprüfungsamts wurde der Vorsitzende des Badischen Gemeindegamts, Herr Ministerialreferent Schindler, und zu seinem Stellvertreter Oberbürgermeister Jäger in Karlsruhe ernannt.

Zeitungsverbote

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird die Verbreitung nachstehender Druckschriften im Inland bis auf weiteres verboten:

- Gerardo de Madrid (Spanien),
- Tempo, Wien (Österreich),
- De Fabriciatsarbeider, Amsterdam (Holland),
- Völkfommentare, Prag (Tschechoslowakei),
- Gazeta Gornicza, Karwin (Polen),
- Schweizerische republikanische Blätter Naperswil (Schweiz).

Die Nacht des Bürgerkriegs in Paris

40 Tote und 600 Verletzte - Eine Amerikanerin unter den Opfern - 5000 Verhaftungen - Parlamentarier von der Masse verprügelt - Umzugsverbot im Seine-Departement

* Paris, 7. Febr. In den späten Abendstunden des Dienstag ereigneten sich auf der Champs Elisee und der Place de la Concorde außerordentlich schwere Zusammenstöße. Berittene Republikanische Garde ging mehrmals vor und wurde immer wieder von den Demonstranten mit allen möglichen Wurfgeschossen beworfen. Auf den großen Boulevards kam es zu Zusammenstößen zwischen einem kommunistischen Umzug und einem Umzug der Frontkämpfer. Während die Kommunisten anrückten unter dem Rufe: „Chapelle ins Gefängnis!“ gingen die anderen Demonstranten unter dem Rufe vor: „Saladier muß erschossen werden!“

Das Innenministerium teilte mit, daß die Zahl der bei den nächtlichen Unruhen verletzten Personen etwa 600 betrage und die der Toten acht. Diese offiziellen Zahlen sind durch die Ereignisse aber längst überholt. Wenn man die Behauptung der „Action française“, daß über 50 Tote zu verzeichnen seien, auch mit großer Vorsicht annehmen muß, so dürfte folgende Angabe des „Echo de Paris“ der Wirklichkeit nahekommen. Um 2 Uhr morgens hat dieses Blatt gezählt: 20 Tote im Krankenhaus Bichat, sechs Tote im Krankenhaus Beaujon und drei Tote, die in Privatwohnungen untergebracht waren, insgesamt 29. Andere Berichte sprechen von 40 Toten.

Auf der Place de la Concorde erhielt die Polizei den Befehl, zur Einschüchterung der Menge einige Säulen in die Luft abzufeuern. Mehrere Schiffe trafen das Hotel Crillon.

Ein amerikanisches Dienstmädchen wurde in den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet.

Ein Autobus und ein Filmwagen, die auf der Place de la Concorde von der Menge in Brand gesteckt worden war, sind fast völlig ausgebrannt. Auf den Straßen und Plätzen, die den Schauplatz der schärfsten Zusammenstöße bildeten, sieht man stellenweise breite Blutlachen, die von Schwerverletzten herrühren. In der Rivolistraße brennt eine kleine Barrikade, die aber von der Polizei genommen worden ist. Man sieht besonders an den eingestürzten Fensterrahmen, wie die Menge auch dort gewütet hat.

Die Polizei schätzt die Verhaftungen auf dem Concorde-Platz auf 5000. Wenn man bedenkt, daß noch an vielen anderen Stellen Demonstrationen stattgefunden haben, so bekommt man ein Bild davon, wie stark die Massen gesteuert auf die Straßen gezogen sind. Das Polizeiaufgebot war groß, hätte aber ohne Heranziehung militärischer Verbände niemals ausgereicht, um der Manifestanten Herr zu werden. Viele tanzende von Revolver- und Maschinengewehrschüssen sind namentlich auf dem Platz abgegeben worden. Mit blanker Waffe ging die berittene Polizei, von Militär unterstützt noch einmal kurz nach Mitternacht vor, um den Platz endgültig zu säubern. Die vielen, zum Teil grauenhaften Szenen, die sich abspielten, wiederzugeben, würde Seiten um Seiten beanspruchen.

Einige Parlamentarier, die von der Menge erkannt wurden, sind überhandlungsgewaltig worden. Der bekannte Schokoladenfabrikant Senator Meunier ist in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert worden. Auch Herriot hätte beim Verlassen der Kammer das gleiche Schicksal ereilt. Wie Le Jour berichtet, wurde Herriot, als er am Dienstag abend das Kammergebäude verließ, von einer Gruppe von Manifestanten erkannt, sofort umringt und mit Fausthieben und Fußtritten bearbeitet. Erst einige Augenblicke später konnte er von Polizeibeamten befreit werden.

Vom Ministerpräsidenten wird bekannt gegeben: Auf Grund der Kundgebungen, die die Ordnung ernstlich gefährdet und die öffentliche Sicherheit gefährdet haben, verfügt der Polizeipräsident, daß

jeder Umzug und jede Ansammlung auf offener Straße verboten

wird. Diese Verordnung gilt für Paris und das Seine-Departement.

Aus der Provinz treffen nach und nach Meldungen ein, die beweisen, daß die revolutionäre Stimmung nicht auf die Hauptstadt beschränkt bleibt, sondern das ganze Land ergriffen hat.

In Nantes demonstrieren links- und rechtsstehende Vereinigungen gegen die auf dem Marktplatz versammelte berittene Polizei. Mehrere Pferde wurden von der Menge, gegen die die Polizei anritt, durch Messerhiebe schwer verletzt. In Nancy durchzogen Anhänger der Action française und der katholischen Jugendverbände die Straßen. Auch hier wurde berittene Polizei eingesetzt und von den Demonstranten mit Geschossen aller Art empfangen. In Boulogne-sur-Mer veranstalteten 500 bis 600 Arbeiter eine Straßenumzug. Sie sangen dabei die Internationale und verlang-

ten Arbeit oder Brot. Ein Polizeikommissar, der sich den Demonstranten entgegenstellte, wurde niedergeschlagen. Eine Person wurde verhaftet. Selbst in Alger kam es zu Zusammenstößen zwischen patriotischen Jugendverbänden und Polizei. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Bei allen diesen Kundgebungen sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

An der Stätte der nächtlichen Kämpfe

* Paris, 7. Febr. Paris ist am Mittwochmorgen bei völlig bedecktem Himmel und dichtem Nebel erwacht. Die Stimmung nach den blutigen Kundgebungen ist trübe. An den Plätzen, an denen sich bis in die späten Nachmittagsstunden des Mittwoch hinein die schweren Zusammenstöße ereigneten, stehen Hunderte von Menschen, um die kläglichen Ueberreste der Barrikaden der ausgebrannten Autobusse, der verbrannten Zeitungstände zu betrachten. Der Concorde-Platz bildet ein weißes Trümmerfeld. Städtische Arbeiter sind seit den frühen Morgenstunden beschäftigt, diesem ansehnlichen Platz der Welt ein einigermaßen ansehnliches Aussehen wieder zu geben. Das Palais des Staatspräsidenten ist nach wie vor von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Auch an den anderen Brennpunkten der Stadt hat man starke Polizeikommandos zusammengezogen. Die traurige Bilanz der getragenen Menterien wird nach unkontrollierbaren Schätzungen mit etwa 35 bis 40 Toten und über 500 Verletzten angegeben. Bisher sind die Namen von 12 Toten bekannt. Amtlicherseits spricht man aber nur von 8 Toten und 182 Verletzten, unter denen mehrere Schwerverletzte sein sollen. 280 Leichtverletzte sind nach Auflegung von Notverbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden. Unter den Verletzten sollen sich 200 Polizeibeamte und Angehörige der republikanischen Garde befinden. Sieben Stadtvordordnete wurden durch Schlag- und Schußwunden verletzt. Auch der Direktor der Pädagogischen Polizei erhielt eine Schußwunde.

Der ganze Umfang der nächtlichen Zusammenstöße in Paris ist am besten aus dem nachfolgenden Stimmungsbild zu erkennen, das uns in der Nacht zugegangen ist, als die Kundgebungen noch andauerten:

Die Place de la Concorde gleicht einem Schlachtfeld. An drei Stellen brennen die Ueberreste umgeworfener Kraftwagen, einer Art Barrikade, die die Manifestanten aus umgeworfenen Bretterbänken, ausgehauenen Säulen und anderen Gegenständen errichtet hatten, links unweit der Brücke ab. Ab und zu sieht man einen roten Kreuz-Wagen mit Verletzten über den Platz fahren. Zwei herrenlose Pferde galoppieren ohne Sattel und Zaumzeug über den Platz, bis sie von der Polizei eingekesselt wurden. Schraubend und zitternd, von dem ungeheuren Lärm erregt, werden die abgebehten Säule abgeführt. Der Platz ist besetzt mit Eisenstücken, Glassplittern und Steinen, die als Wurfgeschosse verwendet worden sind. Ein Mann der berittene Republikanischen Garde geht langsam zum Verbandsplatz. Er hält in der Hand seinen schweren Helm, der ein dreifingriges Voch aufweist. Er erzählt, daß ein Wurfgeschoss ihm den Helm durchschlagen hat, so daß er vom Pferde stürzte.

Auf der Brücke zur Kammer ist ein Polizeiwagen neben dem anderen angefahren, so daß ein Passieren dort unmöglich ist. Das Marineministerium an der Ecke der Place de la Concorde und der Rue Royale zeigt deutliche Spuren eines abgeschlagenen Sturmes. Vor einem Seiteneingang steht eine Feuerspritze, die die letzten Reste eines Brandes, der in zwei Vorzimmern des Marineministeriums von Manifestanten mit Hilfe von Zeitungen, angelegt war, niederkämpft. Mehrere Fenster des Marineministeriums sind völlig zerstört.

Während eine wogende Masse von Kundgebern auf dem Platz vor der Madeleinekirche der Polizei zu schaffen macht, rückt von den großen Boulevards ein neuer Zug der Frontvereiner von Paris heran. Ihre Fahnen werden von der Menge mit brausendem Beifall begrüßt. Weithin schallende Sprechchöre bringen ununterbrochene Heirufe auf den abgesetzten Polizeipräsidenten Chiappe aus.

Vor dem Theatre des Ambassadeurs ist wieder ein Autobus - nun schon der dritte - von der Menge in Brand gesteckt worden. Ein Zug ehemaliger Frontkämpfer und Kommunisten - die erziehen unter Vortragen von blau-weiß-roten Fahnen und Plakaten - bewegt sich in den Abendstunden die Champs Elisee entlang. Ein Redner erklärt auf der Straße: „Wir wollen keine Parteien mehr, wir wollen keine Betrüger in der Kammer. Wir wollen

Die Sozialisten wollen auf dem Place der Bastille demonstrieren

Verständigung zwischen Sozialisten und Kommunisten befristet

* Paris, 7. Febr. Der sozialistische „Populaire“ veröffentlicht einen Aufruf an die Mitglieder der Sozialistischen Partei, sich am Don-

nerstag um 19 Uhr auf dem Platz der Bastille zu einer großen Kundgebung einzufinden gegen den „Versuch der falschhässlichen Reaktion, sich der Nacht zu bemächtigen“. Weiter kündigt das Blatt an, daß im Laufe des Mittwoch alles getan werde, um eine brüderliche Zusammenarbeit aller sozialistischen Parteien (Sozialisten, Kommunisten, Gewerkschaften beider Richtungen) herzustellen.

nur ein einziges Frankreich sein, so wie wir es sein würden, wenn es zu einem Kriege gegen die „boches“ käme. Wir können uns selbst regieren. Auf zur Kammer!“

Nach Schluß der Kammer Sitzung war das Kammergebäude fast von allen Seiten von Kundgebungen umgeben. Der Wächter der Kammer gab darauf Befehl, die Wandelgänge und den Sitzungssaal zu räumen. Alle Lichter

an der Vorderfront wurden ausgelöscht und die vorderen Zugänge nach der Kammer geschlossen. Die Abgeordneten, Zuschauer und Pressevertreter, die an der Sitzung teilgenommen hatten, mußten durch einen hinteren Ausgang das Kammergebäude verlassen. Vor der Wohnung des Kammerpräsidenten fuhr eine Abteilung Feuerweh auf, um nötigenfalls einzugreifen.

Das neue Studentenrecht

Reichsinnenminister Dr. Frick verkündet die Verfassung der Deutschen Studentenschaft

Nach dem Führer sprach aus Anlaß der feierlichen Verkündung der Verfassung der Deutschen Studentenschaft in der Philharmonie Berlin

Reichsminister Dr. Frick

Die Studenten der deutschen Hochschulen im gesamten geschlossenen Sprachgebiet sind in der Deutschen Studentenschaft, die Studierenden der Hochschulen in der Fachschulenschaft zusammengeschlossen. Deutsche Studentenschaft und Fachschulenschaft bilden zusammen die Fachschulenschaft der Studierenden an den Hoch- und Fachschulen. Die Verfassung der Deutschen Studentenschaft bestimmt:

„Die Deutsche Studentenschaft ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten. Sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Vor allem hat sie die Studenten durch die Verpflegung zum SA-Dienst und Arbeitsdienst und durch politische Schulung zu erheben und wehrhaften deutschen Männern und zum verantwortungsbereiten selbstlosen Dienst in Volk und Staat zu erziehen. Durch lebendige Mitarbeit an den Aufgaben der Hochschule sichert sie die unblöbliche Verbundenheit von Volk und Hochschule

und einen im Volke wurzelnden Nachwuchs. Sie verbindet die deutschen Studenten im Reich und jenseits der Grenzen untereinander und pflegt würdige Beziehungen zu den Studentenschaften des Auslandes und zu den ausländischen Vätern an den deutschen Hochschulen. Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit liegt bei dem SA-Hochschulamt.

Die politische Erziehung innerhalb der Deutschen Studentenschaft ist dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund anvertraut.

Im Rahmen ihrer Aufgabe verwaltet und verantwortet die Deutsche Studentenschaft ihre Angelegenheit selbst. Unter Ausschluss jeder auch bekanntmäßiger Sonderung wahrt sie die Einheit und Geschlossenheit der studentischen Arbeit.“

Wenn ich als der Reichsinnenminister den Studenten diese Verfassung verleihe, so geschieht das nicht, um die Studentenschaften zu verstaatlichen. Eine Eingliederung der Studenten in den staatlichen Aufbau würde weder der Geschichte deutschen Studententums noch den Grundfragen des Nationalsozialismus entsprechen. Wenn die Verfassungen von reichswegen erlassen werden, so soll damit der Studentenschaft und der Fachschulenschaft vom Reich aus der Raum und Rahmen gestiftet werden, innerhalb dessen sie in eigener Verantwortung ihre Angelegenheiten selbst verwalten.

Die schwerste Aufgabe und die höchste Verantwortung trägt nach der neuen Verfassung der Reichsführer der Reichsfachschulenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen. Er muß die lebendige kraftvolle Einheit und Geschlossenheit aller Arbeit der Studierenden verbürgen. Er muß diese Arbeit ins Ganze des Volkes einfügen und aus den Kräften der nationalsozialistischen Bewegung vorwärts treiben. Wenn ich den

Pa. Dr. Oskar Stäbel zum Reichsfachschulführer ernenne, so tue ich das, weil ich in seiner Person die Eigenschaften vereint sehe, die für die

hohe Aufgabe und Verantwortung vorausgesetzt werden müssen: Kampfergeist der Bewegung, SA-mäßige Haltung, frontsoldatischen Sinn, Führungskraft in Jugend und Jungmannschaft und opferbereite Volksverpflichtung. In seine Hände lege ich daher die Verfassungen der Reichsfachschulenschaft der Studierenden, der Deutschen Studentenschaft und der Deutschen Fachschulenschaft in dem Vertrauen, daß er diese Verfassungen wahren und erfüllen werde in Treue zum Führer, zum Volk und der studentischen Jugend, zum Volk und Reich!

Die neue Verfassung der Deutschen Studentenschaft

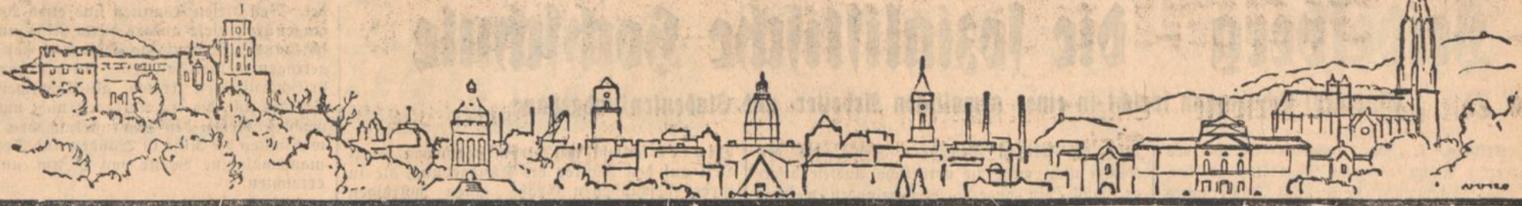
* Berlin, 7. Febr. Die neue Verfassung der Deutschen Studentenschaft, die von Reichsminister Dr. Frick in Gegenwart des Führers am Mittwoch verkündet worden ist, bestätigt im wesentlichen die Bestimmungen des Reichsgesetzes v. 22. 4. 33. Danach ist die Deutsche Studentenschaft der Zusammenfassung der deutschen Studentenschaften an den Hochschulen des geschlossenen deutschen Sprachgebietes, Zusammenschlüsse deutscher Studenten außerhalb dieses Gebietes können durch besondere Abkommen Glieder der DSt. werden. Die DSt. ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten, und sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Mehrere Studentenschaften bilden einen Kreis, über dessen Umfang unter Beachtung der landesmannschaftlichen Zusammenhänge der Reichsführer der DSt. entscheidet. Der Reichsführer wird vom Reichsfachschulführer der Studierenden an den Deutschen Hoch- und Fachschulen ernannt und vom Reichsinnenminister bestätigt. Seine Amtszeit beträgt ein Jahr, sie kann höchstens zweimal verlängert werden. Der Reichsführer wird durch den Arbeitskreis, der sich aus dem Reichsführer des NSDStB, dem Reichsführer der Deutschen Fachschulenschaft, dem Führer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, dem Obmann des Verbandsbeirats, den beiden höchsten und zwei weiteren Mitgliedern zusammensetzt, der Kammer und dem Verbandsbeirat, der aus je einem Vertreter der Korporationsverbände und der nationalen politischen Verbände zusammensetzt, beraten und unterstützt.

Wetterbericht

Wetterausichten für Donnerstag, den 8. Februar 1934: Meist bewölkt, in den nördlichen Landesteilen Temperaturen meist um 0 Grad, in der südlichen Landeshälfte immer noch vorwiegend Frost, keine nennenswerten Niederschläge.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Ort	166	-22
Rheinfelden	166	-22
Breisach	61	+4
Kehl	183	-6
Maxau	338	+1
Mannheim	196	-1
Gaub	114	+6



Schwarzwälder Holzschneider in Not!

Die Not der Heimindustrie muß Sache des ganzen badischen Volkes sein

Hornberg, 7. Febr.

Eine nüchterne Betrachtung der Lage der Holzschneider im Schwarzwald muß zu der Ueberzeugung führen, daß das Schnitzergewerbe ein sterbendes Gewerbe ist, was schon durch den Mangel an Zuwachs zu beweisen ist. Während z. B. um die Jahrhundertwende in Hornberg noch etwa 80 Schnitzer beschäftigt waren, ist deren Zahl heute bis auf 20 zusammengeschrunken, von denen aber gegenwärtig nur 5 Beschäftigte in ihrem Handwerk finden. Von diesen 20 sind nur 2 im Alter bis zu 30 Jahren, während die übrigen 18 im Alter von 50-70 Jahren stehen. Seit Jahren ist hier kein Lehrling mehr in diesem Fach ausgebildet worden.

Der größte Teil der Holzschneider war (ist) kann man ja nicht mehr sagen) als „Schneider-Schnitzer“ für die Uhrenindustrie tätig. Durch das starke Nachlassen der Konjunktur-Konjunktur wurde die Existenzgrundlage dieser Schnitzer stark untergraben. Die jüngeren Kräfte wandten sich anderen Berufen zu, Nachwuchs wurde wenig herangebildet, so daß der Niedergang dieses alten bodenständigen Gewerbes augenscheinlich ist.

Während wir nun sehen, daß in Oberbayern die Holzschneiderei und Holzbildhauerei dank kräftigen Anregungen in voller Blüte steht und zu einem künstlerisch vollendeten Handwerk auf breiter Grundlage entwickelt werden konnte, hat man im Schwarzwald dadurch Inzucht getrieben, daß in vielen mittleren und kleinen Fabrikationsstätten die Konjunktur als einziger Fabrikationsgegenstand gepflegt wurde. Als man dann versuchte, den nur durch die Inflation aufgeschwemmten Konjunktur-Abstieg von der preislichen Seite her zu begegnen, führte dieser Versuch zu einer Preisdrückerei von nie gekanntem Ausmaß. Der Erfolg war eine Verflachung der Schnitzarbeit, die eine weitere Preisdrückerei im Gefolge hatte. So ist dadurch nicht nur die Konjunktur zum Schwind entwickelt worden, sondern auch die Schnitzkunst des Schwarzwaldes in argen Miskredit gekommen, weil man sie nach diesen Massen-Produkten beurteilte. Der Holzschneider, zum großen Teil Heimarbeiter, sah sich, als der wirtschaftlich Schwache gezwungen, dieser Entwicklung zu folgen, wenn er seine schmale Existenzbasis nicht verlieren wollte.

Die einseitige Entwicklung und der künstlerische und wirtschaftliche Niedergang dieses bodenständigen und originellen Handwerks muß zum großen Teil denen zur Last gelegt werden, die nicht befähigt waren, in weiser Voraussicht die Gefahren einer solchen Entwicklung für einen ganzen Beruf und für eine ganze Gegend rechtzeitig zu erkennen, noch gewillt waren, Opfer für die Aufwärtsentwicklung eines ganzen Standes zu bringen. Durch den fast vollständigen Mangel an Anregungen — die von der wirtschaftlichen Führung und Intelligenz hätte erfolgen müssen — ist nicht nur die notwendige Förderung völlig unterblieben, sondern durch den geschickerten Raubbau die Existenzgrundlage eines ganzen Standes untergraben worden.

Dabei müssen wir zusehen, daß von den in den Kurorten des Schwarzwaldes verkauften „Schwarzwälder Schnitzereien“ ein großer Teil von auswärts kommt. Lieferanten dieser, zu einem guten Teil wenig geschmackvollen Geschenkartikel sind die Schweiz, Südtirol, Oberbayern, Thüringen und das Erzgebirge. Wohl ist durch Zollerböschung die drückende Konkurrenz der Schweiz und Südtirols gemildert, doch hält die andere unermindert an.

Eine dauernde Besserung der Lage der Holzschneider ist nicht durch gelegentliche Arbeitsbeschaffungen zu erreichen, sie kann nur

durch eine große moralische Hilfsaktion erzielt werden, an der sich das ganze Land als an einer nationalen Angelegenheit beteiligen muß.

Der ganze Stand muß durch grundlegende Änderungen auf eine neue Basis gestellt werden, die die Existenzmöglichkeit bietet, ohne die das künstlerische Schaffen und Gestalten aus dieser Handwerker keine Förderung erfahren kann.

Neben einer gründlichen Umschulung, auch der älteren Kräfte müßten der Schnitz-Unternehmungen (meist Kleinbetriebe) fabrikatorische Anregungen gegeben werden.

Ebenso notwendig wäre dann aber auch eine großzügige Absatzwerbung und Vertriebsunterstützung. Vor allen Dingen muß einmal das badische Land reiflos für die Schwarzwälder Schnitzerei, diese bodenständige und mannigfaltige Anwendungsmöglichkeiten bietende heimtätige Kunst, gewonnen werden. In wie vielen badischen Häusern rühmt man mit Jungenschnalzen dem Gait den vorgelegten „echten Schwarzwälder Speck und echten Schwarzwälder Kirschtorte“ kann man überall auch gleichzeitig mit einer guten und gar nicht teuren Schwarzwälder Holzschneiderei aufwarten? Wohl kaum!

An diesem Mangel sind wohl auch die ungenügenden Vertriebsmethoden der meisten, kaufmännisch ungeschulten Kleinhersteller schuld. Diesem Mangel wäre durch Einführung regelmäßiger Wanderausstellungen abzuhelfen, die in regelmäßigen Zeitabständen im ganzen Lande gezeigt werden müßten. In den großen Verkehrszentren des Landes und den Orten

mit starkem Fremdenverkehr müßten Ausstellungen errichtet werden.

Darüber hinaus müßte das Land selbst durch repräsentative Ausstellungen im ganzen Reich für die bodenständigen Produkte des Landes stärkste Propaganda machen.

Und warum sollte das Land es nicht jedem Baukünstigen (Privaten wie Behörden) zur Pflicht machen, beim Bau seines Hauses einen gewissen Prozentsatz (etwa 1/2-1 Prozent) der Baukosten dem Schnitzergewerbe als Arbeit zuzuführen?

Nur dann, wenn das Land diesem originellen und bodenständigen Gewerbe in echter volksgemeinschaftlicher Kameradschaft zur Seite tritt, wird der Niedergang dieses Handwerks einer neuen Blüte weichen. In der Ueberalterung und dem geringen Nachwuchs (bedingt durch die ungenügenden Verdienste) sind neben der teilweisen Verflachung der Kunst die ersten Zeichen des Verfalls zu erblicken, die eine schnelle und gründliche Hilfe bedingen. Diese Hilfe ist für das stark exportierende Gewerbe wie für das Land von starker wirtschaftlicher Bedeutung.

Dr. Arndt.

Früherer Hochschulprofessor in Schutzhaft

Als Schieber und Volkshädling entlarvt

Karlsruhe, 7. Febr. (Eig. Meldung des „Nährer“.) Das Badische Geheimne Staatspolizeiamt sah sich genötigt, den Generaldirektor Professor Dr. Hans Friedrich Bonte, zur Zeit in Heidelberg wohnhaft, in Schutzhaft zu nehmen. Dr. Bonte hat seit 1913 größere Vermögensziehungen nach der Schweiz vorgenommen. Es wird zur Zeit die beschlagene zahlreiche Korrespondenz von Beamten der Geheimnen Staatspolizei und der Finanzbehörden gesichtet, da der dringende Verdacht beträchtlicher Steuerhinterziehungen und Vergehen gegen die Devisengesetzgebung besteht.

Professor Bonte hat das Vermögen seiner verstorbenen Frau in raffiniertester Weise seit 1915 in Form einer Bontschen Familienstiftung in der Schweiz festgelegt. Die von ihm verfaßten Satzungen verstößen gegen die guten Sitten.

In § 21 dieser Satzungen steht beispielsweise: „Wenn einer meiner männlichen Nachkommen Berufs- oder Reserveoffizier wird, ruht während dieser Zeit, und zwar beim Berufsoffizier noch mindestens 2 Jahre und beim Reserveoffizier noch mindestens 1 Jahr vom Ausscheiden aus dem Offizierkorps an, die Bezugsberechtigung.“ In § 29 verlangte Bonte, daß alle Bezugsberechtigten, welche ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in Deutschland haben, von allen Vermögensvorteilen der Stiftung in Gegenwart und Zukunft ausgeschlossen seien.

Professor Dr. Bonte war von 1908 bis 1915 ordentlicher Professor für Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und wurde ab November 1915 beurlaubt, um die Zwangsverwaltung der Elässischen Maschinenbau-Gesellschaft in Mühlhausen zu übernehmen, wofür er monatlich 2000 M. Gehalt, außer seinen zahlreichen Reise- und Aufwandskosten einsetzten durfte. Kurz vor dem Waffenstillstand mußte Bonte durch die Reichsbehörde abberufen werden, da sein schroffes Verhalten den Wertansprechenden gegenüber die Gefahr einer Störung des Betriebs und der öffentlichen Ordnung besürchten ließ.

Im Sommer 1922 verlangte die Elässische Maschinenbau-Gesellschaft vom deutschen Reich die Rückvergütung eines Teils der an Bonte bezahlten Gehälter in Höhe von 161 000 Frs. Der Prozeß gegen das deutsche Reich ging für das deutsche Volk durch das geradezu deutschfeindliche und gewinnlüstige Verhalten Bontes verloren.

Bonte hatte die Unverschämtheit, im Herbst 1922 für einen Brief, den er als Antwort auf eine Bitte um Auskunft an das Reichsinnenministerium in der fraglichen Prozeßangelegenheit wegen Rückzahlung seines Gehaltes an

die Elässische Maschinenbau-Gesellschaft schrieb, den für damalige Verhältnisse unerhöht hohen Betrag von 75.000 Goldmark vom Innenministerium einzufordern, obwohl hierzu keinerlei sachliche Berechtigung vorlag.

Bonte wurde daraufhin nur strafversetzt, obwohl schon damals seine Dienentlassung und gerichtliche Bestrafung angebracht gewesen wäre. Da sich erfreulicherweise die Fachschule, zu der Bonte strafversetzt wurde, weigerte, einen derartig vaterlandslosen Gesellen als Lehrer anzuerkennen, wurde Bonte mit 85 Prozent seines Gehalts zur Ruhe gesetzt und bezog seither eine Pension von monatlich 700 Mark neben einem zeitweisen Gehalt als Fabrikdirektor der Deutschen Eisengewerkschaft in Friedrichsfeld von 42 000 Mark. Bonte scheute sich jedoch nicht, noch im Jahre

Die Brandstiftungsaffäre von Neudingen

Eine zweite Verhaftung

Neudingen, Amt Donaueschingen, 7. Febr. In der Brandstiftungsangelegenheit ist in den letzten Tagen eine weitere Person verhaftet und nach Konstanz in Untersuchungshaft abgeführt worden. Die Kriminalpolizei ist eifrig mit der reiflosen Aufklärung der hiesigen Brandfälle beschäftigt.

Geheimrat Frik Neumann gestorben

Heidelberg, 7. Febr. Im 79. Lebensjahre starb nach langer Krankheit der frühere Ordinarius für romanische Philologie an der Heidelberger Universität, Geheimrat Professor Dr. Frik Neumann. Nachdem er sich 1878 mit einer Arbeit zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen an der Heidelberger Universität habilitiert hatte und 1881 Extraordinarius geworden war, erhielt er 1882 einen Ruf nach Freiburg, wo er bereits ein Jahr später Ordinarius wurde. Im Jahre 1900 kehrte er wieder an die Heidelberger Universität zurück, an der er bis zu seiner Zurücksetzung wirkte.

Traditioneller Fastnachtsumzug in Durlach

Durlach, 7. Febr. Der in den Vorkriegsjahren wegen seiner Originalität bekannte Durlacher Maskenzug war leider in den letzten Jahren unterblieben. Der Initiative der neuen Stadtverwaltung ist es zu verdanken, daß dieser Brauch in der alten Markgrafentadt wieder aufleben wird. Mit großem

Interesse von seinen Arbeitern eine volle Arbeitsleistung von 6 Tagen zu verlangen unter der Bedingung, daß sie sich mit einer Bezahlung für drei Tage begnügen sollten. Wer dagegen klagte, wurde sofort entlassen.

Der Zentrumsabgeordnete Kühn versuchte im Jahre 1932 in einer seiner Reden im badischen Landtag, diesen Volkshädling den Rechtsparteien anzuhängen, obwohl der zweite Direktor des Werkes, Herr Hammerfeld, Zentrumsmann und Inhaber der Aktienmehrheit war.

Bonte konnte durch den plötzlichen Zugriff des Geheimen Staatspolizeiamtes in seiner Wohnung in Heidelberg festgenommen werden, wobei eine Unmenge schriftliches Material sichergestellt wurde, durch das noch weitere Aufklärung über das dunkle Treiben dieses gewinnlüstigen Volkshädlings gebracht werden wird.

Gleichzeitig wurde durch das Geheimne Staatspolizeiamt bei der zuständigen Behörde Antrag auf Streichung seines Ruhezehaltes gestellt.

Zwischkredit der Badischen Landesbauiparkasse

zur Förderung der Arbeitsbeschaffung.

Karlsruhe, 7. Febr. Im Rahmen der Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung durch Belebung des Baumarktes hat die Badische Kommunale Landesbank, Mannheim der Badischen Landesbauiparkasse, Mannheim einen Betrag von 340 000 M. darlehensweise zur Verfügung gestellt. Aus diesen Geldern haben am 1. Februar 1934 26 Bauiparer der Badischen Landesbauiparkasse, die bis zum 15. März ds. Js. Neu-, Um- oder Erweiterungsbauten vornehmen wollen, Zwischkredite erhalten. Mit Hilfe dieses Darlehens der Badischen Kommunalen Landesbank hat die Badische Landesbauiparkasse zusätzliche Mittel zur Arbeitsbeschaffung bereitgestellt. Die Ausleihungen werden regulär für fünfliche Bauiparer in der bisherigen Form weiter durchgeführt. Die Bauiparer, die keinen Zwischkredit erhalten, sind infolgedessen in keiner Weise benachteiligt. Mit diesem Zwischkreditbetrag hat die Badische Landesbauiparkasse bis jetzt insgesamt 2 366 800 M. ausgeteilt.

Neue landwirtschaftliche Entschuldungsstelle

Die Landesgemerbebank für Südwestdeutschland N. G. wurde gemäß Verordnung vom 27. Januar 1934 für ihren gesamten Geschäftsbereich in Baden und am Mittelrhein zur landwirtschaftlichen Entschuldungsstelle bestellt.

Eifer ist die Großaße Durlach mit Unterstützung fast aller Durlacher Vereine beschäftigt. Den Maskenzug wieder in alter, großzügiger Aufmachung durchzuführen. Nachdem die Nachbarstadt Karlsruhe am Fastnachtabend an den Rhein zieht, wird Durlach bereits am Fastnachtsonntag seinen Zug durchführen mit dem Motto „Durlach bleibt Durlach“. Bereits um 2 Uhr mittags wird der Zug beginnen, um den Besuchern noch die Möglichkeit zu geben, an der großen Damen- und Fremdenfeier in der Karlsruher Festhalle teilzunehmen.

Kehl. (Leichenfund.) Auf dem Gleis der Bahnstrecke Kehl-Strasbourg jenseits der Rheinbrücke wurde die verkümmelte Leiche des Deutschen Wilhelm Benz aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor, doch sind die näheren Umstände bisher noch nicht aufgeklärt.

Mehrkirch. (Unfall mit Todesfolge.) Beim Holzfällen im Walde wurde dem 31-jährigen Waldarbeiter Josef Hepp von Schmerkingen bei Mehrkirch durch einen fallenden Baumstamm Ende letzter Woche ein Fuß abgeschlagen. Die schwere Verletzung hatte eine Embolie zur Folge, der der Verunglückte erlag.

Friedrichshafen. (Zum Bürgermeister ernannt.) Hier wurde der bisherige Bürgermeister der Stadt Trofingen, Pa. Walter Bärlein, zum Bürgermeister ernannt. Er ist aus Bietigheim gebürtig und steht im 34. Lebensjahre.

Heidelberg - die sozialistische Hochschule

Staatsrat Schuhmann spricht in einer gewaltigen Arbeiter- und Studentenkundgebung

Heidelberg, 7. Febr. (Eigener Bericht des „Führer“) Kaum vierzehn Tage sind es her, daß Pg. Schmeier, Leiter des Führeramtes und Stellvertreter des Führers der Deutschen Arbeitsfront in Heidelberg sprach. Wieder sieht die Stadthalle einen Massenandrang von Studenten und Arbeitern. Pg. Schuhmann spricht!

Kreisleiter Pg. Dinkel eröffnet die Kundgebung.

Als erster Redner nimmt dann Dr. Hagenbuch als Vertreter der Studentenschaft das Wort, um der NSD. und der Arbeitsfront Heidelbergs den „längst fälligen Dank“ auszusprechen für die vollendete Zusammenarbeit wäh-

rend des ganzen Semesters. Heute, wo der Kampf nicht mehr die natürliche Auslese besorge, müsse ein anderer Weg gefunden werden, um die Spreu von dem Weizen zu scheiden. An der Stellung zum Sozialismus erweise sich die Echtheit des Willens. Die Heidelberger Studentenschaft sei entschlossen, auf dem eingeschlagenen Weg mit aller Konsequenz weiterzugehen. Es müsse doch einmal überall so werden, daß Studenten in die Betriebe kommen und Arbeiter freiwillig und gern in die Schulungskurse der Studentenschaft.

Stürmisch begrüßt, spricht hierauf der Reichsleiter der NSD. und preußischer Staatsrat Schuhmann über

Dinkel schließt mit einem dreifachen Siegesheil auf den Führer die Kundgebung, die in ihrer geschlossenen Größe einen würdigen Schlusstein bildete zu der sozialistischen Arbeit des laufenden Semesters.

Reuthard, Bez. Bruchsal. (Versammlung.) Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete im überfüllten Kronensaal einen deutschen Abend. Im Mittelpunkt des Programms stand, von Gesangs- und Musikvortrügen umrahmt, ein Vortrag des Schulungsleiters Pessner über den Werdegang der NSDAP. Der Reinerlös wurde dem WSW zugewandt. — Die Eintopfspende und Straßensammlung erbrachte hier das schöne Ergebnis von 25 Mark.

Friedrichshafen. (Schmugaler erwisch.) In Bregenz ist ein Lokomotivführer, der auf den internationalen Schnellzügen zwischen München und Zürich Dienst machte, beim Schmuggeln erwischt worden. An einer unbeachteten Stelle in Döberitz warf er Zuckerrundkaffee nach hiesigen Schmuggelern, wo sein Sohn diesen aufnahm.

Die Ziele des deutschen Sozialismus

„Wenn wir heute durch Deutschland fahren, dann sehen wir, wohin wir auch kommen, überall das selbe Bild eines in sich geeinten Volkes. Es ist uns beinahe wie ein böser Traum, daß noch vor wenigen Monaten das alles ganz anders war, daß die Zwietracht triumphierte, die Zerküftung in Innungen, Gewerkschaften, Stände und Klassen.“

Der Nationalsozialismus hat nicht den Arbeiter entrechtet, sondern ihm die Gleichberechtigung gebracht, und er hat vollends nicht die Gewerkschaften zertrümmert, ohne Besseres und Vollkommeneres an seine Stelle zu setzen. Wir dürfen nicht vergessen: jede Zeit baut ihre eigenen Organisationen.

Heute ist jeder Betrieb eine Schicksalsgemeinschaft

Arbeit vergibt nicht mehr der Einzelne, sondern ausschließlich das Volk. Wir alle sind Arbeiter, ob wir nun am Schraubstock stehen, oder am Operationstisch. Die einzige Unterscheidung, die wir anerkennen, ist die zwischen Arbeiter und Mitarbeiter. Eine „akademische Ehre“, eine „Beamtenchre“ oder irgend sonst

eine „Stehtragechre“ gibt es nicht mehr,

stattdessen aber die Ehre der ganzen deutschen Nation. Wer die beleidigt, der beleidigt jeden Deutschen. „Du kannst, auf einem Schloß geboren, der größte Schädling sein, und die ärmste Mutter kann den anständigsten Menschen gebären.“

Unser Sozialismus ist etwas blutvoll Gewachsenes, ist Volkseinheit, ist Volksgemeinschaft

Sozialpolitik bedeutet uns nichts mehr und nichts weniger als Kampf für das Volk, seine Ärmsten und Bedürftigsten. Allerdings steht uns der Schutz der Gebunden über dem der Kranken, Schwachen und Verkrüppelten. Die Hunderte von Millionen, die heute für Jernanstalten ausgegeben werden, werden besser angelegt in den Familien, die ihre gesunden Kinder kaum vor der schlimmsten Not zu bewahren vermögen. Die Mietskajernen, diese Brutstätten des Verfalls, müssen nach und nach niedergehauen werden, damit der Weg frei wird für einen Aufbau größten Stils. Wenn der Arbeiter erst einmal wieder einen Baum blühen sieht auf eigenem Grund und Boden, dann wird er dieses Land, und sei es noch so klein, im Ernstfall gern verteidigen.

Zu den vornehmsten Aufgaben des Deutschen Sozialismus gehört selbstverständlich auch noch die Altersversorgung. „Wer 30 bis 40 Jahre in den Betrieben arbeitete, hat wirklich ein Anrecht auf einen sorgenfreien Lebensabend.“ Führung und Gefolgschaft sind eine untrennbare Einheit. Wir dürfen mit Befriedigung feststellen: nicht nur der Arbeiter selbst, sondern auch der Student ist heute Garant der neuen Ordnung. „Er hat die ausgestreckte Hand des deutschen Arbeiters ergriffen und ist entschlossen, mit ihm durch Dick und Dünn zu gehen zum Wohle der Nation.“ Wir wollen alles tun, damit der vorbildliche Geist von Heidelberg überall Wurzel faßt, daß Student und Arbeiter sich verbinden im gleichen Ziel. Ist

das erst erreicht, dann heben wir damit die Welt aus den Angeln und formen das Gesicht der ganzen Erde neu!“

Als Pg. Schuhmann endet, bräut begeisterter Beifall durch den Saal. Kreisleiter

Der 8. Februar 1933:

Ein Schreckenstag für Rastatt

Das Erdbeben im Urteil der Fachwissenschaft

Schon vor einem Jahre wurde Südwestdeutschland von einem Erdbeben erschüttert, das fast die Stärke des letzten großen Bebens vom 16. November 1911 erreichte. Der sofort einwandfrei feststellbare Herd lag an einer Stelle des Rheintals, an der ein Beben von der Stärke 7,5 nicht ohne weiteres zu erwarten war, bei Rastatt. Ein Augenzeuge und Mitarbeiter des „Führer“, Herr Dr. G. Schmidt-Bittel, Rastatt, hat umfangreiches Material über das Beben gesammelt. Das Ergebnis seiner Untersuchungen hat er in einer Arbeit niedergelegt, die demnächst in den „Badischen Geologischen Nachrichten“ (Verlag G. F. Wälder, Karlsruhe) erscheint. Mit Genehmigung des Verfassers und des Verlags veröffentlichen wir folgenden Auszug:

Erdbeben im Lande Baden sind keine Seltenheit

Schon seit dem Jahre 1874 werden sie sorgfältig gebucht. Die Mehrzahl derselben hatte jedoch keine zerstörende Wirkung. Viele waren so schwach, daß sie kaum oder gar nicht von den

ren Richtung. Sehr oft wird nur von „wellenförmigem Schwanken“ oder von „einer Erschütterung“ geschrieben. Ruck und Stoß werden selten als verschiedene Bewegungsarten aufgefaßt. Himmelsrichtungen sind meist unklar oder gar nicht angegeben. Manchmal ergab die Nachprüfung völlige Unrichtigkeit der Angabe. Immerhin konnten wenigstens in der Stadt Rastatt die meisten Richtungsangaben sichergestellt und in einem Stadtplan eingetragen werden.

Die Wirkungen des Erdbebens

Als Zeitpunkt des Erdbebens dürfte die am Seismogramm in Karlsruhe ermittelte Zeit (8 Uhr 7 Min. 23 Sec.) maßgebend sein, da in Rastatt selbst kaum eine ganz exakte Zeitbestimmung möglich war. Plötzlich schwankten Gebäude, Türen und Fenster erzitterten, das Gebälk krachte, Mauerriße entstanden in allen Stockwerken, Uhren blieben stehen. Stoßweise verstärkte sich das Zittern derart, daß das Ste-



Zerstörtes Kamin in Rastatt

wissenschaftlichen Instrumenten der Erdbebenwarten verzeichnet wurden. Das letzte Beben, das mit dem Rastatter Beben vom 8. Februar 1933 vergleichbar ist, war das Beben vom 16. November 1911.

Das Erdbeben vom 8. Februar 1933 war besonders in Rastatt von einer Wirkung, wie wir sie selten innerhalb der Landes- und Reichsgrenzen erleben. Das Schüttergebiet des Bebens war so groß, daß es im Umkreis von etwa 180 Kilometern noch maßförmig verspürt wurde.

Ueber die Art der Bewegung sind die Angaben meist ebenso unsicher wie die über die-

hen fast unmöglich wurde. Es war ein Toben wie bei einem heftigen Sturm. Schaufenster wurden zertrümmert. Kamine stürzten ein. Aus einem Spiegelschrank fiel der Spiegel heraus. Alles stürzte aus den Häusern unter Jamern und Schreien, teils vollständig unbekleidet. Kinder schrien durcheinander. Es war schrecklich. Im Gefängnis tobten die Gefangenen und mühten aus ihren Zellen gelassen werden. In allen Straßen lagen Dachsteine von eingestürzten Schornsteinen.

An Gebäudeschäden wurden beim Stadtbauamt Rastatt von etwa 1000 Hausbesitzern in erster Linie Rastatt gemel-

det. Von diesen Kaminen sind etwa 200 völlig eingestürzt, viele andere durch Risse und Verschiebungen so baufällig geworden, daß sie abgetragen werden mußten. An den hohen Fabriksschornsteinen traten glücklicherweise nur Schäden auf, die ein Abtragen nicht notwendig machten. Neben den Schornsteinen sind die wichtigsten die Risse in Wänden und Decken, die manchmal eine Breite von 1 Ztm. und mehr erreichten.

Vermutungen über die Ursache des Bebens

Das Gebiet um Baden-Baden, zwischen Murg und Döb, ist in außergewöhnlichem Maße von Spalten durchsetzt. Alle karbonische Bruchzonen traten sich spitzwinklig mit solchen der Oligozänzeit. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse ist anzunehmen, daß auch der Untergrund der anschließenden Teile der Rheinebene ein Mosaik von kleinen und kleinsten Schollen darstellt. Eine oder eine Gruppe von Schollen dieser Art dürfte am 8. Februar morgens 8 Uhr 7 Minuten eine kleine Verschiebung an einer alten Verwerfungsspalte erlitten und so die große Erschütterung im Epizentralgebiet hervorgerufen haben.

Am stärksten wurde ein schmaler Streifen von Niederrühl bis Pflittersdorf erschüttert, der etwa 8 Kilometer lang ist. Die Breite des Streifens, in dem die Stärke 7 bis 7,5 herrschte, dürfte 4 Kilometer kaum überschreiten, da schon 6 Kilometer westlich, südwestlich, östlich und nördlich von Rastatt die Bebenwirkungen merklich schwächer waren als am Bebenzentrum. Entsprechend der ziemlich einheitlich als von S. nach N.W. verlaufend bezeichneten Stofrichtung innerhalb der Stadt Rastatt scheint die Schollenbewegung südöstlich von Rastatt eingesetzt zu haben, jedoch kaum weiter als 3 Kilometer von Rastatt entfernt, vielleicht unter einem Adergelenke, von dem keine Angaben vorliegen. Daraus ist zu vermuten, daß sich unter den Schottermassen der Rheinebene, auf der Linie Niederrühl-Rastatt-Pflittersdorf der nördliche Rand einer Scholle hinzieht, die sich bewegte, während ihr nördlicher Flügel in Ruhe blieb. Die Bewegung folgte der Spalte nach N.W. bis gegen den Rheinstrom, nahe bei Pflittersdorf. Die Richtung dieser Störungslinie bildet ungefähr die Fortsetzung des letzten Stückes des Murgtales, das beim Bahnhof Hörden-Dittenau beginnt. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß dieser letzte Teil des Murgtales einer vorhandenen Spalte folgt, obgleich sie direkt noch nicht nachgewiesen ist.

Nachbeben

Dem Hauptstöße vom 8. Februar 1933 um 8 Uhr 7 Minuten folgten noch zahlreiche schwächere Nachbeben am gleichen und an den folgenden Tagen. Die meisten dieser Erschütterungen wurden nur in der engeren Umgebung wahrgenommen. (An der Stuttgarter Erdbebenwarte wurden bis zum 26. Februar 1933 im ganzen 16 Nachbeben aus der Rastatter Gegend aufgezeichnet.) Manche Meldungen über sehr schwache Nachbeben dürften wohl auf Täuschungen beruhen, die durch die allgemeine Erregung leicht erklärlich sind. Von den meisten Einwohnern wurden ziemlich kräftige Erschütterungen wahrgenommen um etwa 11.36; 12.20; 15.50; 16.55 Uhr noch am 8. Februar und an den nächsten Tagen vereinzelt bis zum 26. Februar 1933.

In Herrenthal soll bereits am 7. Februar um 15 Uhr ein schwaches Vorbeben verspürt worden sein.

Damit sind die wichtigsten Tatsachen über das Rastatter Erdbeben vom 8. Februar 1933, soweit sie aus den vorhandenen wissenschaftlichen Aufzeichnungen vorläufig hervorgehen, berührt.

Durchschnitts-Auflage Januar.	
Landesaufgabe:	
Landeshauptstadt	22.400 Gr.
Merkur-Rundschau	5.600 Gr.
Aus der Ortenau	10.700 Gr. = 38.700 Gr.
Zweimalige Ausgabe:	
Landeshauptstadt	13.100 Gr.
Merkur-Rundschau	2.800 Gr.
Aus der Ortenau	5.200 Gr. = 21.100 Gr.
Zusammen: 59.800 Gr.	

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Reulheier

Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
 Verantwortlich: für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vologen: Dr. Karl Reulheier. für „Das badische Land“ und Heimatteil: Wilhelm Reulheier. für Kulturpolitik: Gertum Sommer. für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. für Lokales: Hugo Richter. für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. für Anzeigen: Gertum Reulheier. — Sammelabte in Karlsruhe.
 Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe
 Rotationsdruck J. F. Meiß, Karlsruhe.

Nass-Kalt  NIVEA-CREME gegen spröde Haut

Aus der Bewegung

Standesdünkel oder Volksgemeinschaft

Von Sturmabführer Alfred-Ingemar Berndt, Hauptschriftleiter des Deutschen Nachrichtenbüros

Die engsten Mitarbeiter des Führers haben seit Wochen klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, was sie von der Frage der Staatsform und von einer monarchistischen Propaganda halten, und der Führer selbst hat in seiner Reichstagsrede sich über dieses Problem ebenfalls unmissverständlich ausgesprochen.

Wer wirklich Nationalsozialist ist, hat es von jeher in den Fingerringen gehabt und bedurfte darüber gar keiner weiteren Aufklärung, daß der Nationalsozialismus keine monarchistische Bewegung und die Frage der Staatsform für ihn vollkommen unwesentlich ist. Wir haben genügend Klüfte im deutschen Volk gehabt, es ist uns gelungen, diese Klüfte zu schließen und aus brüchigen Schichten einen festen Block zu machen. Es wäre also ein Verbrechen, neue Klüfte aufzureißen und neuen Streit ins Volk zu tragen.

Die Vertreter des Monarchismus hätten das einfache und danach handeln sollen. Sie haben es trotzdem fertig bekommen, große Feiern zu veranstalten und zum Ausdruck zu bringen, daß es ihnen in diesem Jahre zum ersten Male möglich sei, wieder

eine Kaisergeburtstagsfeier

abzuhalten. Dieser in einem Rundschreiben vorhandene Satz allein zeigt, wer die Herren sind, die heute versuchen, die monarchische Frage wieder anzuführen, denn wenn sie Männer wären, die wirklich für die monarchische Idee zu kämpfen und alles auf sich zu nehmen bereit wären, dann hätten sie ihre Kaisergeburtstagsfeiern in jedem Jahre abhalten können, genau so, wie ja — Reichsminister Dr. Goebbels hat das vor einigen Tagen besonders betont — die NSDAP. ihre Hitler-Geburtstagsfeiern in jedem Jahre veranstaltete, allerdings nicht mit einem „Serrrennen“, sondern als Kampferhaltung für die nationalsozialistische Idee.

Das neue Reich hat den Klassenkampf beseitigt, um an seine Stelle die Achtung aller Volksgenossen voreinander und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu setzen. In diesem einen Jahre des Bestehens des neuen Reiches dürfte wohl auch dem letzten Deutschen klar geworden sein, was die Volksgemeinschaft, die Beseitigung des Klassenhasses und des Standesdünkels für Deutschland bedeutet. Man sollte meinen, daß heute jeder einzelne diese große Idee begriffen hätte und daß es das Bestreben jedes einzelnen sein müsse, danach zu handeln.

Verschiedene Vorkommnisse zeigen jedoch, daß wohl der Klassenhass verschwunden ist und das schaffende Volk sich längst zum Volk und Arbeiterführer Adolf Hitler bekannt hat, daß aber gewisse Schichten auch heute noch ihren Standesdünkel zum obersten Leitfaden ihres Lebens machen und sich Dinge erlauben, für die die strengste Strafe zu milde ist. Wer sich gegen die Volksgemeinschaft vergeht, ist ein Verbrecher am Volk. Verbrecher am Volk gehören ins Konzentrationslager, und es ist dabei gleichgültig, ob sie ehemalige Gewerkschaftssekretäre, Straßenschreiber oder Oberleutnant a. D. sind.

Eine Ortsgruppe des Deutschen Offiziersbundes richtete gemeinsam mit der Ortsgruppe des Nationalverbandes deutscher Offiziere an

ihre Mitglieder eine Einladung zur Teilnahme an einer Kaisergeburtstagsfeier.

Ein Nationalsozialist, Leutnant a. D., Obmann der NSD., antwortete auf diese Einladung mit einem Brief, in dem es heißt:

„Für ganz verfehlt halte ich es, sich noch in Uniform und mit Orden geschmückt zum Festschmaus einzufinden. Wie ja bekannt sein dürfte, ist uns Parteigenossen die Teilnahme an Festessen verboten. Meines Dafürhaltens wäre es besser, die dort aufgewendeten Gelder der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung zu stellen und freitische armen Volksgenossen zuzuführen, um denen, die noch hungern, den Beweis der wahren sozialen Tat zu erbringen. Ich danke Gott auf den Knien, daß mir die Schuppen von den Augen gefallen sind, und daß es mir frühzeitig gelungen ist, die wahre Volksgemeinschaft kennenzulernen. Es grüßt mit einem kräftigen Heil Hitler
Leuchter.“

Diesem Brief war noch der am Tage vorher ergangene Aufruf der NS-Volkswohlfahrt zur Spende von Freitischen für die Winterhilfe beigelegt, da es noch nicht gelungen war, einer Reihe von Bedürftigen Freitische zu sichern. Auf diesen Brief des Leutnants a. D. erfolgte

eine Antwort, die wohl niemand erwartet hat

und die die nationalsozialistische Volksgemeinschaft als einen Faustschlag ins Gesicht empfindet. Der Deutsche Offiziers-Bund der betreffenden Ortsgruppe schloß nämlich den Leutnant a. D. Deubert aus und berief sich hierbei darauf, daß er sich mit dem DDB. gepflegten traditionellen Anschauungen des alten Offiziersstandes nicht mehr verbunden fühle und ferner dadurch gegen Disziplin und Kameradschaft verstoßen habe, daß er dem Kreisleiter der NSDAP. und einer Zeitung Mitteilung über „innere Angelegenheiten des DDB.“ gemacht habe.

Es gibt also tatsächlich noch Deutsche, die die „traditionellen Anschauungen des alten Offiziersstandes“ über die Volksgemeinschaft stellen und die grössterweise ausgerechnet für sich das niemals für sie gemachte Führerprinzip beanspruchen, um ihre volksfeindliche Arbeit ungehindert treiben zu können. Als eine Unverschämtheit muß man es bezeichnen, wenn dann ein Mann, der als Nationalsozialist und rechtlos im Sinne des Führers gehandelt hat, deswegen von einem bisher noch nicht verbotenen Bunde ausgeschlossen und ihm zum Vorwurf gemacht wird, daß er als Mitglied der NSDAP. seiner vorgesehene Stelle Meldung erstattete, wozu er als Mitglied der NSDAP. selbstverständlich verpflichtet ist. Daß diese ganze Handlungsweise für die Ortsgruppe Neuruppin des DDB. und ihren Führer entsprechende Folgen haben wird, ist ganz selbstverständlich.

Wir müssen hier zur Ehrenrettung der deutschen Offiziere einwenden, daß nach unserer Auffassung der größere Teil der deutschen Offiziere, gerade auch derjenige, der seinem Kaiser treu gedient hat, bis er sie vom Treueid entband, mit diesem Verhalten einer Ortsgruppe des Deutschen Offiziersbundes keinesfalls einverstanden ist. Es gibt Zehntausende ehemaliger Offiziere, die sich immer dem Volke

verbunden fühlten oder längst den Weg zum Volke gefunden haben. Zehntausende ehemaliger Offiziere, die sich bedingungslos in die Volksgemeinschaft eingliederten, weil sie erkannt haben, daß sie ebenso ein Glied und ein Diener des Volkes sind, wie der Handarbeiter, der Bauer und der Weißarbeiter. Der deutsche Offizier war sogar stets der beste Diener des Staates, er hat ungleich viel für das Werden Deutschlands getan, und die Verlustlisten des deutschen Offizierkorps weisen genügend Namen deutscher Offiziere auf, die ihrer Truppe wahrhaft Führer und Vorbild waren. Um so bedauerlicher ist es dann, wenn ein Teil der ewig Gezügten, die wahren Reaktionsäre, den Offiziersstand als Deckmantel für monarchistische Bestrebungen benutzen und auf diese Weise den deutschen Offizier beim deutschen Arbeiter in unverdientem Mißkredit bringen. Walter Flex hat einmal gesagt:

„Leutnant sein, heißt seinen Leuten vorleben.“

Man kann das auch so umschreiben: „Offizier sein heißt, Vorbild seiner Untergebenen sein.“ Diese Voraussetzung haben Zehntausende deutscher Offiziere erfüllt. Es hat allerdings auch andere gegeben, und das sind die,

die schon einmal den deutschen Offizier diskreditierten und dem Marxismus der Novemberrevolution, dadurch Vorschub leisteten, daß sie ihren Dünkel über die Soldatengemeinschaft und die Volksgemeinschaft stellten. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß das ein zweites Mal nicht geschehen kann. Er wird mit den ewig Gezügten aufräumen, und er wird auch dafür sorgen, daß denjenigen, die sich jetzt zur Zerlegung der Volksgemeinschaft seiner Grundsätze bedienen wollen, rechtzeitig das Handwerk gelegt wird.

Wir befinden uns im Vormarsch ins zweite Jahr der deutschen Revolution. Wir werden diesen Vormarsch durch nichts aufhalten lassen, und wir werden alles überrennen und dem Erdboden gleichmachen, was sich uns in dem Weg stellt, auch wenn es sich um Oberleutnants a. D. handelt und wenn sie sich während des Krieges noch so verdient gemacht haben mögen. Alte Verdienste können sehr schnell durch neue Fehler aufgehoben werden, und alte Verdienste berechtigen nicht dazu, sich heute gegen Staat und Nation zu stellen.

Unsere Lösung heißt „Deutschland“, unser Schlagwort heißt: „In den Staub mit allen Feinden der deutschen Volksgemeinschaft.“
Aus „Der Deutsche“

Parteiämtliche Bekanntgaben:

Anträge auf Ausstellung des Mitgliedsbuchs
Von sämtlichen badischen NS-Zeitungen nachzudrucken!

Es häufen sich die Fälle, daß Anträge auf Ausstellung des Mitgliedsbuchs vor Ablauf der Parteizeit eingereicht werden. Ich mache nochmals auf die Verfügung des Reichsführers vom 30. Juni 1933 aufmerksam, wonach die Mitgliedsarten, welche das Eintrittsdatum nach dem 30. Januar 1933 tragen, erst nach zweijähriger Parteizeit eingereicht werden können.

Der Gauhaupteinleiter:
gez. C. L. E. v. E.

Die Arbeitsfront meldet:

Die Dienststelle des Amtes Volkstum und Heimat der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die Dienststelle des Amtes Volkstum und Heimat in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ befindet sich vorläufig in Berlin SW 100, Frensdammstr. 48, Fernsprecher A 7 Dönhofs 440, Apparat 139. Der gesamte Dienstverkehr und alle Anträge sind dort hin zu richten. Die Anmeldungen für persönliche Besuche ist im 6. Stock, Zimmer 22.

Aus der NSBO.

Politische und fachliche Schulungsarbeit der NSBO., Fachgruppe Reichsbahnarbeiter
Die NSBO., Fachgruppe Reichsbahnarbeiter verankert — beginnend voraussichtlich am 13. Februar 1934 — in Zusammenarbeit mit der Reichsbahndirektion Köln Schulungskurse.

Diese Schulungskurse sind in ihrer Art ganz neu. Sie wollen die Verbundenheit der Reichsbahnarbeiterschaft mit ihrer Verwaltung eindeutig dartun. Darum werden neben bekannten nationalsozialistischen Führern auch leitende Reichsbahnbeamte zu Wort kommen. Diese Kurse dienen also sowohl der nationalpolitischen als auch der fachberuflichen Schulung. Bei der Eröffnung wird der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Pa. Kleinmann, und der Treuhänder der Arbeit, Staatsrat und Landesobmann der NSBO., Pa. Bürger, sprechen.

Fris Blattner dankt

Ich danke allen denen, die anlässlich meines 33. Geburtstages meiner gedachten. Die gewaltige Arbeit, die jetzt seit der Neuorganisa-

tion der Deutschen Arbeitsfront auf meinen Schultern lastet, machte es mir unmöglich, jedem einzelnen meinen Dank auszusprechen.

Heil Hitler!
gez. Fris Blattner, M.D.M.
Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront,
Landesobmann.

Am schwarzen Brett

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Karlsruhe Südwest

Kinder-Erholungsstelle 1934 im Rahmen des Hilfswerks Mutter und Kind: Die NSBO., als alleinige Trägerin des Hilfswerks „Mutter und Kind“ wird in diesem Jahre eine großzügige Kinder-Erholungsstelle durchführen. Sie erwartet, daß alle deutschen Volksgenossen sich an diesem großen Hilfswerk beteiligen. Um ein genaues Bild über die Zahl der in unserer Ortsgruppe Südwest zur Verfügung stehenden Freistellen für erholungsbedürftige Kinder und Jugendliche zu erhalten, bitten wir diejenigen Volksgenossen, die bereit sind, eine Freistelle auf die Dauer von circa 4 Wochen zur Verfügung zu stellen, sich kommenden Samstag, den 10. Februar, oder Mittwoch, den 14. Februar 1934, beim unterzeichneten Gruppenwarter zwischen 15 und 17 Uhr in der Gartenschule (Eingang durch den Hof) zu melden.

Gleichzeitig wollen sich dort solche Eltern, Pflegeeltern usw. aus der Südweststadt, die erholungsbedürftige Kinder oder Jugendliche durch die NSBO. auf die Dauer von circa 4 Wochen untergebracht haben möchten, melden.

Heil Hitler!
gez. C. L. E. v. E., Gruppenwarter.

Nationalsozialistische Kriegsoberversorgung Ortsgruppe Karlsruhe

Heute, Donnerstag, den 8. Februar 1934, abends 8 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe S. S. S. im Saale der „Walhalla“, Augustenstr. 27, einen Kameradschaftsabend, zu welchem alle Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst eingeladen werden.

Heil Hitler!
gez. K. A. B. v. E., Kreisobmann.

Kreisleitung Ettlingen.

Alle politischen Leiter des Kreises Ettlingen sind aufs strengste verpflichtet, an der am Freitag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im Gasthaus zum Engel stattfindenden Kreisbesprechung teilzunehmen.

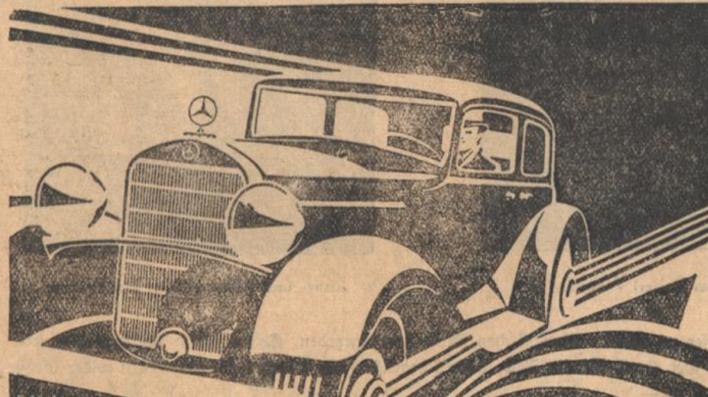
Heil Hitler!
Kreisleitung: gez. V. Pfeiffer.

NSD. Karlsruhe!

Der gesamte NSD. Karlsruhe tritt am Montag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, in der Rappurstr. 29 zum Besuch des Schattenspiels: „Raut“ an. Eintritt frei! 10 Bg. mitbringen.

Ab sofort finden jeden Samstag von 3-5 Uhr im Jugendheim Werftarbeitsstunden statt. Die Teilnahme ist jedem NSD.-Mitglied freigestellt. Macht von dieser Gelegenheit regen Gebrauch!

Heil Hitler!
gez. Hilde Kraft, Untergauleiterin.



... in kürzester Zeit hat sich die MERCEDES-BENZ-Schwingachs-Konstruktion am Markt durchgesetzt: über 10000 Schwingachswagen sind in den Händen zufriedener Besitzer, welche die überraschenden anerkennenden Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit des Sechszylinder-Motors sind die weiteren Kennzeichen dieses überaus preiswerten Wagens.

MERCEDES-BENZ

Lieferbar in verschiedenen Ausführungen ab RM 5500.—
Zwei bequeme 6-sitzige Modelle dieses Typs erscheinen demnächst!



Vertretungen: Karlsruhe, Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast, Hofenstraße 74/78 Fernruf 540-541, Osnburg, Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast, Ortenbergerstraße 26 Fernruf 2042, Pforzheim D. Baral, Westl. Karl Friedrichstraße 63 Fernruf 6564 Verkaufsstellen: Baden-Baden, Liententalersr. 13 Fernruf 1178, Freiburg i. Br. Talstr. 11-15 Fernruf 5471

Urteile des Badischen Sondergerichts

Mannheim, 7. Febr. Nicht ohne Humor war die Anklage gegen den 38jährigen Kesselschmied Otto Probst aus Staadach, wohnhaft in Sandhofen. Er rückte plötzlich von hier aus und schrieb seiner Frau aus dem Saarland einen Brief, in dem es u. a. hieß: „Daß Du mich an die Hitlerpartei auslieferst, das ist Dir nicht gelungen. Auch meine Genossen hast Du verraten. Glaube mir, der Kommunismus kommt über Deutschland. Du lebst in einem Jahr nicht mehr, Deine Kinder sind Dir ganz nahe!“ Um seiner Frau Angst zu machen, schickte er ihr in einem anderen Brief seine Todesanzeige. Sechs Monate später war der Angeklagte wieder in Sandhofen, wo er ein Zimmer getrennt von

seiner Frau bezog. Der erwähnte Brief war auf der Post beschlagnahmt worden. Das Gericht erkannte auf 8 Monate Gefängnis.

Die weiteren Anklagen drehten sich um politische Redereien der Kommunisten auf der Bierbank oder an sonstigen Gelegenheiten, in denen sie überheblich von dem nahen Zusammenbruch des Dritten Reiches prophezeiten. Der Gastwirt Binder vom „Tannhäuser“ in Bruchsal sprach von drei Wochen, in denen man das Dritte Reich weglegen könnte. Das Gericht erkannte auf 14 Monate Gefängnis. Die gleichen kindischen Redereien brachten dem Angeklagten Georg Barth von Stuttgart 10 Monate Gefängnis ein. Der Weinhändler Engelbert Klein aus Freiburg renommierte ebenfalls mit den kommenden Taten der Kommunisten. Das Gericht verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis.

Sagung des Landesfeuerwehrausschusses

Billingen, 7. Febr. Im alten Rathaus hier tagte der badische Landesfeuerwehrausschuß. Nach mehrstündigen Beratungen wurden die neuen Satzungen für den Landesfeuerwehverband, die Kreisverbände und Wehren unter Verankerung des Führerprinzips einstimmig angenommen. Die Satzungen unterliegen nunmehr zu ihrem Vollzug der Genehmigung des Ministeriums des Innern. — Zum Vizepräsidenten des Landesverbandes wurde Kommandant Peter Böhler gewählt. Anlässlich der Tagung wurde dem Vorsitzenden des Feuerwehreffreies II, dem Kommandanten Wehrle-Furtwangen, sowie dem Kommandanten Waibel-Singen a. S. die

ihnen vom österreichischen Feuerwehverband verliehene goldene Medaille überreicht. Beim Begrüßungsabend am Samstag hielt der Präsident des Landesverbandes, Müller-Geidelberg, eine grundsätzliche Rede über die künftige Erziehung des Feuerwehmannes im Geiste des Volksgenossen Adolf Hitler.

Flugzeugunfall

Emmendingen, 7. Febr. Hier landete auf den Wiesen zwischen Emmendingen und Müdingen ein Flugzeug, das in Böblingen gestartet und auf dem Wege nach Mannheim war. Nachdem ein Hilfsflugzeug erschienen war, startete das notgelandete Flugzeug in Richtung Mannheim. Bei der Notlandung hatte die Maschine keinerlei Beschädigungen erlitten.

Für den **Jugend-Skilauf** gute und billige Ausrüstung und Kleidung!

Ski-Anzug
„Jugend“ aus reißfestem imprägniertem Skituch 11.80
„Hoserl“ aus marineblau Trikotonstoff, imprägniert 6.80

Ski-Hosen
Form, imprägniertes Skituch 5.50

Windjacken
imprägniertes Segeltuch 8.20

Trainingsanzug 2.60

Pullover mit Ärmel Schafwolle, Gr. 50, 3.60

Teufels-Mütze gestrickt -75

Trenker-Mütze gestrickt -85

Woll-Schal bunt -65

Woll-Fäustel 1.10
mit bunter Kante

Segeltuch-Fäustel 1.10

Ski-Socken -95

Rucksack mittelgroß 1.90

Broibeutel -90

Ski-Stiefel 12.80
Sportjuchentelader Gr. 36-39

Eschen-Ski komplett, mit Hülfsfeld-Bindung u. 1 Paar Haselstöcke Lg. 130 140 150 160 170

7.80 8.30 8.80 9.80 10.80

Skistöcke Hasel mit Lederschlaufen 1.50

Ski-Wachs -25

Freundlieb KARLSRUHE

Ehestandsdarlehen!
und Sie waren noch nicht bei **Möbel-Karre!**
Karlsruhe Philippstraße Nr. 11
Große Auswahl in 6 Stockwerken in allen Preislagen 3650 **Ratenkauf**

Gutgehendem **Lebensmittel - Feinkost - Weingeschäft** in Karlsruhe, Durlach, Ruppurr, Ettlingen, Rintheim bietet Weingut der Fa. Kommissionsweisen Alleinverkauf seiner Weine an. 5218
Meldungen an **Schließfach 94, Neustadt Hdt.**

Weckeruhren, Wand- und Tischuhren, Taschen- und Armband-Uhren in jeder Preislage, Postleiste, Tafeluhren, Trainings-, Reparaturen an Goldwaren billig. 36920

Chr. Fränkle
Goldschmied - Kaiserpassa 5214

Em. Kohlen-Herde
Gasback-Herde
Kohlenherd v 70 Mk.
Ihr alter Herd w. in Zahlg. genommen. Ehestandsdarlehen Beamtenbank, Gaswerksverordnungen 36079

Gg. Dürr, Wilhelmstr. 63

zu vermieten
In Zentrum der Stadt ganz oder geteilt **helle Lagerräume, 4 Stöck.** je zirka 100 qm, sowie trockene Keller mit eingebautem elektr. Aufzug. Auch für Fabrikationszwecke geeignet. Zu erfragen: Stefan Garmer, Waldstr. 57/59. Telefon 206/207.

Herrschäftliche 6 Zimmer-Wohnung
m. Bad, Speisekammer, Loggia, offene Veranda, Garten, 122 qm, auf 1. April zu verm. Mietzins von 1210-12 und 143-4 Uhr. Dampfgeschäft W. Stöber, Ruppurrer Str. 13 Tel. 87. 36890

Herrschäftliche 6 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Loggia, Vorgarten und reichl. Zubehör, Warmwasserheizung sofort od. auf 1. April zu vermieten. Auskunft: Büro K. Gössel, Kriegsstraße 97. Tel. 6938/39. 36856

Mielgesuche
Schön, 1. Zimmer 1. bis 2. Stock, von alt. Dame ist, gel. Ang. u. 5213 a. b. Führer-Verlag.

zu verkaufen
Großer, eigener Tisch mit hellem Tischpl., auch für Schneiderei geeignet, bill. zu verk. D. Wagner, Weisingerstr. 51, II. 5204

Chaifelongue
m. u. o. Decken 3. bill. Preis bei H. Kammerer, Bürgerstr. 5. 36548

Wut. erb. Masten- fahnen (Fahnenstange) billig zu verkaufen. Poststr. 65, III. r. 36518

Stellengesuche
Bekäuferin
Sucht Stellung in d. Bus- oder Wäschebranche. Frdl. Zuschrift u. 5205 an den Führer-Verlag.

Besseres, gebildetes **Fräulein** perf. i. Kochen u. sonst. Arbeit. Sucht selbstständig. Wirkungsbereich Ang. u. 1558 a. b. Führer-Verlag.

Wut. erb. Masten- fahnen (Fahnenstange) billig zu verkaufen. Poststr. 65, III. r. 36518

Stellengesuche
Sucht Stellung in d. Bus- oder Wäschebranche. Frdl. Zuschrift u. 5205 an den Führer-Verlag.

Offene Stellen
Für sofort auf dauernd gesucht 2 tüchtige **Dachdecker** für alle Arbeiten. Ang. unt. 36572 an den Führer-Verlag.

Amfliche Anzeigen
Rheinbrücke Maxau.
Der Bau des Altmündgraben-Durchlasses mit Altmündgraben-Verlegung im Gewann Burgau der Gemeinde Weidingen bei km 8,7 der Badischen Eisenbahnstrecke zur neuen Rheinbrücke Maxau ist öffentlich zu vergeben. Etwa 3300 m³ Erdmassen mit Verfestigung, 1600 m³ Beton für Wehrbauwerk, Pfeiler und Wehrwölbe usw. Die Bedingungenunterlagen liegen im Zimmer 88 des Reichsbahn-Rechtsamtes Karlsruhe, Bahnhofplatz 1, III, zur Einsicht auf. Selbst auch Abgabe von Leistungsverzeichnissen, soweit der Vorrat reicht, zu 1,00 Mk. mit Plänen zu 5,00 Mk. in der Angebotsfrist. Die Angebote sind postfrei und verschlossen mit der Aufschrift: „Angebot auf Rheinbrücke Maxau, Altmündgraben-Durchlass“ bis 22. Febr. 1934, vorm. 10 Uhr beim Reichsbahn-Rechtsamt Karlsruhe einzureichen. Ende der Auftragsfrist 31. März 1934. Reichsbahn-Rechtsamt Karlsruhe.

Kapitalien Verloren
Darlehen
bera. Kassa-Kreditkasse unter Reichsaufsicht. Bertret. Karlsruhe, Karlsruhe, Str. 6, 1 Tr. 35399

Berechnen Sie Ihren **Geldbedarf** rechtzeitig. Die Nemanna Versicherung gibt billige unbindbare Darlehen zu Entschuldungen, Erbschaftsgründungen, Anschaffungen usw. Auskunft erteilt: Des. Dr. Karlsruhe, Weinbrennerstr. 31, vt. Hs. Adressort beifügen. 35259

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die Blumenpenden bei dem schweren Verluste unsere lieben, unvergesslichen Mutter **Lina Müller geb. Meiner** sagen wir in isten Dank. Besonderen Dank Herrn Dekan Kober u. Krankenschwester Lina. Kniehosen, den 7. Febr. 34
Die trauernd. Hinterbliebenen

Kaufgesuche
Benötige für einen Neubau zirka 50 000 Stück alte, gut erhaltene **Bausteine**
Angebote unter Nr. 36860 an den Führer-Verlag.

Todes-Anzeige
Gestern abend entschlief sanft nach langem, heldenhaft ertragenem Leiden mein innig geliebter Mann unser lieber Vater **Ernst Würtenberger**
Maler und Professor
im 66. Jahre eines an Liebe u. Arbeit reichen Lebens
Karlsruhe, den 6. Februar 1934
Weinbrennerstraße 8

In tiefem Schmerze:
Lina Würtenberger, geb. Schönbberger
Monika Würtenberger
Dr. jur. Thomas Würtenberger
Franzsepp Würtenberger.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 8. Februar, nachm. 2.30 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

familienanzeigen
gehören in den **„Führer“**



Ministerpräsident Walter Köhler



Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner



Justiz- und Kultusminister Dr. Wacker

Auf vielseitigen Wunsch hat der „Führer“-Verlag Bilder unserer badischen Führer und Vorkämpfer zu einem volkstümlichen Preis herausgegeben. Es soll jedem Volksgenossen, jeder Gemeinde und Organisation möglich sein, sich für Büro und Heim ein gutes Bild anzuschaffen. — Der Preis für ein Bild, echte Fotografie (kein Druck) kostet aufgezogen in der Größe 42 zu 32 cm nur **RM 5.—**

Die Bilder sind nur durch den „Führer“-Verlag, Abteilung Buchhandlung, Karlsruhe, Kaiserstraße 133 zu beziehen.

AUS KARLSRUHE

Sternfahrt nach Karlsruhe am Tage des Rundfunks

Am kommenden Sonntag, 11. Februar, dem Tage des deutschen Rundfunks, wird eine große Autofahrt des NSKK und DNK in Verbindung mit den Gaufunkwarten und Kreisfunkwarten der NSDF, sowie den am Rundfunk interessierten Verbänden stattfinden. Aus Forstheim, Bruchsal, der Gardi, dem Alb- und Murgtal, Offenburg und Kehl werden die Kolonnen gegen 11.30 Uhr auf verschiedenen Wegen in der Landeshauptstadt eintreffen und sich auf dem Marktplatz versammeln. Anschließend wird eine Propagandafahrt durch die Stadt angetreten, deren genaue Wege noch bekanntgegeben werden. Man rechnet mit ungefähr vierhundert Wagen.

In einer Besprechung, die gestern abend stattfand, wurden die Einzelheiten der Werbung in Karlsruhe und Baden am Tage des deutschen Rundfunks erörtert und festgelegt. Organisationsleiter P. Strauß vom NSDF begrüßte die anwesenden Vertreter der am Rundfunk interessierten Verbände und Organisationen, die Vertreter der Propaganda- und Gaufunkstelle, die Kreisfunkwart Mittelbadens und die Funkreferenten. Er betonte, daß der 11. Februar völlig unter dem Motto stehen müsse: Hört Rundfunk! Der Vorsitzende des Radiogroßhandelsverbandes Rapp erörterte im einzelnen die Fragen der Organisation einer großzügigen Sternfahrt durch Mittelbaden mit Wagen, die große Aufschriften und Plakate tragen werden „Hört Rundfunk“ und „Rundfunk hören heißt miterleben“ und die bis in die kleinste Ortschaft hinaus vom hohen Wert des Rundfunks künden sollen.

In acht großen Gruppen werden die Teilnehmer an dieser Propagandafahrt sich in der Landeshauptstadt einfinden. Die Wege führen im einzelnen:

- Kehl — Rheinbischofsheim — Freistett — Rastatt — Detigheim — Vietigheim — Forstheim.
- Offenburg — Menden — Ahern — Bühl — Döb — Kuppenheim — Muggensturm — Ettlingen.
- Philippsthal — Graben — Eggenstein.
- Bruchsal — Weingarten — Durlach.
- Eppingen — Bretten — Durlach.
- Forstheim — Wilsberg — Durlach.
- Albtal — Ettlingen.
- Murgtal — Umgehungsstraße — Ettlingen.

Diese Propagandafahrt stellt einen Teil der großen Werbung dar, die am kommenden Sonntag den deutschen Rundfunk dem Volke näher bringen soll. Der Rundfunk soll, wie P. Strauß von der Gaufunkstelle in einer mitreisenden Ansprache betonte, weiteste Schichten der Bevölkerung erfassen und in vier Jahren soll die Forderung des Reichsministers und Führers des deutschen Rundfunks, Dr. Goebbels, Wirklichkeit werden, daß jeder Deutsche seinen Rundfunk besitzt. Denn der Rundfunk ist heute kulturell unentbehrlich, jeder deutsche Volksgenosse soll in der Lage sein, die Worte seiner Führer zu vernahmen und an den Geschicknissen des Volksganzen Anteil zu nehmen. Die Vermittlung, die seit der Machtergreifung gerade auf diesem Gebiete unablässig durchgeführt wurden, sowohl die geistige wie auch die technische Leistung des Rundfunks zu steigern, sind nicht ohne Erfolge geblieben, das Hören soll und wird für jeden Deutschen zu einer Freude werden. Das Herz des Volkes soll dem Rundfunk sich öffnen und durch ihn den großen Ideen des Führers, auf die bald alle Volksgenossen zu wahren Nationalsozialisten werden. Die Schaffung des deutschen Volksempfängers, die große Entfaltungsaktion in Baden-Baden sind zwei Etappen auf dem Wege zur Verwirklichung des Wortes des Reichspropagandaministers: Rundfunk in jedes Haus, Rundfunk für jedermann! Und deshalb werden am kommenden Sonntag an die vierhundert Wagen durch ganz Mittelbaden ihre Parolen tragen und bis ins kleinste Dorf verkünden: Rundfunk hören heißt miterleben!

Hg. Karl 60 Jahre

Hg. Max Karl, der als alter Parteigenosse den Karlsruher Nationalsozialisten wohl bekannt ist, feierte am Dienstag seinen 60. Geburtstag. Hg. Karl ist seit 29 Jahren im Karlsruher Standesamt im Dienst. Wir wünschen miereinem Hg. Karl alles Gute.

„Auch deutscher Humor ist Kultur“

Ein heiterer Abend im Kampfbund für deutsche Kultur

Der Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Karlsruhe, hatte zu einem künstlerisch-heiteren Abend in den Saal des „Krokolobis“ geladen. „Auch deutscher Humor ist Kultur“, war das Motto, dessen Richtigkeit die selten genutzten Stunden echter Kunst und unbeschwerter Fröhlichkeit schlagkräftig bewiesen haben. Die künstlerische Leitung lag in den Händen von Oberspielleiter Fritz Becker, den man zur Gestaltung des Programms, nur beglückwünschen kann.

Der Landes- und Ortsgruppenführer des Kampfbundes für deutsche Kultur, P. Dr. Keith, begrüßte die leider nur in geringer Anzahl erschienenen und richtete an sie noch einige ernste Worte über die Aufgaben des Kampfbundes. Heute sei es unfer aller Pflicht,

drei Lieder von H. Pfitzer und konnte mächtigen Beifall ernten. Ganz besonderen Applaus brachte ihr das Lied der Briefschifflein ein.

In vollendeter Weise brachten dann Konzertmeister Rietz und Kapellmeister Kossakowski ein „Mittliches Lied“ von F. Kreisler und „Du alter Stephansdom“ von J. Brandl zum Vortrag. Konzertmeister Rietz, der schon in jungen Jahren durch seine musikalischen Leistungen auffiel, berechtigt wohl zu Hoffnungen.

Hildegard Edel, Solotänzerin am Staatstheater, ist in Karlsruhe auch ein bekannter Name: „Nach bedeutenden, bühnentechnischen Veränderungen, an denen auch einige Künstler Anteil hatten“, um mit dem Oberspielleiter ... (Name) zu sprechen, zeigte



NSKK bei der Sortierung der Spenden für das NSKK.

ganz besonders aber die der Mitglieder des Kampfbundes, tatkräftig mitzuwirken am Neuaufbau der deutschen Volksseele, ohne die ein dauernder Bestand unseres neuen Reiches unmöglich ist.

Nach einer kurzen Einführung durch Oberspielleiter Fritz Becker wurde mit der meisterhaften Wiedergabe des Mozartschen „Adagio“ für Violine und Klavier durch Konzertmeister Heinrich Rietz und Kapellmeister Erwin Kossakowski der Musenreigen eröffnet. Mit einer Arie aus „Figaros Hochzeit“, gesungen von Kammerfänger Franz Schuster hatte Mozart zum zweitenmal das Wort.

Kammerfängerin Elise Blank erfreute durch

sie sich im strahlenden Scheinwerferlicht, hüpfte und wirbelte im Kreise, anmutig und doch schwingend und tanzte geradewegs in die Herzen der begeistertsten Zuschauer, die ihr am Ende mit brausendem Beifall dankten.

Nun fehlte noch jemand: „Die Stimmungs-kamone Karl Meiner“, Staatschauspieler im Bad. Staatstheater, der es besonders auf zwerchfellerschütternde und atembrechende Wirkungen abgesehen hatte.

Zum Schluß dankte Herr Oberspielleiter Fritz Becker allen Künstlern, die sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatten. Der Abend war für den Kampfbund für deutsche Kultur ein großer Erfolg.

Karlsruher Gerichtschonik

Sicherungsverwahrung eines 68mal Vorbestraften

Vor dem Schöffengericht stand der aus Deutschland wohnhafte Maurer S., der nach Verbüßung seiner letzten Strafe dieser Tage aus der Haft zu entlassen gewesen wäre. Gegen ihn hatte die Staatsanwaltschaft Antrag auf Sicherungsverwahrung gestellt, da nach der ganzen Persönlichkeit des Angeklagten, insbesondere nach Art und Umfang seiner Vorstrafen niemals irgend welche Besserung nicht zu erwarten ist. Diese umfangreiche Vorstrafensliste des Angeklagten enthält nicht weniger als 68 Strafverurteilungen wegen der verschiedensten Vergehen, insbesondere wegen Diebstahls. Der

Staatsanwalt hob besonders darauf ab, daß die Sicherungsverwahrung gegen den Angeklagten schon deshalb am Platze ist, da er — wie schon die früheren Straftaten bewiesen haben —, auch in Zukunft, insbesondere nach Alkoholgenuß, eine besonders schwere Gefährdung der Öffentlichkeit und der einzelnen Volksgenossen bedeuten würde. Infolge seiner gerichtsärztlich festgestellten Veranlagung als leicht schwachsinziger Psychopat ist er ein typischer Fall für den unverbesserlichen, gewohnheitsmäßigen Gelegenheitsverbrecher; er mußte auch aus diesem Grunde schon bei früheren Strafanlässen als vermindert zurechnungsfähig angesehen werden.

Der Antrag der Verteidigung ging dahin, ihn

Weihe der Karlsruher Schulfahnen

Heute nachmittag, 15.30 Uhr, findet in der Festhalle die Weihe der Karlsruher Schulfahnen statt, zu der die Elternschaft unserer Schulkinder herzlich eingeladen ist. An der feierlichen Veranstaltung wirken mit: Die städt. Schülerkapelle, Komponist Gustav Büttger, Hauptlehrer H. W. Wagener, als Solist: Karl Müller (Bariton), an der Orgel: Hauptlehrer Petri, ein Streichquartett. Die Schülerpredigten stehen unter Leitung von H. Landhäuser. Das Programm ist folgendes:

- Fahnenmarsch. — „Großdeutschland“. Nationales Lieberpouretti (Schülerkapelle). — Fahnenhymnen (Leitung: Landhäuser). — Festansprache. — Weiheakt. — (Verfasser: H. W. Wagner, Vertonungen: Gust. Büttger, Orgel: Opt. Petri). — Treuechwur der Fahnenträger. — Fahnenlied „Unsere Fahne flattert uns voran“. — Ansprache des Gebietsführers Kemper. — Deutschlands- und Horst-Wessel-Lied.

in eine Heil- und Pflegeanstalt zu überführen. Das Schöffengericht erkannte entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Sicherungsverwahrung.

Schlimmer Unfall infolge hoher Geschwindigkeit

Wegen fahrlässiger Tötung stand vor dem Schöffengericht (Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Weiß) der 28 Jahre alte Bahnarzt Dr. Hans K. aus Endingen. Der Angeklagte fuhr am 19. August zwischen 19.30 und 20 Uhr in Karlsruhe mit seinem Kraftwagen auf der Ettlinger Straße in Richtung Bahnhof. Bei der Straßenkreuzung am Stadtgarten erfaßte er den von der Straße am Stadtgarten auf seinem Rade aus der Richtung des Bahnhofs in die Ettlinger Straße fahrenden 57 Jahre alten verheirateten Zimmermann Albert Hirth, dieser wurde von dem Kraftfahrzeug des Angeklagten etwa 20 Meter weit geschleift und überfahren; er wurde so schwer verletzt, daß er am 7. September verstarb. Die Anklage macht dem Angeklagten zum Vorwurf, daß er nicht so langsam fuhr, daß er sein Fahrzeug auf kürzeste Entfernung hätte zum Halten bringen können. Uebereinstimmend wird von den Zeugen, die den Wagen des Angeklagten vor dem Zusammenstoß gesehen haben, befundet, daß er sehr rasch gefahren ist. Der technische Sachverständige, Polizeimajor a. D. Krauth stellte fest, daß den Angeklagten die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, weil dieser unvorsichtig und mit zu großer Geschwindigkeit gefahren ist. Er hat zu früh wieder Gas gegeben, bevor er sich im Klaren darüber war, ob der Radfahrer aus der Fahrbahn heraus wollte oder nicht. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Es ist der Ueberzeugung, daß ihm das alleinige Verschulden an dem Unfall trifft, da er nicht nur in raschem Tempo gefahren ist, sondern es auch an der nötigen Sorgfalt hat fehlen lassen. Er hatte nach der Ueberzeugung des Gerichts reichlich Gelegenheit, die Situation zu überblicken und den Radfahrer zu sehen, wenn er die nötige Aufmerksamkeit darauf gerichtet hätte. Er hatte beim Herrannahen des Radfahrers nicht rechtzeitig gebremst. Infolge leichtsinniger Fahrweise trifft den Angeklagten das alleinige Verschulden an dem Unfall.

Zu Fastnacht ins Staatstheater!

Da herrscht Humor und Laune!

„Der Führer“

Donnerstag, 8. Februar 1934, Folge 88, Seite 9

Karlsruher Vereinsleben

Hauptversammlung des Lokomotivführervereins

Am Samstagabend fand im Fröh-Plattner-Haus die Hauptversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe des Vereins deutscher Lokomotivführer statt, welche sehr gut besucht war. Der Vorstand, Verus-Kamerad Stadtmüller, begrüßte die Erschienenen und gab anschließend die Tagesordnung bekannt, welche Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht, Neuwahl des Vorstandes und Klärung verschiedener Fragen zum Gegenstand hatte. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Verein deutscher Lokomotivführer schon 68 Jahre besteht. Die sozialen Einrichtungen des Vereins wurden von der Arbeits- und Beamtenfront geprüft und als muster-gültig bezeichnet. Der Kassen- und Revisionsbericht ergab das Bild einer trotz vieler Abgaben und Auszahlungen wohlgeordneten Kassenführung. Die Ortsgruppe hat aus dem Arbeitsfond dem Winterhilfswert 300 Mark gespendet. Neben den Opfern des Vorkriegs, welche in monatl. Abgängen für Arbeitsbeschaffung und Winterhilfswert große Summen ausmachen, hat auch die Ortsgruppe für einen berufsunfähig gewordenen Kollegen eine Sammlung durchgeführt, die ein erfreuliches Ergebnis aufweist und so dem Arbeitskameraden in tatkräftiger Weise geholfen hat.

Der zweite Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit der Neuwahl des Gesamtvorstandes. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Nachdem noch einige interne Fragen ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der Vereinsleiter die Versammlung.

Kameradschaftstreffen ehemaliger 238er

Ein Kameradschaftstreffen ehem. 238er (Reg.-Inf.-Reg. Karlsruhe) fand vor kurzem im großen Saal des Palmengartens statt.

Der Führer der Ortsgruppe Karlsruhe, Kamerad Klemmer, konnte nach einem schneidigen Eröffnungsmarsch der Musikkapelle über 200 Kameraden aus Karlsruhe und Umgebung begrüßen. Eine besondere Überraschung war die Anwesenheit des Führers der Kameradschaft, Oberst der Reichswehr Roth; als Liebeswerte hätte konnten weiterhin Polizeimajor Weigand, sowie Vertreter anderer Langemarck-Regimenter, (Reg.-Inf.-Reg. 236, 239, 240, Reg.-Feldart.-Reg. 5, 52 und Jäger-Reg.-Btl. 24) herzlich willkommen geheißen werden. Nach dem von Staatschauspieler Kamerad Dahlen vorgetragenen Gedicht „Dem Gedenken der Flammenkämpfer“ gedachte Kamerad Winter in bewegten Worten der toten Kameraden des Regiments. Das Lied „Ich hatt einen Kameraden“ gab diesem Gedenken an die toten Helden besonderen Ausdruck.

Der Führer der Kameradschaft, Oberst Roth, der drei Jahre lang als Hauptmann das 1. Bataillon des Regiments im Weltkrieg geführt, wollte an diesem Abend Zeuge sein der ersten feierlichen Ueberreichung des einem Teil der Kameraden vom „Grünen Korps“ (23. Reserve Korps) verliehenen, von Reichskanzler Adolf Hitler anerkannten Langemarckkreuzes. Mit freudiger Gemüthsregung stellte Oberst Roth fest, daß die beim letzten Regimentsfest im Mai 1933 beschlossene Bildung von Ortsgruppen großen Anklang gefunden habe, so daß schon 1000 ehem. Regimentskameraden in der Kameradschaft zusammengeschlossen seien. Große Arbeit sei dabei von den Ortsgruppenführern geleistet worden; deshalb gebühre diesen und in besonderem Maße dem Geschäftsführer der Kameradschaft, Kamerad Baumstark anerkennender Dank. Nach

einem Sieg-Heil auf Reichspräsident und Reichskanzler nahm eine Anzahl von Kameraden das verliehene Langemarckkreuz nebst Verleihungsurkunde aus der Hand Oberst Roths entgegen. Das Deutschland- und Fort-Weißel-Lied beendete die feierliche Handlung.

Im Namen der erschienenen Gäste dankte Polizeimajor Weigand für die Einladung zu dem Treffen der alten Frontsoldaten. Der Kameradschaftsgeist der Tat zeigte sich im Verlauf des Abends im Erfolg einer von Kamerad Böcklin angeregten Sammlung zugunsten der arbeitslosen Kameraden. In herzlichen Worten dankte ein Kamerad namens der Arbeitslosen für die Spende.

In bunter Folge wechselten altbekannte und beliebte Soldatenlieder ab mit unterhaltenden Vorträgen musikalischer und humorvoller Art, vorgetragen durch die Kameraden Ernst und Rudolf.

Karneval im Karlsruher Männer- gesangsverein

Der „Karlsruher Männergesangsverein“ bejaß vor dem Kriege eine Karnevalsgesellschaft, die durch ihre bekannten Sitzungen dem Karlsruher Publikum manch frohe und heitere Stunden geboten hat. Die der-

Werbenachmittag des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Die Karlsruher Ortsgruppe des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltete im Künstlerhausaal am Montag einen großen Werbenachmittag, der einen heiteren, der Fastenachtszeit angepaßten Charakter trug. Der Einladung war eine überaus große Anzahl Mitglieder und Freunde in froher Erwartung gefolgt, galt es doch diesmal, bei Kaffee und gestiftetem Kuchen eine heitere Modenschau zu erleben.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache der 1. Vorsitzenden, Frau Brunich, folgte ein lustiges Tanzchen von 8 kleinen Negerlein. Dann begann die heitere Modenschau, die in 4 Gruppen von der Germanin bis ins 20. Jahrhundert an den Zuschauern vorüberwanderte. Herr Kunstmaler St. Bogislav Gross machte in humoristischer Weise den Ansager. Junge Damen aus dem Mitgliederkreis brachten die meist aus altem Familienbesitz stammenden Kleider zur Schau und erregten allgemein großen Beifall. Zum Schluß erfreute Fräulein Trunpffeller die Anwesenden mit einem hübschen Einzelstanz.

Der Zweck des Nachmittags, Mittel für die deutschen Schulen in Südwest- und Ostafrika, unserer ehemaligen Kolonien zu beschaffen, wurde durch eine Gabenerlöschung erzielt, bei der außer schönen, in hochherziger Weise von hiesigen Geschäften und Mitgliedern gestifteten Geschenken auch eine Seereise nach Helgoland vom Norddeutschen Lloyd und eine 2. Seereise nach Antwerpen von der Woermann-Ostafrikalinie zu gewinnen waren.

Der Nachmittag bedeutet für den kolonialen Frauenbund einen vollen Erfolg. Ein Teil des Reingewinns fließt der Winterhilfe als freiwillige Spende zu.

Einträchtige Volksgemeinschaft

(Ein Nachwort.)

Man schreibt uns:
Der Nationalsozialistische Lehrerbund Kreis Karlsruhe hatte durch seinen verdienten Leiter, Stadtschulrat Zeil, nachdem er im verflohenen Jahre ein gerütteltes Maß volkskundlicher und kultureller Veranstaltungen, die

zeitige Vereinsführung hat nun in diesem Jahre den Versuch gemacht, diese Karnevalsgesellschaft wieder ins Leben zu rufen, was ihr vollkommen gelungen ist. Der gebildete Siebener-Nat trat am letzten Samstag in den Lokaltäten seines Vereinsheims zum erstenmal vor die Öffentlichkeit. Unter den Klängen der Hauskapelle zog punkt 8.31 Uhr Präsident Eichsteller, daß mit seinen Getreuen in die festlich geschmückten und voll besetzten Lokaltäten ein. Gar bald herrschte fröhliche humorvolle Stimmung, die noch erhöht wurde, als Tante Maier (Herr Dürr) den Prinzen Karneval (Herr Schön), in Tragfalten gewickelt, dem Präsidenten Eichsteller darbrachte. In einer humorvollen Ansprache gedachte Präsident Eichsteller der früher im Verein bestandenen Karnevalsgesellschaft und gab dem Wunsch Ausdruck, daß es der Vereinsleitung gelingen möge, im Laufe des Jahres die Karnevalsgesellschaft wieder so aufzubauen, daß sie wieder den Platz einnimmt, den sie vor dem Kriege inne hatte. Zahlreich gemeinsam gesungene Lieder wechselten mit den hervorragenden Vorträgen der Märitinnen B. Rudolf und Dosenbach, sowie des Narren Knapp ab, welche durch ihren Witz und Humor wahre Lachsalven hervorbrachten. So herrschte im Lokal fröhliche und humorvolle Stimmung und nur zu schnell schwand die Stunden der Erbauung und Erholung dahin.

alle eine bedeutende Hochlage und außerordentlich guten Besuch verzeichneten, hinter sich hat, diesmal zu einem bunten gesellschaftlichen Abend eingeladen. Der große Saal in der „Eintracht“ war, wie an anderer Stelle schon berichtet, überfüllt. Das heitere Programm fand lebhaften Anklang. Wer im Ernste eines arbeitsreichen Lebens steht, hat das volle Recht zu harmlosem Vergnügen, mehr, er bezieht daraus Lust und Kraft zu neuem Tun. So waren denn auch, was mit herzlicher Freude bemerkt wurde, neben Vertretern aus dem Unterrichtsministerium die Lehrer und Lehrerinnen von der Kindergärtnerin bis zum Rektor der Technischen Hochschule vollständig erschienen. Es fehlte allerdings, von den unentwegten Kämpfern und tabellosen Männern abgesehen, die Kategorie der Mittelschule. Das ist keine Ausnahme, sondern althergebrachte Regel. Man kann nun billig nicht annehmen, daß die Nachricht von einer großen Veränderung in deutschen Vänden bereits bis in alle festigen Bräustuben mitteleuropäischer Humanisten vorgebrungen sei, man kann, wenn dem so wäre, von mittleren Doktoren nicht verlangen, daß sie neben dem Lehrer des Volkes sitzen wie der Student neben dem Arbeiter, es wäre auch vermessen zu glauben, daß Leute, die vierzehn Jahre lang auf Kosten des Schwarzrot-pazifistischen Muderstaates ihre Ferien in Südrantreich verbrachten, heute plötzlich, wo sie ihre Sonderansprüche dahinschwimmen sehen, erstklassig volkstümlich und vaterländisch gestimmt würden. Aber wenn der deutsche Professor, wie man sagt, den Krieg verloren hat, so wird er den weltanschaulichen Sieg des neuen Reiches mindestens nicht verhindern können. Es wird nicht einmal nötig sein, daß der Staat diese Herren eines Tages einen nach dem anderen aus ihren Schlupflöchern an das Licht der Sonne zieht, sie werden sich im Gegenteil mehr denn je selbst zur Karikatur vollenden, und bekanntlich tötet nichts sicherer als Lächerlichkeit. Das weiß auch zu gut die gesunde, tüchtige und lebensfrohe deutsche Jugend, der man es nicht verargen kann, wenn sie sich an ihren welt-

fremden Verhinderern nicht durch die scharf treffende Geißel ihres Spottes. Es gibt heute nun einmal keine Schulmeister, keine Arbeiter und keine Intelligenzlinge mehr (Reaktion irgendwelcher Art ist eine Angelegenheit der Ärzte und Ralfgrubenbesitzer), sondern es gibt nur noch Diener am Volke, Arbeiter im besten Sinne des Wortes, Sturmführer der Marschkolonnen Jugend, freie, tapfere, ungehemmte Menschen und Kameraden, die ohne Dünkel und Spitz in ex. c. Gemeinschaft auf das eine Ziel losgehen: Die hellere Zukunft unseres Volkes.

Gott du gibst uns Brot
Nicht quopfen!

Badisches Staatstheater

Die vor kurzem hier uraufgeführte lyrische Operette „Wunderland“ von Bernhard Loberg gelang heute, Donnerstag, den 8. Februar, zur dritten Aufführung. Die Partien und Rollenbesetzung bleibt die der beiden vorangegangenen Vorstellungen mit den Damen Blank, Gebelein, Hojer, von Hoff, Seiberlich, den Herren Fajler, Kloebe, Böler, Wegner, Paul Müller, Prüter, ferner Grot, Haprecht, Kilian u. a. Die Tänze leitet Valeria Kratina. — Die musikalische Leitung liegt wiederum in Händen des Komponisten.

Sageanzeigen

Donnerstag, den 8. Februar 1934:

Theater:
Bad. Staatstheater 9 Uhr: Wunderland

Film:
Titel: Das Lied vom Gilda.
Zeit: 10.15 Uhr auf dem Dönan.
Gloria: Die Sonne geht auf.
Bad. Lichtspiele: Seide-Schmiedler Uwe Karsten
Kammer-Lichtspiele: Andreas Heiler

Konzerte:
Musik: Kapelle A. Tomaliet
Wiederland: Radi-Dall
S. D. W.: Unterhaltungskonzert
Dönan: Festungs-Festabend
Gärtner Baum: Tanz
Wocher: Kapelle Arthur Wansch,
Ausschüsse Wein- und Bierstudie: Radiotanz.
Zur Kaiser-Afise: Kirchweih

Badisches Staatstheater Karlsruhe: Die „Böheme“ von Puccini

Unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Joseph Reibert und der szenischen von Viktor Prusch ging am Dienstagabend Puccinis „Die Böheme“ über die Bretter. — Eine Welt für sich tut sich auf! Es ist das heiter-traurige Lied von Talent, Geist und Witz, goldener Künstlerfertigkeit, Liebeslust und -leid und — bitterer Armut. Puccinis temperamentprühende und romantisch-stimmungssträufende Musik untermauert dieses Milieu aus Glückliche. Das Jahr 1934 läßt uns den 10. Todestag dieses Komponisten feiern, der den ersten Platz unter den neueren Italienern einnimmt. Seine Popularität gründet sich hauptsächlich auf das oben genannte Werk, worin er in seiner Erfindung am fröhlichsten, in der Form am originellsten, der Welt die gebührende Achtung erbringt. Puccini war es, der der jungitalienischen Schule, von Mascagni und Leoncavallo, sowie deren Gefolgschaft mehr äußerlich verkörpert, den inneren Impuls gegeben hat. Bei ihm war im Keim vorhanden, was sich bei den Anderen breit entfaltete, bei ihm war Original, was der Ausdruck seiner Natur, was später zur Manier wurde. Puccinis Naturell hat etwas Zartes und Schwächliches, vermischt mit einem impulsiven Temperament. Der große Aufbau bleibt ihm versagt. Wo er das

Streben dazu zeigt, fühlt man das Forcierte und daß sein Bestes darüber verloren geht. Als musikalischer Bildner bleibt er in der Kleinkunst stehen, wirkt aber doch immer in hohem Maße persönlich. Immer aber ist Puccini im wahren Sinne geistreich, selbst bei Gemeinplätzen und Sentimentalitäten, zu denen er hier und da Neigung verspürt. Er hat sich eine eigene Technik und damit eigene Ausdrucksmittel geschaffen, die Effekte von sicherer Wirkung hervorrufen. Man kann, ohne ihn zu überschätzen und taub gegen unverkennbare Schwächen zu sein, ruhig sagen, daß nach Verdi Puccini der Einzige ist, dem man Persönlichkeit und wirkliche Weiterentwicklung zusprechen muß. Interessant ist, daß auch Leoncavallo im selben Jahre ein Stück „Böheme“ herausbrachte, das aber an Bühnenwirksamkeit und melodischer Schlagkraft Puccinis Werk nicht erreicht.

Der Stoff des Stückes stammt aus Henry Murgers Roman „Die Böheme“. Bunte Bilder wechseln und zeigen Freud und Leid, Glück und Not, Lebensdrang und Todessehnsucht. Und in allem zeigt sich gleich frei und wahr das Künstlervolk. Mit seiner charakteristisch konträren, überhöflich empfundenen Musik, schloß Puccini diesen Stoff zu starker dramatischer Wirkung zusammen. Ueberwiegend im Lebensspiel, im Lebensgenuss bei Armut und Sorge, Ueberwiegend im Ausdruck von Liebesleid und Seelenkummer, im dramatischen Spiel und in der Musik, das

ist es, was die Zuhörer in Bann hält. Die Gestalten der Oper sind typische Erscheinungen ungebundener romantischer Künstlertum und ungeliebter wahren Menschentums. Diejenigen darstellenden Künstler, die ihr Metier voll und ganz beherrschten, finden die „dankbarste“ Aufgabe darin, „sich selbst“ zu spielen, sofern sie wahre Lebensspieler sind. Gemessen an diesen Betrachtungen haben wir am hiesigen Staatstheater einige Solisten, die, ob ihrer berufenen Künstlerkraft die Ausführung zu beachtlicher Höhe hinauführten, zwar hätte manches musikalisch eine noch weitere Ausleistung ertragen, wodurch die Sicherheit der Einflüsse, besonders bei den Ensembles, besser gewährleistet worden wäre. Vielleicht hat auch die grimmige „Kälte“ im Atelier des 1. Bildes die Tonreinheit einiger Stimmen etwas beeinträchtigt. An erster Stelle nennen wir Elise Schulz, mit ihrer stimmlich schön ansprechenden und von starker schauspielerischer Begabung zeugenden Mimik. Sie spielte mit tiefer, überzeugender Wärme, jeder Ton ihrer Stimme, jede Bewegung und mimische Geste verriet den kühlen, feischen Ausdruck. Die Gestaltung der Böheme wirkte in ihrer Natürlichkeit erquickend. Ergreifend und hinreißend das Deserescendo ihres Tons, das Aushauchen ihrer Seele. Lotte Fischbach, früheres Mitglied unseres Staatstheaters, gab als Gast in ihrer sprudelnden Lebhaftigkeit die Mietze. Ihr ist eine leichtbewegliche, nicht allzu große, aber einflussreiche Stimme ei-

gen. Sie gab das Kokette, die nötige Raffinesse, den Charme spielerisch leicht und ließ zum Schluß bei der Sterbezene sehr sympathisch ihr mitleidendes Herz durchblicken. Wilhelm Rentwig in der Partie des Poeten Rodolfo, einer der Hauptgestalten der Oper, verließ seiner Rolle in schöner Ausgestaltung der Tonlagen den freien Auffassung des Empfindungsausdrucks. Er löste seine Aufgabe in freier, gelockter Art und erreichte in dem Schlußbild einen überzeugenden dramatischen Höhepunkt. Den Philosophen Collin sang Adolf Schoepflin, den Maler Marcel Fritz Harlan, den Musiker Schannard Karlheinz Böser. Gefangliche und mimische Charakterisierung dieser Gestalten gelang ausgezeichnet. In kleineren Partien wirkten mit Josef Gröhner, Eugen Kalnbach, Robert Kiefer, Fritz Kilian, Karl Arras und Max Schäfer. Joseph Reibert führte die musikalische Leitung gewandt durch, wird aber künftighin das Orchester stellenweise mehr zurückdämmen, so daß die Verständlichkeit der Singstimmen wächst. Die warme Anteilnahme und der herzliche Beifall am Schluß zeugten von tiefer Ergreiftheit der Anwesenden. Als Besonderheit sei noch vermerkt, daß durch die rührende Tätigkeit eines Gagganauer Lehrers aus dieser Gegend für diesen Abend 200 Besucher zugeführt wurden, was zur Nachahmung empfohlen sei.

Heinrich S. Böhrlein.

Staat und Kunst in Deutschland

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer spricht in Kopenhagen über die Dichtung im neuen Staat

Dienstag, 6. Februar sprach in Kopenhagen der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Hans Friedrich Blunck, über „Dichtung und neuer Staat“.

Hans Friedrich Blunck ging aus von dem ewigen Zwiespalt der deutschen Seele zwischen der Sehnsucht nach Form und Schönheit und dem tiefen faustischen Gestaltungsdrang. Er ging dann auf die Situation der deutschen Dichtung im alten System ein.

In den Amtsberichten unserer parlamentarischen Regierung, bei den Preisen, die sie verteilt, bei den Büchern, die sie den öffentlichen Bibliotheken zur Verfügung stellt, stehen Gruppen im Vordergrund, die sich im beständigen Gegensatz zu dem inneren Umschwung befinden, der in Deutschland vor sich geht. Auch sie führen das Wort von der Freiheit im Mund, es ist aber noch immer die müde Freiheit des alten liberalen Staates, der zwischen dem Wiener Kongreß und der Jahrhundertwende seine Glanzzeit durchlebte hatte. Es ist jener Individualismus, der als Schrittmacher des Hochkapitalismus von der neuen Jugend so leidenschaftlich bekämpft wird.

Die offizielle Literatur der jungen Republik wechelt zwischen Sachlichkeit, Psycho-Analyse und spätem Impressionismus, sie merkt nicht, daß sie längst nach einem Schlagwort, das aus ihren eigenen Kreisen stammt, zu einer „schwachen Intelligenz“ jenseits des Volkes geworden ist.

Demgegenüber aber stand das andere Deutschland, eine andere Dichtung, deren innerer Zwang stärker war; denn immer und nicht nur in der deutschen Geschichte, ist die Bekanntheit, der revolutionäre Angriff, der aus dem Volkswillen vorstößt, zugleich Befruchtung und schöpferische Stunde.

nicht etwa die Rechte anderer Völker beschneiden wollte, sondern im Sinne Herders das Selbstbewußtsein der Nachbarn grüßte, dafür aber auch das Recht verlangte, dem eigenen Volk das Wissen von der Größe der Vergangenheit, von der Einheit seines Wesens und vom Aufruf einer Schöpfung vorzutragen, die jedem Volk seine Aufgabe gab und keines vergaß.

Die Führer des neuen Staates haben die Geschichte der Völker studiert im Gegensatz zu den geschichtslosen Theorien der vergangenen Herrscher. Sie wissen, daß das Stärkste, was alle schöpferischen Völker hinterließen, ihre Kunst war, und die neuen Staatsmänner in Deutschland haben den Ehrgeiz, sich vor der Geschichte zu erweisen. Es sind zugleich Männer, die selbst die Sehnsucht nach schaffender Kunst in sich trugen, die das Schicksal zu ändern Begeh rief.

Es sind Männer, die, weil sie aus dem Volk stammen, von der tiefen Sehnsucht im Feierabend des kleinen Mannes wissen, der seine abstrakten Theorien will und dennoch mehr erfahren möchte, als was er bei der Abendpfeife in der Zeitung liest. Sie wissen besonders, daß im neuen Staat die aufreißenden und ohnmächtigen politischen Debatten zurücktreten werden, und daß es gilt, die Menschen neu zu füllen und ihnen ein anderes Ziel zu setzen.

Der neue Staat wird alles tun, um den vier

Fakultäten der Künste weit entgegenzukommen, weil er, so abenteuerlich es klingt, mit ihnen geboren wurde, mit ihnen lebt und weil erst aus der lebendigen Dichtung die kommenden Jahrzehnte der Nation erhört werden können. Der neue Staat weiß, daß noch immer der Künstler die Politik der nächsten Generation vorzukaute, er sucht die Dichtung und sucht mit ihr die Lebensform des Volkstums, nicht die einer schemenhaft erklärten und erklärten Lebensmathematik.

Eine Wende hat in Deutschland angebahnt; fern dem liberalen Staat steht ein eigenes Gebilde, das an ältere nordische Ueberlieferungen anknüpft und sie zu verwirklichen sucht. Vielleicht wird man erst in einigen Jahrzehnten die ungeheure Umformung der Gegenwart recht zu messen vermögen und lächeln über die winzigen Einwände und über die im Vergleich zum Ganzen geringfügigen Vorwürfe, die man gegen das neue Geshen erhob. Wir alle, die wir im neuen Deutschland mit ihm marschieren, wissen um die Ziele, wissen aber auch um einen heimlichen schöpferischen Ruf, der nach unserem Glauben an unser Volk erging; wir geforderten als Freiwillige und wissen, daß wir, solange die Nation uns braucht, als Krieger eines jungen Geistes stehen, eines Geistes, der in früheren Formen unseres Staates in Phrasen erstarrte und den die Dichtung echt und deutsch glühend machte.

Dr. Goebbels über das dichterische Schaffen im neuen Deutschland

Anlässlich der Aufführung von Hans Kyser's Schauspiel „Membrandt vor Gericht“ im Deutschen Theater in Berlin richtete der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels, an ein Theaterfachblatt das nachstehende, inhaltlich äußerst bemerkenswerte Schreiben, das wir dem „Autor“ entnehmen.

„In Nr. 1349 Ihres Blattes vom 26. Januar d. J. ist eine Kritik des Stückes „Membrandt vor Gericht“ von Hans Kyser erschienen, in der „zu unserem tiefen Bedauern, ja zu unserer schmerzlichen Enttäuschung ein Bekenntnis zu aufrichtigem Gemeinschaftsdiener“ in dem Stück vermischt und behauptet wird, daß das Stück „von einer bedauerlichen Verkennung der Gegenwartsaufgaben des Dichters sowohl als auch des Theaters“ zeugt.

Ohne im geringsten gegen die Ansichten Ihres Kritikers über das Stück selbst und seine künstlerische Durchführung Stellung nehmen zu wollen, muß ich hiermit feststellen, daß die in den angeführten Sätzen zum Ausdruck gelangende Auffassung in nicht zu vereinbarem Gegensatz zu dem vom Reichsdramaturgen in der letzten Tagung des „Reichsbundes für Freiheit und Volksschauspiel“ in aller Öffentlichkeit formulierten Grundsatz steht, wonach der deutsche Dichter (mit Ausnahme ganz weniger Stoffe, die sich von selbst verbieten) grundsätzlich berechtigt ist, jeden Stoff zu behandeln, zu dem ihn sein dichterisches Wollen drängt.

Ohne mich für oder gegen das Kyser'sche Stück

selbst auszusprechen, muß ich erklären, daß der hier behandelte Stoff mit Zug und Recht in einem nationalsozialistischen Staate behandelt werden kann, ja daß ein Dichter, der sich — wie in diesem Stück — in besonderer Weise der Armen und Bedrückten annimmt, auch dann noch die Achtung des nationalsozialistischen Staates verdient, wenn sein Werk im dramatisch-künstlerischen Sinne nicht restlos gelungen sein sollte.

Die Gegenwartsaufgaben des Dichters bestehen nicht, wie Ihr Kritiker meint, darin, daß jeder Dichter nun nur der Gemeinschaftsidee (äußerlich dienende Dramen schreibt, was eine entsetzliche Uniformierung der Dramatik zur Folge haben müßte, sondern daß jeder Dichter in möglichst reicher Vielfältigkeit und Hülle seiner dichterischen Sendung dient und dadurch in höherem Sinne auch der Gemeinschaftsidee.

Die Kunst, die der nationalsozialistische Staat will, ist eine freie Kunst und keine von erhabenen Zeigefinger begleitete oder in alle möglichen engen Normen gepreßte.

So entschieden ich auf dem Gebiete der Kunst alle Moralschnüffeleien ablehne, so entschieden weise ich jede pedantische Verbormundung der deutschen Dichter in Bezug auf ihre Stoffwahl zurück.

Dieser Brief Dr. Goebbels, der allerdings nun nicht in liberalistischem Sinne mißverstanden werden darf, deckt sich völlig mit der Grundansicht unseres Artikels „Die Pyramide der Wertung“ und darf zu dessen Erhärtung dienen.

Uraufführungen im Reich

München:

A. J. Pippel: „Schwefel, Baumöl und Zichorie“

Alois Johannes Pippel, den Oberregisseur im Bayerischen Rundfunk, kennt man mit seinen ausgezeichneten Funkinszenierungen auch über Bayerns Grenzen hinaus. Aber obwohl er bereits eine ganze Reihe von Märchen- und Laienspielen geschrieben hat, richtig bekannt geworden ist Pippel als Bühnenautor erst durch seine köstlich humorvolle „bayerische Moritat“ „Die Pfingstorgel“, die der große Erfolg der Bayerischen Staatstheater in der letzten Spielzeit war und auch in dieser immer wieder gespielt wird, und auch das nur in Bayern. Hoffen wir, daß er sich mit seinem neuen Stück, dem Lustspiel mit Gesang „Schwefel, Baumöl und Zichorie“, das bei seiner Uraufführung unter der Spielleitung des Verfassers im Münchner Residenztheater einen starken Erfolg hatte, auch auf den übrigen Bühnen des Reiches durchsetzen wird. Denn Pippel gibt dem Theater, was das Theater ist: sprühend lebendige, humorverfüllte Handlung mit einer klaren, eindeutigen dramatischen Fabel, drahtisch-witzige Situationen; der Witz, die ganz elementare Spiel- und Theaterfreude regiert unumhüllt. Pippel hat sein neues Stück nach dem 1845

von Nestron in Wien herausgebrachten „Gewürzkrämerlebensart“ geschrieben, dessen Vorbild wieder ein französischer Baudeville war. Doch hält sich Pippel an das Nestron'sche Stück nur in den ersten Bildern, also in der Anlage, die Durchführung der dramatischen Fabel von den drei Gewürzkrämern, von denen jeder des anderen Ehe retten will, bis die eigene dabei schier zugrunde geht, ist durchaus neu.

Pippel's Spiel leidet nur darunter, daß im zweiten und dritten Bild einige Längen und unnötige Wiederholungen sind. Auch ermüdet die Tatsache, daß diese drei Gewürzkrämer immer dasselbe tun, die anfangs so köstlich erheitert, auf die Dauer doch etwas. Damit hängt zusammen, daß sich diese drei Herren und noch mehr ihre holden Gemahlinnen zu sehr ähneln. Doch über diese Mängel, die ja leicht beseitigt werden können, trägt die echt komische Fabel und die immer wieder hervorsprudelnden Situationswitze hinweg. Im ganzen ein Spiel voll Leichtigkeit, voll Bühnenbeherrschung und voll echten Humors.

Operetten-Uraufführung

„Das vernünftige Schloß“

Nach der Uraufführung von Pippel's köstlichem Lustspiel „Schwefel, Baumöl und Zichorie“ war jetzt im Nationaltheater das große Theaterereignis der Uraufführung einer

Operette von dem mit seiner Vogelhändler-Bearbeitung so erfolgreichen Dreigespann: Duedensfeldt - Brüggemann - Bauckner. Die Musik von Arthur Bauckner ist nach Müllerschen Melodien, aber nicht nur nach denen der Operette „Das verwunschene Schloß“, komponiert, doch ist viel Neues, Eigenes dabei. Das Textbuch vollends von Gustav Duedensfeldt und Walter Brüggemann hält sich gar nicht an die Verlage der alten Operette.

Duedensfeldt-Brüggemann-Bauckners Arbeit ist in den beiden ersten Akten endlich mal wieder eine Operette großen Stils, mit einer Fülle entzückender, liebenswürdig einfacher Arien, die es wirklich verdienen, volkstümlich zu werden. Aber dann kommt halt auch hier der gefährliche dritte Akt, in dem doch alles zu einem glücklichen Ende gefügt werden muß, und der leider auch hier trotz des reizenden Eislaunwäzler und des köstlich humorvollen späten Liebesduett zwischen Alois Schinagl und seiner Gattin Euphrosine nicht bestehen kann. Vor allem ist hier das tatsächliche Auftreten des sagenhaften Madin, der ja ein großer Gauner vor dem Herrn ist, völlig überflüssig, außerdem löst er mit seinem schnodderigen Berlinerisch zu einjam in dieser gemütlich anmutvollen süddeutschen österreichischen Welt und wirkt so zu karrikaturistisch. Schade! Hier kann nur rüchichtsloses Streichen helfen, um den Schluß gegen die Höhe der beiden Hauptakte nicht zu sehr abfallen zu lassen. — Bauckner's Musik ist immer frisch und lebendig, von kultivierter Anmut, von schwingender Melodik.

Dannecker.

Leipzig:

Eraut Scheibelreiter: „Hirtin um den Wolf“

Das Schauspielhaus brachte als reichsdeutsche Uraufführung „Hirtin um den Wolf“ des österreichischen Dichters Ernst Scheibelreiter. Das Schauspiel steht für sich, vergleicht man es mit dem, was ansonsten in den Theatern an Gegenwartsdramatik zu sehen war. Alle Stücke kreifen ohne Ausnahme um eine Idee, um die tiefere Gebundenheit des Lebens. Das Urwüchtige, Gefunde, Erderwurzelte, das Allgemeinverbundene wurde dargestellt.

Scheibelreiters Stück kennt bei aller ländlichen Atmosphäre Irrungen, Wirrungen und Mord. Der vom Pfarrer aufgenommene ehemalige Mörder bleibt sich treu. Nur ist es diesmal die Tochter des Wohltäters, die ihm zum Opfer fällt. Der Pfarrer selbst erdichtet den Flüchtigen — und dies alles, was seine letzten Worte besagen, um eine Seele, die seinige, zu sich selbst zu führen. Aus Hochmut hat der Pfarrer den ehemaligen Sträfling genommen, um etwas besonders zu tun, um seiner Gemeinde und ihrem — seinem Dank trohenden — Bürgermeister entgegenzutreten. Aber es gereicht ihm selbst zum Unlück — und dagegen wehrt man sich, um einen Hochmütigen zu bekehren ist das alles zu viel Aufwand, um der psychologischen Wandlung eines Einzelnen willen schreibt man heute kein Stück mehr. Vor allem die Auffassung, daß der Mörder wieder Mörder werden muß, ist zu Starr.

Der Grundgedanke bietet Möglichkeiten. Er könnte ein Preislied auf die verstillende Macht der Gemeinschaft tragen, aber der „Wolf“ bleibt Wolf, und wir hören nur die Aufregung und den Streit, den er veranlaßt, und seine eigene seelische Not, die allerdings durch seine Tat nicht glaubwürdig erscheint. — Das alles spielt in dem Leid der Pfarrers-tochter. Das erwachende Geschöpf verfällt dem Bösen, „das in solcher Stärke für sie ein Außergewöhnliches bedeutet“.

Die bösen Mächte Unzucht, Geiz, Hochmut usw. — wie vieles gutes Detail —, die personifiziert auftreten, trümpfieren. Sie tragen zu sinnlicher Hülle und Anschaulichkeit bei, bleiben aber im Tieferen unwirksam und waren verschiedentlich allzu drastisch empflegt.

Reininszenierung: „Hamlet“

Das Städtische Alte Theater zu Leipzig setzte mit einer Reininszenierung des Hamlet von Shakespeare die verprochenen klassischer Aufführungen fort. Diese Aufführung war weit über Leipzig hinaus ihren Widerhall finden.

Dieses seltenste Spiel im großen Reigen der Tragödien Shakespeares war immer und das besonderer Ausdeutungen und auch schauspielerischer Versuche. Vom tollenden Knaben bis zum schwachen Jüngling hat man alle Variationen gegeben, ja selbst im Smolting (!) ist Hamlet über die Bühne gegangen. Die Leipziger Reininszenierung gab Hamlet als edlen, aber kraftvollen Menschen.

Die Leipziger Auffassung hat viel für sich! (Sie läßt sich auch philologisch haben.) Hamlet ist ein großer überlegener Geist. Sein Plan der Rache kann sich nicht im wilden Drauflosstürzen erfüllen. Hamlet muß wagen, überlegen will er sich reiner Mittel bedienen und den verbrecherischen König und Dämon in eigener Schlinge fangen. Sein Jagen ist nicht Feigheit, sondern notwendige Zurückhaltung.

Diesen Hamlet suchte Peter Stanchina zu verkörpern. Er gab sich nicht schwanfend bis zum Zerbrechen. Er war tiefer Denker, ja Grübler, aber zielbewußt in seinem Tun. Immer wieder stammt jugendlich gesunde Kraft auf, die in der besthizene einen gestrafften, leidenschaftlichen Kämpfer sah, der siegt durch seine Reinheit, auch wenn er untergeht.

Dr. Griebitzsch.



Vor 25 Jahren starb ein Vorkämpfer des nationalen Sozialismus.

Adolf Stöcker, der kampfstärke Theologe und Politiker, starb vor 25 Jahren, am 7. Februar 1909. Durch sein Programm darf er in gewisser Beziehung als ein Vorkämpfer der nationalsozialistischen Ideen betrachtet werden, die heute, ein Vierteljahrhundert nach Stöckers Tod, den Sieg errangen.

Wibt es denn überhaupt eine Kunst außerhalb des Volkhaften? Auch die Schöpfungen eines Shakespeares, eines Dante, eines Dantun wuchsen in ihrem Volkstum, mußten in ihm angehebelt sein, um den Wurzelboden zu finden, aus dem sie ins Weltberzeittliche wuchsen.

Niemals bestritten wir, daß die Gewalt ewiger Schöpfungen über ihre Völker hinaus frahite und Gemeingut der Menschheit wurde, aber hat Shakespeare anderes gewollt, als für Gott, Recht, Volk und Bühne seines Volkes zu schaffen? Waren nicht der Vogelweiber und Dante leidenschaftliche Kämpfer um das Recht ihres unterdrückten Volkes? Weil sie aus einem lebendigen Zusammenhalt schufen, wuchsen sie in die Ewigkeit. Das Menschheitswerk war ihnen selbstverständlich, aber keine primäre Theorie.

Die neue Kunst in Deutschland, die man ein Jahrzehnt köstlich das heimliche Deutschland nannte, wuchs an dem Widerstand. Sie wurde vom alten Staat nicht erst aus den Bibliotheken entfernt, sie war einfach nicht zugelassen. Sie wurde nicht erwähnt, nicht gefeiert.

Von den Gazetten und halbamtlichen Blättern und Mätkchen wurden sie totgeschwiegen. Aber die Jugend kannte sie trotzdem!

Der Dichter kam auf das Werden des Nationalsozialismus und sein Verhältnis zur Dichtung zu sprechen, auf die Forderung nach Volksverwurzelung allen öffentlichen Geschehens, auch der Dichtung.

Man lehnte ab die von der ärztlichen oder technischen Weisheit herüberkommenden Nidstungen und poetischen Zifferierungen, man suchte das Bäuerliche, das Ursprüngliche.

Man fand eine junge Vriß, die Wald und See und Liebe als echt und neu und ewig empfand, eine Epik, die zur Geschichte des eigenen Volkes sich bekannte; man berührte eine junge Theorie des Nationalismus, die, im schärfsten Gegensatz zum national-liberalen Imperialismus des alten Europa

HEIN HOYER

Roman von Hans Friedrich Blunck

Copyright by Langen und Müller, München

(38)

Da dröhnten schwere Schritte durch die Halle, Zornige von den Tischen grüßten die neuen Gäste. Hein Hoyer und seine Hauptleute kamen auf einen Trunk; sie waren einige Wochen auf Fehde in Medlenburg gewesen und stiegen durstig und schweißgrau geradewegs vom Pferd in den Keller, froh, wieder in ihrer Stadt zu sein.

Als niemand am Schankisch war, stand der Jüngste auf und klopfte derb mit dem Ring auf den hallenden Stein.

Zwei Jungfern kamen zugleich hereingehuscht, zapften schelmend die Kannen voll und wollten sich's nicht nehmen lassen, sie den Herren selbst an die Tische zu tragen. Aber als die eine Hein Hoyer den Becher vorsetzte, verschüttete sie vom Wein. Und Herr Svendsen der aufmerksam hinüberschaute, sah, wie ihre Augen zufließen und hörte einen dünnen Laut, der von ihren Lippen sprang. Herr Hoyer aber ließ das Kinn auf die Brust sinken; irgendwoher schien ein tiefer Schmerz an seine Stirn zu rühren.

Svendsen blickte sehr aufmerksam hinüber; als Hoyer endlich aufschaute, verbeugte er sich, um neugierig mehr zu sehen. Da schien der andere seinen Wunsch zu empfinden, er hob den Kopf, sah den Becher und trank. Als er absetzte, war das Mädchen entflohen.

Viel Flugand war in Welkes Herz geweht, seitdem sie zu wandern anhub, von ihrer Seele fanen die feierlichen Kränze, die sie einst umwandten. Aber wenn sie auch einsam war, sah sie in ihren Nächten doch blaue Pferde mit dem Wind über den Himmel jagen, hörte sie in ihren Träumen noch oft ein Pfeifen und Brausen und ritt wie einst mit Hein Hoyer über die Nebelhügel in die Heide.

13

Die Tage liefen einsam, Wochen und Monate, die sich runden.

Schwere Stunden kamen über Hamburg. Die Glocken läuteten die Menschen zur Messe, aber sie riesen stärker und höher.

„Scheven in See! Scheven in See!“ sang der Dom.

„Waakt op, waakt op!“ mahnte Kathrinen gen Norden. Heere zogen durch Jütland, wilde Haufen rotteten sich in Holstein zusammen. Und wo der warme Frühlingswind in die Dörfer schlug, brannten und hämmerten die Schienen. „Waakt op!“

„Blivt eenig, blivt eenig!“ rief Jacobi in gewaltigem Drang. „Blivt eenig“, fielen die anderen ein und durch den stutenden Frühling braute das Gebet der Türme über alle Dächer in alle Kammern hinab. „Scheven in See, waakt op, blivt eenig!“

Breitbühnige Koggen fuhren die stürmische Elbe hinab, die Nacht auf den Wällen wurde verstärkt, mit gewaltiger Hand versuchte Hein Hoyer aufzuhalten, was in den Mauern zerfiel. Aber er schuf keine Liebe zum Werk; Hat, Kemter und Gesellen waren tragen Geistes, haberten gegeneinander, mäkelten und schüttelten gleichmütig das Haupt, wenn die Esfernden von der jungen Freiheit sprachen, die über alles ginge.

Der Frühling weckte die Wälder; die Wege wurden lebendig, sie waren voll von Wagen und Pferden fahrender Haufen, die gegen klingende Mänze zu König Erich zogen. Hamburg mußte davon, die Späher meldeten es.

Auf Holstein zu rechnen, hatte kein Gedeih. Die Wasserläufigen des Landes unter Graf Geerd lagen in der Hamme; selten war eine Landschaft so hart ihrer Führer beraubt. Die Bauern suchten zu rüsten und die kleinen Städte sperren die Straßen für die nordwärts fahrenden Soldner. Der alte Bischof Heinrich, Vormund der Schauenburger, trachtete von Kiel aus das Land zu wappnen. Aber es waren Knaben und Greise, die von den Schloßern kamen, und was ihnen an Volk zurüchte war nicht kriegerisch; die Häupter der Holsten lagen in der Hamme.

Hamburg durfte nur vorsichtig Rüstungen wagen, sie hätten dem König allzu willkommen Anlaß zum Eingriff geboten. Es wurden ihrer ohnehin nicht viel. In allen Häusern gab es Männer, die Vergleiche suchten und die vom Aufgeben der neuerworbenen Rechte sprachen, weil sie die Fürsten reizten. Schmähschriften liefen um; man warf Hoyer vor, daß er den mißglückten Bürgeraufstand in Apenhagen gestiftet habe und daß er seine eigenen Gedanken über Hamburgs Wohlfahrt stelle. Andere rieten zu Unterwerfung und Lehnsherrntum verspräche der König nur der Stadt Handel ungeschoren zu lassen. Befehl warb offen für einen Frieden mit Svendsen, er wollte den Weg nach Lübeck und den Kanal von

der Elbe zur Trave für die Stadt gewinnen, die Herzogtümer aber dem König lassen.

Der Däne schwieg dazu.

Hoyer mußte vorsichtig sein und Entscheidungen ansprechen. Er begann zu verhandeln, versuchte des Lauenburger Nachbarn zu vergerieren und fragte an, ob Herr Johann einen Vertrag wider Hamburg mit dem König habe. Der Herzog bestritt es, er kam sogar einige Male in die Stadt, aber man wußte, daß er Leute warb und Bergedorf besetzte. Dann wandte sich Hoyer an Svendsen. Der wunderte sich daß, traute und misstraute, verschleppte alles und versuchte schließlich wieder die Häupter der Parteien persönlich an sich zu binden. Er war ein kluger Diener seines Fürsten, der unablässig den Traum des Nordens, ein Reich zwischen Elbe und Schweden im Auge behielt, der aber wohl wußte, daß man eine Stadt wie Hamburg gewinnen mußte, wollte man sie erobern. Auf allen Wegen knüpfte er Verbindungen an und mühte sich, gleichzeitig dem einzelnen zuliebe zu sein und der Stadt Abbruch zu tun. So suchte er auch mit Hoyer zu spielen, mitunter mit dem seltsamen Gefühl, nicht genau zu wissen, wer der Meister war. Aber Svendsen hatte Zeit und wartete auf die rechte Stunde.

Zwischen Otern und Pflingsten lag die große Ratschöge, eine alljährliche Frühlingsfahrt, die Hamburg seinen auswärtigen Gästen gab. Man hatte sie diesmal ausfallen lassen wollen, aber es hätte die Spannung vermehrt; Herr Svendsen

Im kritischen Augenblick

Waldemar Keller.

Wir hatten eine halbe Nacht geplaudert. Rottebohm war aus Indien zurückgekommen. Aber wir sprachen längst nicht mehr über Indien. Wir waren bei den Frauen angelangt, und manderlei Weisheiten flatterten um die Tischlampe, die ein mildes Licht gab.

„Frauen, die immer nein sagen“, bemerkte Rottebohm, der Arzt, „müssen sehr geliebt werden, sonst kann es ihnen böß ergehen im Leben.“

Er stieß eine neue Zigarette auf dem Handrücken auf, machte dabei ein Gesicht, als sei er plötzlich nicht mehr hier, unter seinen Freunden, sondern wieder in Indien. Duer durch die Cognacflasche ging sein ferner Blick.

„Nun erzähl schon“, sagte einer. Und setzte vorsichtig hinzu: „Wenn es nicht deine eigene Frau betrifft.“

„Es betrifft sie“, entgegnete Rottebohm. „Aber ich werde euch doch erzählen. Alice ist ein prächtiger Mensch. Nur hat sie eben die Eigenschaft, immer andersherum zu wollen. Nein, nicht immer. Oft. Man kann nie wissen. Wenn Liebe und ein ruhiges Temperament dem gegenüberstehen, ist das nicht so schlimm. Wir haben alle unsere kuriosen Fehler. Man muß geistesgegenwärtig sein und das Richtige tun im richtigen Augenblick. Tut man es nicht, ist das Weis ab.“

„Was ist ab?“ fragte Vorenz und zögerte mit dem Cognacglas auf halbem Weg zum Munde.

„Das Weis“, wiederholte Rottebohm. „Hört zu.“

Und er erzählte:

„Alice ist eine glänzende Schwimmerin, es macht ihr einen Heidenpaß, im Wasser zu plantchen, und ich hab' weiß Gott nichts dagegen einzuwenden, obwohl ich selbst kein Verständnis für diese Beschäftigung aufbringe. Ich liebe die Badewanne, aber Flüsse oder gar das Meer genieße ich gern vom Bord eines Schiffes, ich habe nie das Verlangen gehabt, darin unterzutanken. Daher kann ich auch nicht schwimmen. Das mußte wohl zunächst einmal gesagt werden.“

Wir hatten am Meeresstrand, unweit Bondicherry, eine hübsche einjame Stelle ausfindig gemacht; dahin fuhren wir öfter mit dem Auto. Alice badete, ich blieb im Sande sitzen. Das war nun kein reines Vergnügen. Im bengalischen Meerbusen fühlen sich leider die Hute sehr wohl, sie kommen allerdings selten in die Nähe der Küste, aber man muß doch äußerst vorsichtig sein. Ich hatte also die peinliche Aufgabe, nach Haien Ausschau zu halten, wenn Alice badete. Bekanntlich schwimmen diese Viecher bei autem Wetter stets derart an der Oberfläche, daß die dreieckige Rückenlosse aus dem Wasser ragt. Sie zeichnet sich

selbst hat alles zu vermeiden, was falsch geäußert werden könnte.

So trabte auch Hoyer durch die Frühe des angezeigten Tags die Alster entlang zum Sammelplatz.

Eine schwere Nacht hatte er hinter sich. Gesandte von Holland waren gekommen, um Zwiste mit der Stadt zu vergleichen. Es waren lebenslustige Brüder, die ihn nach gutem Werk nicht aus den Fingern gelassen. Er hatte bis tief in die Nacht mit ihnen getrunken und sie gegen König Erich zu bekehren versucht. Dänische Kaper hatten Groninger Schiffe aufgebracht ohne offenen Krieg, das kam ihm zuhatten. Des Meisters Augen frohlosten: furchtbare, gutgefüllte Stunden lagen hinter ihm.

Hein Hoyer trieb das Tier an; der Sattel jankte und der Sand spritzte wie Silber unter den flüchtigen Hufen. Ein Brieflein fiel ihm ein, das ihm ein Unbekannter vor seinem Haus zugesteckt hatte. Er fühlte unter den Koller, ob er's noch bei sich hatte, und war gleichgültig zufrieden. Würde wohl ein Gnabengeßuch für einen armen Sünder sein oder ein Verrat von Gebatter Väder an Gebatter Schneider. Er versuchte im Reiten das Papier zu öffnen, aber seine Hände waren verkrampft, jaß wär's ihm vom Sattel gegelitten. Dann hoben sich schon die ersten roten Dächer durch den grünen Busch, Hörner klangen und Wagen holperten auseinander zu.

Die Niederländer waren beim Morgentrunke; Herr Svendsen mußte gerade ihren gebrannten Zucker kosten, und Svendsen trank einen Pfeiseraß, von dem er nicht wußte, ob er ihm aus Höflichkeit oder wegen gekaperten Tuschschiffe eingegeben wurde. Der halbe Rat drängte sich um das Fäßlein, würdige Geschlechtsmänner mit spitznägigen Weislein und vollbuhigen Frauen der neuen Herren. Wiegend und wogend bewegte sich alles in buntem Gedränge, so daß dem Nahenden das Herz im Leibe lagern möchte. Da fühlte Hein Hoyer unwirlich wieder das zerfütterte Brieflein in der Faust. Er riß die Hülle auf. „Heute nacht“, stand da in erregter Frauenschritt, „heute nacht beschwor sich der Herr von Lauenberg, die Hamburger Ratschöge abzufragen.“ (Fortsetzung folgt)

gewachsen. Ich ließ jedoch das Glas nicht vom Auge, wenn auch darüber gekerzt wurde.

Eines Tages ist Alice wieder im Wasser. Die See schläft, kaum ein Wellchen rührt sich. Alice crawlt hin und her, unweit des Ufers; meine Stimme kann sie jederzeit erreichen, wir können uns deutlich sehen, lachen und winken uns zu.

Da gewahre ich, etwa 150 Meter von Alice entfernt, eine dreieckige Rückenlosse.

Wenn der Hai die Schwimmerin noch nicht bemerkt hat, wird er sie im nächsten Augenblick bemerken. Es geht ums Leben.

Alice kann sich auf den Strand retten. Aber sie muß sofort, in größter Eile, heranschwimmen.

Ich überlege blitzschnell: Wenn ich jetzt schreie „Ein Hai!“ oder wenn ich ihr sonst irgendwie die Gefahr zu erkennen gebe, wird sie vielleicht verwirrt werden, der Schreck kann sie lähmen, es ist um sie geschehen.

Muß ich aber: „Alice, wir müssen fahren, rasch, es kommt ein Gewitter“, dann wird sie totfischer antworten: „Blödsinn!“ Es geht ihr wider den Strich, in den kleinen Dingen wünschgemäß zu reagieren, sie muß immer nein sagen, was anderes tun. Das hat sie zum Sport ausgebildet.

Die Rückenlosse kreuzt. Mir scheint, daß sie näherkommt. Jede Sekunde ist ein Leben wert. Wieviele Sekunden sind schon vergangen?

Ich liebe Alice, und Alice liebt mich. Ja, gewiß, sie liebt mich. Wenn ich in Gefahr wäre, würde sie alles, alles anbieten, um mir zu helfen, bei mir zu sein.

Dieser Gedanke läuft durch den Kopf. Und schon schmeiß' ich mich auf die Knie, schreie nordwärts, meine Hand greift ans Herz, die unartikulierten Laute werden zu Worten, ich schreie wie ein Irre: „Hilfe! Hilfe! Ich sterbe!“

Meine Augen starren nach der Rückenlosse, die kreuzend näherkommt. Ein Glas ist nicht nötig. Ich sehe sie scharf und klar. Und schreie, schreie . . .

Alice fährt wie ein Teufel aus dem Wasser, ich höre das Entsetzen freischen; „Alfred! Alfred!“ Alice crawlt mit aller Kraft zum Ufer. Jetzt ist die Rückenlosse nur noch fünfzig Meter von ihr entfernt. Ich werfe mich in den Sand, stelle mich tot. Ein letzter Blick gilt dem Hai. Er biegt ab. Alice wartet bereits, sie jützt über mich.

Es hat eine kleine Weile gedauert, bis ich den Finger ausstrecken konnte und aufs Meer weisen. Alice begriff zunächst nichts. Als sie den Toten sehr lebendig sah, machte sie sogar ein böses Gesicht. Dann aber begriff sie. Niemand, seit wir uns kennen, haben wir uns so fest umarmt.“

Vorenz trank einen Cognac. „Schade“, brumnte er, daß all den Damen, die immer nein sagen, diese Haigeschichte nicht in jedem Augenblick gegenwärtig ist.“

„Meinst du, es würde nützen?“ fragte Rottebohm lächelnd.

Kleine Notizen

Kummer um die Bäume von Paris

Die Bäume von Paris bilden den schönsten Schmuck dieser Stadt. Der Pariser liebt die Kastanien und Linden, die seine Parks und Boulevards verschönern. Ihr zunehmendes Absterben in der letzten Zeit beunruhigt ihn tief. 87 000 Bäume besitzt Paris, eine Zahl mit der man einen Wald von mehr als hundert Hektar anpflanzen könnte. Es ist damit wohl die baumreichste Stadt der Welt. Leider aber hat man nun feststellen müssen, daß die Lebensdauer der Bäume sich immer mehr verkürzt. Die Auspuffgase der Automobile und der Mangel an Luft, wie er jeder Großstadt eigen ist, bekommt diesen Bäumen nicht, die von der Natur dazu geschaffen sind, reine Landluft zu atmen. Aber die Stadt kann ihre Bäume nicht entbehren; augenblicklich sind die Platanen am beliebtesten, obgleich auch sie durch die Großstadtluft zu einem vorzeitigen Absterben verurteilt sind. Es wurde nun der Vorschlag gemacht, Magnoliabäume aus Japan einzuführen, mit denen man in Tokio die besten Erfahrungen gemacht hat.

Das metrische System in China

Seit 1. Februar dieses Jahres wird von den chinesischen Zollbehörden das metrische Gewichts- und Maß-System angewendet, und damit eine stark vereinheitlichende Lösung in die Praxis umgesetzt. Mit dieser Maßnahme, die von der englischen Handelswelt naturgemäß nicht gern gesehen wird, folgt China dem von Japan beschrittenen Weg, das bereits im Jahre 1924 ein Gesetz zur Einführung des metrischen Systems verordnet.

Hundert Jahre glücklich verheiratet

Der Tod hat jetzt ein Paar getrennt, das ein ganzes Jahrhundert in glücklicher Ehe zusammen gelebt haben soll. Wie aus Belgrad berichtet wird, starb in dem abgelegenen Dorf Kluwo in Südbosnien die 118 Jahre alte Jelka Dimitriewitsch. Ihr Mann, der Schärer Stojan Dimitriewitsch, gibt ein um noch einige Jahre höheres Alter an. Die Ehe der bei-

den, die sehr jung geheiratet haben, soll eine Dauer von 100 Jahren erreicht haben. Der Witwer geht noch immer seiner Arbeit in der freien Natur nach. Seine Freunde fürchten aber, daß er die Trennung von seiner treuen Lebensgefährtin, die ihn tief erschüttert hat, nicht lange überleben wird.

Ein Rekord-Telegramm

Die zahllosen Glückwunsch-Telegramme, die bei dem Präsidenten Roosevelt zu seinem 52. Geburtstag eingegangen sind, verfehlen die außerordentliche Beliebtheit, die dieser „Sanierungs-Diktator der Vereinigten Staaten“ im ganzen Lande genießt. Man schätzt die Zahl der Telegramme auf mehr als 300 000. Darunter befindet sich ein Telegramm aus Alahama, das keineswegs leicht; es ist von 40 000 Personen unterzeichnet und enthält 138 000 Worte. Auf Drängen wurde die Geburtstag-Postschiff zwei Tage lang ohne Unterbrechung nach Washington übermittelt. Zwei Telegraphenboten schleppten das eigenartige Telegramm, um einen Stab gewidelt, nach dem Weißen Haus; es hat eine Länge von fast 400 Metern.

Das erste Polar-Institut

In einem Vorort der Universitätsstadt Cambridge steht ein Gebäude seiner Vollendung entgegen, in dem das erste Polar-Institut Aufnahme finden soll. Vor allem wird damit das zu Ehren des berühmten Polarforschers Scott geschaffene Polaruntersuchungsinstitut einen endgültigen Platz erhalten. Nach Mitteilungen des verantwortlichen Leiters besteht die Hauptaufgabe darin, die Vorbereitungen von Polar-Expeditionen zu unterstützen und bei der späteren wissenschaftlichen Bewertung der mit nach Hause gebrachten Erfahrungen zu helfen. Das Institut besitzt ein Museum, in dem zahlreiche Reliquien der Polargeschichte gesammelt werden, eine Bibliothek mit etwa 3 000 Bänden und eine Reihe von Arbeitsräumen.

Gürnen und Sport

Der große Winterbewerb des geeinten deutschen Motorsports

Mustergültige Organisation und Rekordbeteiligung

(Von unserem nach Oberstaufen entsandten Sonderberichterstatter)

Oberstaufen (Allgäu), 6. Febr.

Die große motorsportliche Veranstaltung dieses Winters, der vom Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps und dem Deutschen Automobil-Club erstmalig gemeinschaftlich durchgeführte „Winterbewerb 1934“ hat gegenüber den früheren Veranstaltungen des ehemaligen ADAC in Dorf Kreuth eine ganz außergewöhnlich große Beteiligung erfahren. 199 Bewerber, unter ihnen zahllose Fahrzeuge der Reichswehr, SA und des NSKK, der Polizei und Reichspost sowie fast aller führenden deutschen Automobil- und Motorradfirmen — von denen allein 15 Dreier-Mannschaften gemeldet wurden — hatten sich in die Meldebüchse zu dieser außergewöhnlich schwierigen Zuverlässigkeits- und Fahrbarkeitsprüfung eingeschrieben. 192 von diesen Gemeldeten konnten am 5. Februar in München in Anwesenheit des Führers des deutschen Kraftfahrersports, Obergruppenführer Sühnslein, des DDC-Sportpräsidenten Kroth und des NSKK-Sportreferenten von Bayer-Schrenberg auf dem Hof der neuen Kraftfahrer-Kaserne ordnungsgemäß abgenommen werden, ein Beteiligungsergebnis, das also in der Geschichte des deutschen Motorsports einzig dasteht.

Diese 192 Fahrzeuge, nämlich 47 Personenkraftwagen über 1200 ccm, 10 Beiwagenmotorräder über 600 ccm, 15 Personenwagen bis 1200 ccm, 18 Beiwagenmaschinen bis 600 ccm, 22 Solomotorräder bis 250 ccm, 56 Solomaschinen über 250 ccm und 24 Lastkraftwagen wurden in der Nacht vom 5. auf 6. Februar auf dem Oberwiesfeld im Freien — von Motor-SA bewacht — geparkt, um am Vormorgen des 6. Februar mit der Startprüfung den 1. Fahrtag zu beginnen.

In Oberstaufen, dem in voller Winterpracht daliegenden, entzückenden Marktflecken im bayerischen Allgäu wurden währenddessen vom NSKK der Motor-SA und dem DDC die letzten Vorbereitungen für die stägige Veranstaltung getroffen. Man schuf durch Schneepflüge und mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes Niesenparkplätze für die Bewerber-Fahrzeuge, machte die Zufahrtsstraßen von hohen Schneeverwehungen frei. Fieberhafte Arbeit leitete das Quartieramt, um die etwa 600 Köpfe zählenden Gäste in dem nur 2500 Einwohner zählenden Ort unterbringen zu können. Da die Quartiermöglichkeiten erschöpft waren, sprang die Reichsbahnverwaltung ein und stellte großzügigweise 3 Schlafwagen mit einer Heizlokomotive für Wohnzwecke in Oberstaufen auf ein Nebengleis des Bahnhofes.

Einigkeit in den deutschen Leibesübungen

Zum Ausscheiden Neundorffs als stellv. Führer der D.L.

Ende der vergangenen Woche entfiel der Reichsportführer, Gruppenführer von Tschammer und Osten, den stellvertretenden Führer der D.L., Neundorff, seines Amtes. Dazu wird uns geschrieben:

Vor dem Deutschen Turnfest des letzten Jahres übernahm der Reichsportführer selbst die Leitung der Deutschen Turnerschaft und bestellte den bisherigen Führer Neundorff zu seinem Stellvertreter. Das hatte seinen Grund darin, daß die Person Neundorffs und seine bisherige Tätigkeit nicht die Gewähr boten, daß die Deutsche Turnerschaft in ihrer Geschlossenheit in den nationalsozialistischen Staat eingegliedert werden konnte. Schon lange war man aus völkisch-turnerischem und aus nationalsozialistischem Lager gegen Neundorff Sturm gelaufen, da er über seiner Person und aus verbandspolitischen Denken heraus die große Linie der Leibesübungen als ein Kulturgut des gesamten Volkes nicht sehen wollte oder konnte. Hochherzig bot ihm der Reichsport-

und außergewöhnliche Vorbereitungen trafen auch die Zubehörfirmen, um die Bewerber denkbar gut versorgen zu können: die Continental-Hannover richtete ein riesiges Reifenlager ein, die Betriebsstofffirmen, voran die Standard-DAG, stellten große Tankhäuser am Ziel, und der ganze Ort selbst legte bunten Flaggenschmuck an.

Schon die erste Aufgabe, die die Teilnehmer in München am Morgen des 6. zu erledigen hatten: die Startprüfung nach dem Parken im Freien bei 10 Grad Kälte brachte zahlreiche Ausfälle und erste Strafpunkte: die Motorräder, Beiwagenmaschinen und Personenkraftwagen hatten hierbei die Aufgabe, innerhalb 2 Minuten, die Lastkraftwagen innerhalb 3 Minuten den Motor in Gang zu bringen und mit eigener Kraft eine 30 Meter lange Strecke zurückzulegen. 5 Personenwagen, 5 Solomotorräder und 2 Lastkraftwagen vermochten diese Bedingung nicht zu erfüllen und schieden sofort aus, 42 weitere Bewerber erhielten wegen Zeitüberschreitung hier die ersten Strafpunkte, und es zeigte sich, daß namentlich die Zweitakter-Motoren und Dieselfahrzeuge bei dieser Startprüfung weitaus am besten abschnitten.

Die sich daran anschließende Streckenfahrt selbst, die für die Personenwagen, Motorräder mit und ohne Seitenwagen über eine rund 230 Kilometer lange Strecke von München über Kochel — Kesselberg — Urfeld — Kais. (1. Kontrolle), dann weiter über Oberau — Ettal — Bayerstein (2. Kontrolle) und Füssen — Wertach (3. Kontrolle) nach dem Ziel Oberstaufen führte, während die Lastkraftwagen eine kleine Abkürzung machten, wobei Durchschnittszeiten von 40—44 Km.-Std. verlangt wurden, machte nur

wenige Schwierigkeiten. Trotz teilweise hohen Schnees kamen bei strahlendem Sonnenschein die meisten anstandslos über den Kurs, wobei die Fahrer der Solomotorräder natürlich wieder einmal die größten sportlichen Leistungen vollbrachten. Zumal in dem letzten Streckenabschnitt bei Wertach kamen etwa 50 von ihnen mehrfach im ausgefahrenen meterhohen Schnee zu Fall, ohne daß aber ein Fahrer irgendwelche Verletzungen erlitt.

Von mittags halb 1 Uhr, bis gegen 6 Uhr abends trafen im festlich geschmückten Oberstaufen die einzelnen Gruppen ein, von den Einwohnern und den zahlreichen Winterportgästen aufs herzlichste begrüßt. An der braunen Mauer der Abperrungsmannschaften vorbei ging es durch den ganzen Ort zum Tankplatz, wo von jedem Fahrzeug Betriebsstoffproben genommen wurden und innerhalb 15 Minuten getankt und auf einem Reifensplatz im Freien geparkt werden mußte. Schon wenige Stunden später konnte Presseleiter Naumann die Ergebnisse dieses Wettbewerbstages bekanntgeben: auf der Streckenfahrt sind durch Motorschäden Stürze usw. weiterhin ganz ausgeschlossen: 2 große Personenwagen über 1200 ccm, 3 Krafträder und 2 Beiwagenmaschinen, also insgesamt 7 Fahrzeuge. Damit sind am Abend des 6. Februar von ursprünglich 192 abgenommenen Bewerbern insgesamt 19, also genau 10 Prozent ganz ausgefallen gewesen. 26 weitere Teilnehmer erhielten wegen Zeitüberschreitung auf der heutigen Streckenfahrt München — Oberstaufen Strafpunkte, und zwar 8 Personenkraftwagen, 13 Solomotorräder, 3 Beiwagenmaschinen und 2 Lastkraftwagen.

Betrachtet man die Liste der Fabrikmannschaften, die diesen Wettbewerb mit insgesamt 15 Teams bestritten und deren Fahrzeuge in der Mehrzahl mit deutschen Contireifen ausgestattet sind, nach diesem 1. Wettbewerbstag, dann kann man erfreulicherweise feststellen, daß nur 2 von ihnen bis jetzt gesperrt wurden: die Motorradmannschaft der Standard-Fahrzeugwerke Stuttgart (durch Sturz ohne Verletzung des Fahrers Merkle-Engen) und die Dreifach der Magirus-M.-G., Ulm (durch Startzeitüberschreitung der Fahrers Buntz). 7 der übrigen 13 Fabrikteams sind jedoch noch völlig „ungelastet“, nämlich die Teams der Auto-Union (2 Wagen- und 1 Motorrad-Mannschaft), der Daimler-Benz-M.-G., Unterfrankheim (Personenwagen), der Adler-Werke, Frankfurt a. M. (Wagen), der Kell-D-Mad-Werke, Neckarjahn (Motorrad) und der Friedrich Krupp M.-G., Essen (Lastkraftwagen). Nur 1 Strafpunkt hat sich die Mannschaft der Daimler-Benz-M.-G., Gaggenau (Lastkraftwagen) geholt. 2 Strafpunkte weist das Team der Neuen Mähr-M.-G., Ober-Ramstadt auf, 3 Strafpunkte holte sich die Dreifach der Triumph-Werke Nürnberg (Motorrad), und 20 Strafpunkte erhielt ein Fahrer des Opel-Teams wegen Fahrzeitüberschreitung. Mit 15 Strafpunkten geht die Wanderer-Wagenmannschaft in den zweiten Wettbewerbstag, und mit 56 Strafpunkten, die ein Teamfahrer beim Start und auf der Fahrt wegen Glühbirnen des Motors erhielt, die ihm Verpätung einbrachten, ist auch die 2. Mannschaft der Daimler-Benz-M.-G., Gaggenau noch dabei.

Int. Automobil- und Motorrad-Ausstellung

Berlin 1934 im März

Der Initiative des Führers verdankt die Automobil-Ausstellung des Jahres 1933 ihre einmalige Stellung in der Geschichte der deutschen Motorisierung. Eingedenk dieser Tatsache hat der Reichsverband der Automobilindustrie gleichzeitig im Eintrag mit dem Wunsch des Führers Adolf Hitler beschlossen, die Automobil-Ausstellung auf das Frühjahr vorzulegen. Sie wird die Gelegenheit bieten, die Bilanz aus dem so überaus günstig verlaufenen Jahr, das zwischen der diesjährigen und der vorjährigen Ausstellung vergangen ist, zu ziehen und auf diesem Boden einen

weiteren Aufstieg des deutschen Kraftverkehrs vorzubereiten.

So wird die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934 vom 8. bis 18. März 1934 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm stattfinden.

Der Sinn dieser Vorverlegung liegt ferner darin, daß auch die Ausstellung mit ihren mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen in den Dienst der Arbeitsbeschaffung gestellt werden soll. Sie soll ferner die außerordentliche Bedeutung der Kraftverkehrswirtschaft für die gesamte deutsche Wirtschaft nachdrücklich hervorheben. Der Führer, dessen besonderer Sorge der deutsche Kraftverkehr sich erfreuen kann, wird diese Ausstellung, wie auch die vorjährige persönlich eröffnen und damit seinen Willen zu verstärkter Motorisierung Deutschlands erneut bekunden.

Fußball-Gauliga am Sonntag

Gau 13 (Südwest)

Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach (1:1)
 SV. Wiesbaden — Borussia Worms (3:0)
 FC. Firmatens — M. 01 Worms (2:3)
 L. FC. Kaiserslautern — Vor. Neunkirchen (2:2)
 VfB. Ludwigshafen — Sportf. Saarbr. (1:2)

Gau 14 (Baden)

VfB. Karlsruhe — VfB. Neckarau (2:3)
 Germania Bröhlingen — Karlsruher FV. (1:2)

Gau 15 (Württemberg)

Stuttgarter Kickers — SC. Stuttgart (3:1)
 VfB. Stuttgart — 1. SV. Ulm (3:3)
 FC. Birkenfeld — Union Bödingen (1:4)
 SV. Feuerbach — VfR. Heilbronn (2:0)

Gau 16 (Bayern)

FC. 05 Schweinfurt — 1890 München (1:4)
 Würzburger FV. 04 — Bayern München (3:2)

Der Abschluss des Olympiaschifurses in Schonach

Das Schlusspringen als Kameradschaftsprüfung

Der Ausklang des ausgezeichnet und erfolgreich verlaufenen zweiten Olympiaschifurses im Schwarzwald in Schonach war ein Kameradschaftsprüfungsspringen auf der Langenwaldschanze, das vom besten Wetter begünstigt und das Ziel vieler Zuschauer war. An dem Schlussprüfungs-springen nahmen einschließlich Naabe 18 Springer des Schwarzwaldes teil. Der Schnee war infolge der harten kalten Winter geworden. Es wurden vier Gänge absolviert. Der Norweger erreichte Weiten von 38,41,5 und 41,5 Meter, kam also seiner mittwöchigen Höchstleistung nahe. Von den Kursteilnehmern lag

Kapp-St. Georgen mit 35,33,5, 36,5 und 34 an der Spitze, nach ihm Vast-Schönwald mit 33,34, 36 und 36 Meter, Walter-Donaueschingen ersprang 35,5, 35,5, 34,5 und 36 Meter, den vorletzten gestürzt, Dergel-St. Georgen 30, 32,5, 35,5 und 29 Meter, Jäger-St. Georgen 32,5, 29,5, 32 und 29 Meter, Müller-Herrenwies 32,5, 32, 32,5 und 32 Meter, Grieshaber-Schonach 30, 38,5, 35,5 und 35,5 Meter, der zweite gestürzt. In der Altersklasse I stand Arthur Schüle-Schonach alle Sprünge mit 32, 34, 31 u. 34,5 Meter durch. Eine Bewertung der Sprünge nach Noten war mit dem Springen den Vorschriften entsprechend nicht verbunden. Am Schlußtag des Gesamtfurkes kam man abends zwanglos zusammen, wo Gaulehrwart T w e l e, Karlsruhe, und Bezirksführer Bürgermeister B. K u n e r sprachen und den norwegischen Sportfreund ehrten, der später dankte. Am Dienstag war dann Reisetag nach Berchtesgaden zur deutschen Meisterschaft. W. H.

Neustädter Sprungchanze erreicht Feldberg-Rekord

Herrmann-Neustadt springt 52 Meter, Norweger Naabe 57 Meter gestürzt.

Kurz vor Abschluß der beiden großen Olympiatrainingskurse, die im Schwarzwald stattfanden, wurde noch der Angriff auf die neue Hochsprungchanze in Neustadt wegen der möglichen Weiten durchgeführt. Am Öffnungs-springen an Silvester erreichte bekanntlich der Welschschweizer Kenab, St. Croix, mit 49 Meter gestanden die bisher größte Weite. Bei dem neuerlichen Angriff trafen die Springer Herrmann und Beckert, Neustadt, Kapp, St. Georgen und der Norweger Trainer Eistein Naabe zusammen. Hierbei wurden nun die leistungsfähigen Weiten erheblich übersprungen. Es gelang dem Neustädter Herrmann mit einem gestandenen Sprung von 52 Metern einen neuen Rekord zu schaffen. Der Norweger Naabe kam zwar mit Längen von 54 und 57,5 Metern noch weiter, stand aber nicht durch, so daß diese Weiten nicht zählen.



Der Norweger Naabe, Trainer der deutschen Schimannschaft.

Überall Grippegefahr.
 Erkältung, Halsentzündung

Vorbeugen mit **Panflavin** PASTILLEN



